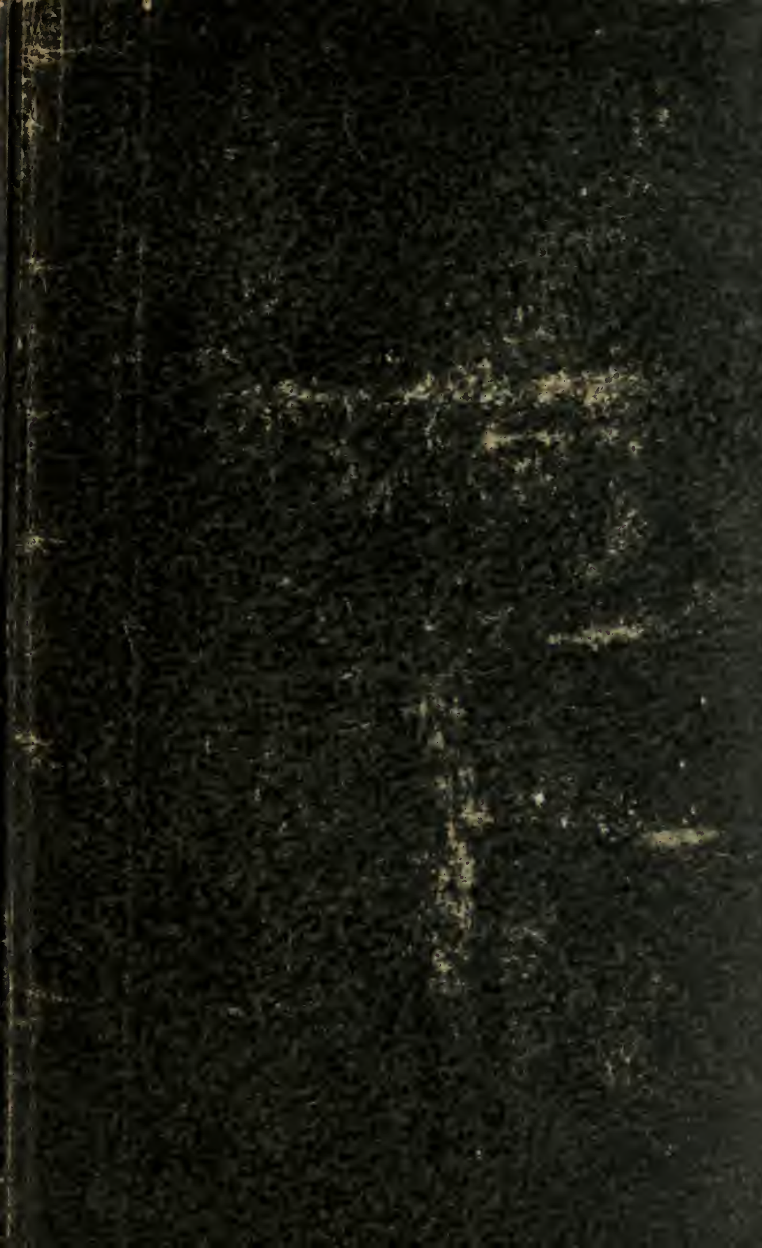


Die Beweise

für die

Wahrheit des Christenthums und der Kirche.

Mit einer Einleitung
über die Gegner des Christenthums und ihre Waffen

von

Dr. J. B. Heinrich,
Domdecan und Professor der Theologie in Mainz.

Neue verbesserte und vermehrte Auflage.

Mainz,
Verlag von Franz Kirchheim.
1885.

Imprimi permittitur.

MOGUNTIAE, die 25. Junii 1863.

A. Fr. Lennig,
Dec. Cap. Cath. et Vic. Gen.

Druck von Fl. Kupferberg in Mainz.

Vorwort.

Ein kurzes Büchlein, welches klar und gemeinverständlich, und dennoch hinlänglich gründlich die Beweise für die Glaubwürdigkeit unserer Religion enthält, ist gewiß ein großes und allgemein gefühltes Bedürfniß. Besonders in unseren Tagen, wo der Unglaube mit einer Hast und Leidenschaftlichkeit, die aus dem Gefühle, daß das Ende seiner Herrschaft herrannahe, entspringt, die Gläubigen in jeder Weise irre zu machen und zum Abfall vom Glauben zu verführen sucht, ist es nothwendig, das christliche Volk mit jenen Beweisen recht vertraut zu machen.

Es gibt zwei Ursachen des Unglaubens: Unwissenheit und Bosheit. Viele sind nur deßhalb ungläubig, weil sie von den Lehren des katholischen Glaubens keinen oder einen falschen Begriff haben und deren innere Schönheit, Erhabenheit, Folgerichtigkeit um Heiligkeit nicht kennen; weil sie eben so wenig von all jenen großen, jeden vernünftigen Zweifel unmöglich machenden Beweisen eine Ahnung haben, welche für die Wahrheit und den göttlichen Ursprung unseres Glaubens sprechen[1]). Dazu kommt,

1) Diese Beweise für die Wahrheit unseres Glaubens sind so groß und vollkommen, daß ein großer und heiliger Mann sprechen konnte: „Wenn das, was wir glauben, ein Irrthum

daß sie durch allerlei irrige Grundsätze, durch den Einfluß und das Ansehen einer falschen öffentlichen Meinung, durch religionsfeindliche Zeitungen, Bücher und Gespräche verwirrt sind. Solchen Menschen nun, deren Unglaube nicht so sehr in bösem Willen und in einer allem Höheren und Göttlichen abgestorbenen Gesinnung, als vielmehr in Unwissenheit und Irrthum seinen Grund hat, kann durch Belehrung geholfen werden; noch mehr gilt das von Jenen, die den Glauben nicht verloren haben, sondern mitunter nur von Zweifeln angefochten werden, welche sie sich selbst nicht lösen können.

Ganz anders verhält es sich mit Denen, die bösen Willens sind, welche nicht glauben wollen, weil der Glaube ihrem Stolze, ihren Leidenschaften, ihrem mit den Gesetzen des Glaubens unvereinbaren Leben widerspricht. Solchen ist mit Belehrung und mit Gründen nicht beizukommen. Sie fliehen die Belehrung, sie merken nicht auf Gründe. Weil sie ein Interesse daran haben, die Wahrheiten des Glaubens möchten nicht wahr sein, sind sie mit jedem Scheingrunde für den Unglauben zufrieden und auch gegen die klarsten Gründe des Glaubens bringen sie nichtige Zweifel vor. Bei diesen ist die erste Bedingung der Rückkehr zum Glauben die Besserung ihres Willens. Den freien Willen des Menschen aber kann nur Gott durch seine Gnade umwandeln. Hier hilft demnach nur das Gebet.

---

ist, dann sind wir von dir selbst betrogen, o Gott: denn diese Lehre ist durch Beweise bestätigt, welche nur dich zum Urheber haben können." *Hugo a St. Victore*, de fide.

Dieses Büchlein handelt zunächst nur von den Beweisen für die Thatsache, daß Gott in Christus sich der Menschheit offenbart hat, und daß Christus seine Wahrheit allen Völkern und Zeiten durch die von ihm gestiftete katholische Kirche mittheilt. Eine Auseinandersetzung und Erklärung der einzelnen Wahrheiten unserer Religion liegt nicht im Zwecke dieser Schrift. Nichts desto weniger habe ich über jenes Geheimniß, das den Mittelpunkt des Christenthums bildet, nämlich die Menschwerdung Gottes und die Erlösung, einige nähere Erklärungen gegeben. Denn da die Feinde des Glaubens dieses große Geheimniß unseres Heiles am meisten angreifen und als unvernünftig und unmöglich darzustellen suchen, so schien es mir zweckmäßig, dem Beweise für die Gottheit Christi den Nachweis vorhergehen zu lassen, daß das Geheimniß der Menschwerdung Gottes in Christus und der Erlösung des Menschengeschlechtes durch ihn der Vernunft nicht nur nicht widerspricht, sondern dem Wesen Gottes und den Bedürfnissen der Menschheit im höchsten Grade angemessen ist, daher ebenso sehr, wie unser Herz, auch unsere Vernunft befriedigt; wenn gleich letztere die ganze Tiefe dieses Geheimnisses, eben weil es ein göttliches ist, nicht zu begreifen vermag.

Was die Darstellung betrifft, so habe ich allen Schmuck der Rede, alle künstlichen Beweisführungen und jede Weitläufigkeit vermieden.

Um das christliche Volk gegen die Irrlehren und Blendwerke unserer Zeit sicher zu stellen, habe ich eine Einleitung über die wichtigsten, die Religion berührenden Irrthümer der Gegenwart, so wie über die hauptsäch-

lichsten Waffen, mit denen man die Religion bekämpft, vorausgeschickt.

Möge Gott, der dem, was klein und unscheinbar ist, seine Gnade verleiht, dieses Büchlein segnen.

Mainz, den 24. Juni 1863.

Der Verfasser.

Vorwort zur neuen Auflage.

Vor Jahren habe ich dieses kleine Buch aus einem besonderen Anlasse herausgegeben. Die sehr starke Auflage ist längst vergriffen. Da aber das Büchlein immer wieder von dem Verleger verlangt wurde, so erscheint diese neue Auflage. Sie hat mancherlei Verbesserungen im Einzelnen erfahren; insbesondere wurde eine ausführlichere Erklärung und Begründung der lehramtlichen Unfehlbarkeit des Papstes eingefügt. Denn obwohl diese stets von der Kirche und dem christlichen Volke festgehaltene und geübte katholische Wahrheit auch in der ersten Auflage klar ausgesprochen und kurz begründet war, so ist doch eine ausführlichere Vertheidigung derselben in unseren Tagen nothwendig geworden.

Mainz, den 15. October 1884.

Der Verfasser.

Inhalt.

Einleitung.

Seite

Die Feinde des Christenthums und ihre Waffen in unserer Zeit.

Erstes Mittel.

Die falschen Grundsätze.

Zweites Mittel.

Falsche Anklagen gegen das Christenthum und die Kirche.

Drittes Mittel.

Die dem Christenthum feindlichen Leidenschaften.

Die Wahrheit des Christenthums und der Kirche.

Erstes Kapitel.

Vom Dasein Gottes und der Offenbarung Gottes im Allgemeinen.

Zweites Kapitel.

Jesus Christus der Sohn Gottes und der Erlöser der Welt.

Drittes Kapitel.

Die Kirche Christi.

Einleitung.

Die Feinde des Christenthums und ihre Waffen in unserer Zeit.

§. 1.

Die herrschenden Irrthümer.

Die Grundlage aller wahren Religion und Tugend ist der feste und unerschütterliche Glaube an Gott und die von ihm geoffenbarte Wahrheit.

Seitdem durch die Predigt der heiligen Apostel die Finsternisse des alten Heidenthums verschwunden sind, verehren alle gesitteten Völker das Christenthum als die Eine wahre göttliche Religion, als die Quelle aller wahren Weisheit und Tugend, alles zeitlichen und ewigen Wohles für die ganze Menschheit.

In unseren Zeiten aber werden falsche und gottlose Lehren theils mit berechnender Bosheit, theils durch den Unverstand und die Eitelkeit bethörter Menschen ausgebreitet, welche das Christenthum bis in seine Fundamente zerstören.

Diejenigen, welche in der Gottlosigkeit und Verblendung am weitesten fortgeschritten sind, leugnen Gott, und damit auch die Unsterblichkeit der menschlichen Seele.

Andere geben, wirklich oder nur zum Schein, diese Wahrheiten noch zu, aber sie leugnen, daß Gott sich offen-

bart habe; sie leugnen Jesus Christus und die Erlösung und erklären die heilige Schrift für ein menschliches Buch voller Irrthümer und Fabeln.

Noch Andere anerkennen, wirklich oder zum Scheine, Christus, seine göttliche Offenbarung und die heilige Schrift, aber sie leugnen die Kirche Christi, indem sie jedem einzelnen Menschen das Recht und die Fähigkeit zusprechen, die heilige Schrift nach seinem Gutdünken auszulegen, ohne Rücksicht darauf, was die Kirche Christi zu allen Zeiten gelehrt und geglaubt und wie sie die heilige Schrift verstanden hat.

Alle diese falschen Lehren stehen unter einander in der engsten Verbindung: denn wer die Kirche leugnet, kommt leicht dazu, auch Christus zu leugnen; wer aber Christus und die göttliche Offenbarung leugnet, ist schon auf dem Weg ein Gottesleugner zu werden, wie dieses die Geschichte aller Zeiten, besonders auch der neueren Zeiten zeigt. Man hat nämlich damit begonnen, zuerst die katholische Kirche zu verwerfen und sich nur an die heilige Schrift zu halten; dann ist man dazu fortgeschritten, die heilige Schrift als bloßes Menschenwort und Christus als einen bloßen Menschen anzusehen; zuletzt hat man damit geendigt, Gott und alles Göttliche zu leugnen, nichts mehr für wahr zu halten, als was man mit den Augen sehen und mit Händen greifen kann, und die einzige Bestimmung und Glückseligkeit des Menschen in den Erwerb irdischer Güter und den Genuß irdischer Freuden zu setzen.

Zur Verbreitung dieser falschen Lehren gebrauchen die Feinde der Religion hauptsächlich drei Mittel: 1) falsche Grundsätze, 2) falsche Anklagen, 3) böse Leidenschaften.

Erstes Mittel.

Die falschen Grundsätze.

§. 2.

I. Der falsche Fortschritt.

Der erste falsche Grundsatz ist der des falschen Fortschrittes.

Die Feinde der Religion sagen: „der Mensch müsse beständig und in Allem fortschreiten, so auch in der Religion; die katholische Religion, weil sie unveränderlich ist, sei eine Feindin und ein Hinderniß des Fortschrittes; die neuen Lehren dagegen seien die fortgeschrittenen Religionsansichten, wie sie allein der Gegenwart und dem Geiste unserer Zeit entsprächen."

Dieses ist eine offenbar falsche Vorspiegelung. Es gibt nämlich einen doppelten Fortschritt: einen wahren und einen falschen. Der wahre Fortschritt ist der Fortschritt vom Bösen zum Guten, von der Unwahrheit zur Wahrheit, von dem Unvollkommenen zum Vollkommenen.

Da aber das Christenthum die wahre, die beste, die vollkommene, von Gott selbst den Menschen gegebene Religion ist, so ist eine Verbesserung und Vervollkommnung der christlichen Glaubens- und Sittenlehre und aller von Christus gestifteten Einrichtungen unmöglich. Wie könnte auch der Mensch das Werk Gottes verbessern? Alles, was göttlich wahr und vollkommen ist, ist auch unveränderlich und bleibt ewig wahr und vollkommen. Was dagegen unvollkommen ist, das kann und soll zu immer größerer Vollkommenheit fortschreiten.

Unvollkommen sind die Menschen und alles Menschliche. Der wahre Fortschritt besteht also:

1) was die Religion betrifft, darin, daß die Menschen die göttlichen Wahrheiten des Christenthums immer besser erkennen, treuer befolgen und dadurch immer weiser, tugendhafter, heiliger, gottähnlicher werden. Das ist der nothwendigste und höchste Fortschritt, wie ihn Christus in den Worten verkündigt hat: Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist. Matth. 5, 48.

2) Was dagegen die menschlichen Dinge, Wissenschaft und Künste, Ackerbau, Handel und Industrie und die darauf bezüglichen Erfindungen anlangt, so kann hierin allerdings ein beständiger Fortschritt stattfinden, weil alles Menschliche unvollkommen ist. Die Religion und Kirche steht diesem Fortschritt nicht im Wege, im Gegentheil sie lobt und billigt ihn. Nur davor warnet sie, daß man auf diesen irdischen Fortschritt allzu stolz sei, und darüber den unendlich wichtigeren Fortschritt in der christlichen Weisheit und Tugend vergesse. Nur dann schreitet die Menschheit wahrhaft fort, wenn die Menschen nicht bloß in den irdischen Dingen fortschreiten, sondern auch sittlich und religiös sich vervollkommnen und ihrer ewigen und göttlichen Bestimmung näher kommen. Ohne diesen sittlichen und religiösen Fortschritt dienen die materiellen Fortschritte zum Verderben.

3) Dagegen meinen, Alles, was neu und neue Mode ist, sei auch schon ein wahrer Fortschritt, ist ein blinder Wahn eiteler und thörichter Menschen: denn es gibt auch einen falschen und schlechten Fortschritt, nämlich einen Fortschritt vom Vollkommenen zum Unvollkommenen, vom Wahren zum Unwahren, vom Guten zum Bösen. Ein solch' schlechter, ja der

allerschlechteste Fortschritt ist der Fortschritt vom göttlichen und wahren Christenthum zu menschlichen Thorheiten, zur Gottlosigkeit und Gottesleugnung. Das ist nicht ein Fortschritt zum Lichte, sondern ein Rückschritt in die Nacht des Heidenthums, ja in abscheulichere, unvernünftigere und rohere Irrthümer, als worin die alten Heiden lebten und jene barbarischen Völker, die sich noch nicht zum Lichte des Christenthums bekehrt haben, noch leben.

§. 3.

II. Die falsche Freiheit.

Es gibt eine wahre innere und äußere Freiheit.

1) Die innere Freiheit unseres Geistes besteht in der Freiheit unserer Vernunft von Unwissenheit, Irrthum und Zweifel, in der Freiheit unseres Gewissens, Willens und Herzens von Schuld, Sünde und böser Leidenschaft. Diese wahre und innere Freiheit gewährt uns nur das Christenthum. Darum spricht Christus: Dann seid ihr wahrhaft frei, wenn der Sohn Gottes euch frei gemacht hat[1]).

Denn Christus allein befreit die Menschen wahrhaft von Unwissenheit, Irrthum und Zweifel durch seine heilige Lehre, von Schuld, Sünde, böser Leidenschaft durch seine Gnade und sein heiliges Gesetz.

Die Verführer aber spiegeln den Menschen vor, die wahre Geistesfreiheit bestehe darin, das sanfte und süße Joch Christi abzuschütteln, der Lehre Christi den Glauben, dem Gesetze Christi den Gehorsam zu versagen und die Gnade

1) Joh. 8, 36.

Christi zu verachten. Das ist aber keine Freiheit, sondern Hoffart, Zügellosigkeit und Gottlosigkeit. So rauben sie durch die Vorspiegelung falscher Freiheit den Menschen die wahre christliche Freiheit und stürzen sie in die Knechtschaft der Lüge und des Zweifels, der Sünde, der Leidenschaften und der Finsterniß.

2) Die wahre äußere Freiheit besteht in der Freiheit von der Tyrannei und dem Zwang unrechtmäßiger Gewalt. Gerade um diese Freiheit Allen zu sichern, bestehen nach Gottes Anordnung die rechtmäßigen Obrigkeiten, damit sie Recht und Gerechtigkeit schützen, dem Frevel wehren, die Schwachen beschirmen, damit Alle im Frieden und im ruhigen Besitze ihrer Rechte leben können. Die allein sichere Stütze dieser wahren äußeren Freiheit ist aber wiederum das Christenthum, indem es die Obrigkeiten anhält, ihre Untergebenen mit Gerechtigkeit und Milde zu regieren; die Untergebenen aber verpflichtet, nicht aus knechtlicher Furcht, sondern aus Gewissenhaftigkeit ihren Vorgesetzten in Allem, was recht und gut ist, Folge zu leisten[1]), wenn sie aber etwas gebieten, was gegen Gottes Gesetz und des Menschen Gewissen ist, Gott mehr zu gehorchen, als den Menschen[2]), und lieber mit christlichem Heldenmuth zu sterben, als gegen das Gewissen zu handeln. Die Verführer dagegen spiegeln den Menschen vor, die Freiheit bestehe in dem Umsturze der rechtmäßigen Ordnung und Obrigkeit, in der Auflösung aller Bande rechtmäßigen Gehorsams und in der unbedingten

---

1) Röm. 13, 1—7. I Petr. 2, 17.
2) Ap. Gesch. 5, 29.

Herrschaft des Willens der Mehrzahl über das Gewissen des Einzelnen; weil aber die Religion und Kirche die rechtmäßige Ordnung vertheidigen und der Tyrannei des Zeitgeistes sich nicht unterwerfen, so beschuldiget man dieselben, sie seien Feinde der Freiheit und müßten gestürzt werden.

So wie aber einmal wirklich die christliche und rechtmäßige Ordnung gestürzt ist, so tritt alsbald die entsetzlichste Knechtschaft ein: Gewalt, List und Schrecken herrschen; die Guten werden unterdrückt; die Bösen streiten miteinander um die Obermacht; Niemand kann mehr im Frieden leben; Christenthum und Kirche werden verfolgt, Glaube und christliche Sitte im Volke zerstört.

§. 4.

III. Die falsche Glückseligkeit.

Der dritte Betrug, wodurch die Verführer die Menschen zum Abfall vom Christenthum und zu den neuen Lehren der Gottlosigkeit zu bringen suchen, ist die Vorspiegelung einer falschen Glückseligkeit. Sie sagen nämlich, das Christenthum mache die Menschen unbrauchbar und unglücklich für diese Welt, indem es dieselben auf ein zukünftiges Leben in der anderen Welt vertröste; dagegen versprechen sie, daß aus der Annahme und Befolgung der neuen Lehren eine allgemeine Glückseligkeit entspringen werde. So wie nämlich einmal die alte christliche Ordnung umgestürzt sei, werde man eine neue Ordnung bilden, in welcher die Menschen durch die Fortschritte der Industrie ungeheure Reichthümer erwerben und Alle ein gebildetes und genußreiches Leben führen würden. — So sprechen die Verführer: in der Wirklichkeit aber würden

die Menschen, wenn diese Pläne zur Ausführung kämen, in ein Elend gerathen, wie nie ein ähnliches auf Erden gewesen ist. Ohne Gott und Christus, ohne Hoffnung auf ein besseres Leben, ohne Furcht vor dem ewigen Richter, ohne Gewissen und Tugend, würden die Menschen mit unersättlicher Habgier und Genußsucht nur nach dem Irdischen trachten, allen Lastern sich hingeben, ihre Mitmenschen, wo immer möglich, zu ihrem Vortheile ausbeuten und würde so ein offener und heimlicher Krieg Aller gegen Alle sein.

Nicht die Lossagung vom Christenthum, sondern nur das gläubige, lebendige Christenthum macht die Menschen, wie dereinst in der Ewigkeit, schon hier auf Erden wahrhaft glücklich. Es verheißt uns nicht eine nach dem Willen Gottes und der Natur der Dinge unmögliche irdische Glückseligkeit; Leiden, Armuth werden in dieser irdischen Prüfungszeit immer auf Erden sein, zu unserer Läuterung und Prüfung, auch zur gerechten und milden Strafe unserer Sünden. Aber nichtsdestoweniger gibt es allen Menschen, die guten Willens, das wahre und höchste Lebensglück, den Frieden des Gewissens, die Freuden der Tugend und Frömmigkeit, die Stärke des Gottvertrauens und den Trost seliger Hoffnung. Es schützt uns im Glücke vor Uebermuth, der vor dem Falle kommt, und im Unglücke bewahrt es uns vor Kleinmuth und Verzweiflung. Es zerstört die Hauptquellen alles Unglückes auf Erden: die zerstörenden Leidenschaften des Stolzes, der Herrschaft und Habgier, der Wollust und der Unmäßigkeit, wodurch die Menschen sich selbst und Andere unglücklich machen. Es pflegt und fördert Fleiß und Sparsamkeit, Häuslichkeit und Mäßigkeit, Eintracht und Liebe. Es macht die Reichen

und Mächtigen gerecht, milde. Dazu kommt endlich noch als das Wichtigste, daß Gott diejenigen, welche ihm dienen und seine Gebote halten, segnet und durch seine allwaltende Vorsehung Alles zu ihrem Besten lenkt; während er diejenigen, welche ihn verlassen und verachten, zur gerechten Strafe auch verläßt, so daß sie sich selbst zeitlich und ewig unglücklich machen.

§. 5.

IV. Die falsche Rechtschaffenheit.

Eine vierte Vorspiegelung ist die falsche Rechtschaffenheit ohne Religion und Christenthum. Es ist eine Hauptlehre der falschen Aufklärung und Humanität, man könne tugendhaft und rechtschaffen sein ohne Religion und Glaube.

Allein obwohl es wahr ist, daß ein Mensch auch ohne Religion manche natürliche und bürgerliche Tugenden besitzen kann, so kann dennoch die wahre vollkommene und gottwohlgefällige Tugend und Gerechtigkeit ohne Christenthum nicht bestehen, vorzüglich aus einem dreifachen Grunde:

1) Um wahrhaft und vor Gott gerecht zu sein, genügt es nicht, daß man aus rein menschlichen Beweggründen einzelne Pflichten erfüllt und einzelne natürliche Tugenden übt, sondern man muß alle seine Pflichten, und zwar in der rechten und reinen Absicht, nämlich aus Liebe und zur Ehre Gottes erfüllen. Der Mensch ohne Religion erfüllt aber gerade seine höchste und heiligste Pflicht, die Pflicht gegen Gott, nicht; was er aber sonst

Gutes thut, thut er nicht in jener reinen und gottwohlgefälligen Absicht, sondern aus rein irdischen, oft sogar aus selbstsüchtigen und sündhaften Beweggründen. Darum sagt mit Recht ein heiliger Kirchenvater[1]): Ohne das höchste Gut ist nichts wahrhaft gut; und ein anderer[2]): Ohne Christus liegt jede Tugend im Argen.

2) Nur die Gottesfurcht und die Liebe Gottes sind stark genug, um den Menschen zu bestimmen, daß er auch im Verborgenen nichts thut, ja in seinem Herzen nichts wünscht und denkt, was mit dem göttlichen Gesetze im Widerspruch steht, und daß er auch die schwersten Versuchungen überwindet und lieber Ehre, Gut und Leben verlieren will, als eine Sünde begehen.

3) Der Hauptgrund aber, weßhalb ohne Religion keine wahre Tugend möglich ist, liegt darin, daß wir ohne Christus und seine göttliche Gnade weder die Vergebung unserer Sünden erlangen, noch alle schweren Sünden meiden, noch alle Versuchungen überwinden, noch das ganze Gesetz in einer gottwohlgefälligen Weise erfüllen und am allerwenigsten jene übernatürliche Gerechtigkeit erlangen können, die zur Erreichung unseres ewigen und übernatürlichen Zieles nothwendig ist. Ohne mich könnet ihr nichts[3])! spricht unser göttlicher Heiland.

Die Behauptung, man vermöge ohne Christus und ohne Religion ein gerechtes Leben zu führen, ist nichts anderes als hoffärtige pharisäische Selbstgerechtigkeit, welche vor dem Gerichte Gottes wird zu Schanden werden.

---

1) Prosper. — 2) Hieronymus.
3) Joh. 15, 5.

§. 6.

V. Die falsche Religiosität.

Der fünfte falsche Grundsatz ist der einer falschen, selbstgemachten Religiosität, ohne Glauben an die göttliche Offenbarung und ohne Gehorsam gegen die von Gott gesetzte Kirche.

Man sagt nämlich, „die Religion sei lediglich Sache des Gefühles und des Gemüthes eines jeden Einzelnen; daher müsse ein Jeder sich selbst nach seinem Bedürfnisse und seinem Gefühle sich seine religiösen Ansichten bilden."

Aber das ist eine grundfalsche und grundverderbliche Vorstellung von Religion und Religiosität. Die wahre Religiosität besteht nicht darin, daß man sich beliebige fromme Gefühle und Vorstellungen macht, sondern darin, daß der ganze Mensch dem lebendigen und wahren Gott und seinem heiligen Willen unterworfen ist; daß er insbesondere mit seiner Vernunft die göttliche Wahrheit ganz und vollständig anerkennt und nach dieser göttlichen Wahrheit all seine Gesinnungen und sein ganzes Leben, sein Wollen und Handeln, auch seine Gefühle einrichtet. Wenn nun Jemand die von Gott durch Vernunft und Offenbarung uns mitgetheilte göttliche Wahrheit nicht oder nicht vollständig anerkennt und befolgt, so helfen ihm seine willkürlichen religiösen Gefühle und Vorstellungen nichts; er kann damit weder Gott gefallen, noch sein ewiges Heil wirken, sondern nur sich und Andere mit hohlen Worten und nichtigen Empfindeleien täuschen.

§. 7.

VI. Die falsche Toleranz.

Eine sechste Vorspiegelung ist die falsche Toleranz. Die wahre Toleranz oder Duldsamkeit besteht darin, daß man jeden Menschen, auch wenn er im Irrthum ist, nicht bloß nicht verletzt und kränkt, sondern ihn mit aufrichtiger Nächstenliebe behandelt. Zu dieser Toleranz verpflichtet uns das Christenthum. Dagegen die meistens sehr intoleranten Gegner des Christenthums und der Kirche verstehen unter dem schönen Namen der Toleranz die Religionsgleichgültigkeit oder den Indifferentismus. Sie sagen nämlich, es sei gleichgültig, welche Religion man habe; oder auch, alle Religionen seien gleich gut. Allein diese Lehre ist

1) ein Widerspruch gegen alle Vernunft und allen Wahrheitssinn: denn zwei einander widersprechende Lehren können nicht beide wahr sein. Ist die eine wahr, so ist die andere falsch. Ebenso wenig kann ein vernünftiger und aufrichtiger Mensch behaupten, es sei einerlei, ob man in den höchsten, wichtigsten, Gott und die Ewigkeit, die Tugend und das Seelenheil betreffenden Dingen die Wahrheit erkenne oder im Irrthum sich befinde;

2) eine Gotteslästerung: denn es ist eine Leugnung der göttlichen Wahrhaftigkeit und Heiligkeit zu meinen, Gott kümmere sich nicht darum, ob die Menschen ihn, den wahren Gott, oder falsche Götter anbeten; ob sie ihn auf die rechte oder auf eine falsche Weise verehren; ob sie seine Offenbarung glauben oder leugnen, ob sie dieselbe rein bewahren oder nach ihren Ansichten und ihrer Willkür verfälschen und entstellen;

3) eine Verleugnung Christi und des Christenthums: denn wenn es gleichgültig ist, welche Religion man bekennt, so ist es auch gleichgültig, ob man an Christus glaubt oder nicht, seine Lehre hat und hält oder nicht, zu seinen Jüngern gehört oder nicht, seiner Kirche anhängt oder sie verfolgt. Nichts kann mit dem Wesen des Christenthums und der Lehre Jesu Christi in größerem Widerspruch stehen, als eine solche Meinung. Darum hat auch der Heiland im Voraus und auf Immer sein Verwerfungsurtheil über alle Religionsgleichgültigkeit ausgesprochen durch jenes nicht genug zu beherzigende Wort: Wer nicht für mich ist, ist wider mich[1]).

Neben den falschen Vorspiegelungen und Grundsätzen bedienen sich die Feinde der Religion zur Untergrabung des Christenthums und der Kirche als eines zweiten Hauptmittels der Lüge, Verläumdung und Anschwärzung.

Zweites Mittel.

Falsche Anklagen gegen das Christenthum und die Kirche.

Die Feinde der Religion gebrauchen besonders vier Arten von Lügen und Verläumdungen:

§. 8.

I. Anklagen gegen die heilige Schrift.

Die Ungläubigen behaupten in Reden und Büchern, durch die neuen Entdeckungen der Naturwissenschaft sei bewiesen, daß

1) Luc. 11, 23.

alles das nicht wahr sei, was die heilige Schrift von der Erschaffung der Welt und des Menschen, von der Abstammung aller Menschen von Einem Stammvater, von der Sündfluth u. s. w. enthält. Sie sagen: „man wisse jetzt genau, daß alle Wesen von selbst in Zeiträumen von unermeßlicher Länge aus den Urstoffen entstanden seien; so sei auch der Mensch als das höchste und vollkommenste von den Thieren entstanden.“ Sie behaupten demnach, „daß die Seele nicht ein von Gott erschaffener Geist, sondern nur die Wirkung körperlicher Stoffe sei, und daß daher mit dem Leben des Leibes auch das Leben der Seele aufhöre.“ Sie behaupten, „daß die Menschen in den verschiedenen Theilen der Erde zum Vorschein gekommen, daß die verschiedenen Menschenracen von verschiedenen Stammvätern abstammen; daß die Erde nicht erst seit 6000, sondern seit 30,000 und 100,000 von Jahren von Menschen bewohnt sei“ u. s. w. Damit betrügt man das Volk: denn alles Dieses ist theils plumpe Unwahrheit, theils Entstellung und Verdrehung der Wahrheit. Alle wahren Entdeckungen der Wissenschaft stehen mit dem richtig verstandenen Inhalt der heiligen Schrift in vollkommenem Einklang und bestätigen denselben. Die wahre Wissenschaft lehrt z. B., daß sich der Ursprung aller Wesen nicht anders vernünftiger Weise erklären läßt, als durch die Schöpfung; sie lehrt auch, daß die verschiedenen Geschöpfe in der Reihenfolge erschaffen worden sind, wie die heilige Schrift es angibt. Was aber die sechs Tage der Schöpfung anbelangt, so sagen die heiligen Kirchenväter und die Theologen, daß man unter dem Worte „Tag“ nicht nothwendig einen Tag von 24 Stunden, sondern einen beliebig langen

Zeitraum verstehen kann, ohne dadurch gegen den Glauben und den Sprachgebrauch der heiligen Schrift zu verfehlen. Ja man darf, ohne gegen den Glauben zu verstoßen, annehmen, daß die sechs Schöpfungstage nicht eine Aufeinanderfolge in der Entstehung, sondern nur eine einfache und natürliche Unterscheidung der Hauptwerke der Schöpfung ausdrücken. Denn die heilige Schrift hat nicht den Zweck, uns über Dinge menschlicher Wissenschaft zu belehren, sondern die große religiöse Wahrheit auszusprechen, daß alle Dinge ohne Ausnahme, namentlich auch Sonne, Mond und Sterne, welche die Heiden vielfach als Götter verehrten, Geschöpfe Gottes seien. Alle wissenschaftlichen Gründe sprechen dafür, daß alle Menschen von Einem Stammvater und alle Sprachen von Einer Ursprache abstammen und daß die Erde nicht länger als seit etwa 6000—7000 Jahren von Menschen bewohnt ist. Die wahre Wissenschaft lehrt, daß das Denken und das freie Wollen nicht Wirkungen des Körpers, sondern nur Thätigkeiten eines vernünftigen Geistes sein können, der das innerste Wesen des Menschen ist und durch den auch der Körper sein Leben hat. Unwahr ist also Alles, was man heut zu Tage mit so viel Zuversicht von einem Widerspruch zwischen der Wissenschaft und dem Glauben redet, und Alle die sich dadurch täuschen lassen, sind elend betrogen, freilich durch ihre eigene Schuld: denn warum glauben sie irgend einem ungläubigen Schriftsteller oder Redner mehr, als dem Worte Gottes? Und wie können sie so thöricht sein zu meinen, es bestehe wirklich zwischen der heiligen Schrift und der Wissenschaft ein Widerspruch, da doch die größten Gelehrten aller Zeiten bis auf den heutigen Tag zwischen dem Christen-

thum und der Wissenschaft keinen Widerspruch gefunden haben und gläubige Christen gewesen sind[1]).

§. 9.

II. Entstellungen der katholischen Glaubens- und Sittenlehre.

Wie einstens die Juden die Worte Christi verdrehten, wie die alten Heiden den Christen die unsinnigsten und abscheulichsten Lehren andichteten, z. B. daß sie Gott leugneten, bei ihren Gottesdiensten Kinder schlachten und verzehrten, Unzucht trieben, ihre Priester anbeteten — so dichten auch heute noch feindselige oder unwissende Menschen der katholischen Kirche die unsinnigsten Lehren an, z. B. daß die

1) Die anerkannt größten Astronomen und die Väter der neueren Astronomie, Copernicus, Newton und Keppler, der große Mathematiker Euler (der eine eigene Schrift gegen die Einwürfe der Freigeister schrieb) waren gläubige Christen. Eine große Menge der angesehensten Naturforscher der neuesten Zeit erkennen an, daß zwischen den Naturwissenschaften und der heiligen Schrift durchaus kein Widerspruch nachgewiesen werden könne; so z. B. die französischen Naturforscher Cuvier, Ampere, Brogniart, Deluc, Biot, Marcel de Serres, der berühmte belgische Geologe Waterkeyn; ferner die Engländer Buckland, Whewell, Sedgwick, Fleming, Hugh Miller, Richard Owen, Murchison, Prichard, Brewster, Jameson, Silliman; die Deutschen Steffens, Schubert, C. v. Raumer, v. Fuchs, Andreas und Rudolph Wagner, Mädler und viele Andere. Nähere Belehrung hierüber findet man bei Cardinal Wiseman, Zusammenstellung der Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung mit der geoffenbarten Religion. Deutsch von Haneberg; Holzammer, Apologetische Erörterung der Biblischen Schöpfungsgeschichte in Schuster's Bibl. Gesch. Bd. 1; Göttler, Naturforschung und Bibel; Rheinstätter (Bosen), Das Christenthum und die Einsprüche der Gegner, 4. Auflage. Lorinser, Das Buch der Natur u. s. w.

Katholiken die Heiligen anbeteten, Maria für ein übermenschliches Wesen, eine Art Gottheit halten; daß die Kirche Ablässe für vergangene und zukünftige Sünden ertheile; daß nach katholischer Lehre die ewige Seligkeit durch bloß äußerliche Werke und Ceremonien erworben werde; daß die Katholiken glauben, daß sie durch den rein äußerlichen Empfang der Sacramente, ohne Buße und Sinnesänderung, Sündenvergebung und Gnade empfangen; daß die katholische Kirche allerlei unsittliche Grundsätze lehre oder dulde, z. B. daß der Zweck die Mittel heilige, daß man Andersgläubigen keine Treue und keinen Glauben zu halten brauche u. s. w. — lauter gräuliche Lügen, wovon, wie jeder katholische Katechismus lehrt, das gerade Gegentheil wahr ist, welche aber nichts desto weniger beständig ausgebreitet werden, um Andersgläubige gegen die katholische Religion aufzuhetzen und unwissende und eitle Katholiken zu verführen!

§. 10.

III. Entstellungen der Geschichte der Vergangenheit.

Um die katholische Kirche in der Gegenwart zu beschädigen, schwärzt man ihre ganze achtzehnhundertjährige Vergangenheit an. Zu diesem Ende haben von Vorurtheilen und Parteileidenschaften verblendete Geschichtschreiber in einer heillosen Weise die Geschichte, namentlich auch die Geschichte unseres deutschen Vaterlandes, verfälscht und Alles in einem der katholischen Kirche ungünstigen Lichte dargestellt, während die unparteiische und wahrheitsgetreue Geschichte ein herrliches Zeugniß für das Christenthum und die katholische Kirche ablegt. Führen wir nur einzelne Beispiele an:

Während die wahre und wirkliche Geschichte lehrt, daß von den ältesten Zeiten an der Papst als das Oberhaupt und die Bischöfe als die Oberhirten der Kirche von der ganzen Christenheit anerkannt wurden, erzählt die falsche Geschichte, daß dieselben ihre geistliche Gewalt erst in späteren Zeiten durch Anmaßung und Betrug sich erworben hätten.

Während die wahre Geschichte lehrt, daß die Päpste und Bischöfe den nicht zu ihrem geistlichen Amte gehörigen weltlichen Einfluß, den sie in früheren Zeiten besaßen, dem Vertrauen der christlichen Völker und ihren Tugenden verdankten und im Großen und Ganzen zum größten Nutzen der Völker angewendet haben, schildert die falsche Geschichte alles Dieses als Selbstsucht, Ehrgeiz und Anmaßung.

Während die wahre Geschichte lehrt, daß die katholische Kirche alles menschlich Gute, namentlich die Wissenschaften in allen ihren Zweigen, Künste, Schulen und Unterricht, die Gewerbe, den Ackerbau, die öffentliche Sitte und Wohlfahrt gefördert hat, ja während gerade die Kirche alle dermalen bestehenden Völker Europa's aus der Barbarei zur christlichen Gesittung geführt und die ganze Welt mit den herrlichsten Werken der Wissenschaft und Kunst, der Wohlthätigkeit und christlichen Liebe erfüllt hat, wird sie als eine Feindin der Wissenschaft, der Cultur und Volkswohlfahrt dargestellt.

Während die katholische Kirche stets das Recht vertheidigt, die Unterdrückten geschützt, rechtmäßige Ordnung und rechtmäßige Freiheit gleichmäßig befördert und eben so sehr der Tyrannei, als der Empörung entgegengewirkt hat, stellt man sie bald als eine Feindin des Volkes und seiner Freiheit dar, bald als eine Gegnerin der Fürsten und der Staatsgewalt.

Und nicht blos die Kirche selbst, sondern alles Katholische schwärzt man in ähnlicher Weise in dieser falschen Geschichtsdarstellung an.

Man schwärzt an jene großen christlichen Jahrhunderte, in welchen noch ganz Europa im katholischen Glauben einig war und Fürsten und Völker das Christenthum und die Kirche als eine göttliche Einsetzung ehrten, und nennt diese Jahrhunderte Zeiten der Finsterniß; obwohl gerade in diesen Zeiten, ungeachtet der theilweisen Rohheit der Völker, die Fundamente der gesammten späteren Cultur gelegt wurden und die Menschheit unter dem Einflusse eines lebendigen Christenthums die außerordentlichsten Fortschritte gemacht hat; wie dies schon die unsterblichen Meisterwerke der Wissenschaft und Kunst, welche jene Zeiten hervorgebracht haben, genügend beweisen.

Man schwärzt an die katholischen Völker, indem man sie in aller Weise bis auf den heutigen Tag möglichst in den Schatten zu stellen sucht.

Man schwärzt an die Vertheidiger und Vertreter der katholischen Sache. Während vielfach die besten und edelsten Männer, blos weil sie treue Anhänger der Kirche waren, theils als Bösewichte und Selbstsüchtige, theils als Dummköpfe hingestellt werden, umgibt man alle Feinde der katholischen Kirche, wie schlimm sie auch zum Theil gewesen, mit Ruhm und Ehre.

So redet man in dieser falschen Geschichte unseren katholischen Vorfahren alles erdenkliche Böse nach. Ihre Vorzüge, ihre Tugenden, ihr gutes Recht wird verschwiegen, dagegen die Fehler, deren sich Einzelne schuldig gemacht, werden übertrieben und Allen zugeschrieben. So benutzt man

auch einzelne beklagenswerthe Gewaltthaten, welche katholische Fürsten aus rein politischen Gründen begingen, z. B. die sogenannte Bartholomäusnacht, um die katholische Kirche als blutdürstig und verfolgungssüchtig darzustellen; während man gänzlich vergißt, wie die katholische Religion von ihren Gegnern verfolgt, in manchen Ländern mit blutiger Gewalt ausgerottet und Jahrhunderte lang und zum Theil bis in die Gegenwart unterdrückt worden ist.

Man verdächtigt endlich, insbesondere bei uns in Deutschland, die Vaterlandsliebe der Katholiken und lästert, daß die katholische Kirche den Interessen des deutschen Vaterlandes feindlich sei; während es keine offenbarere geschichtliche Thatsache gibt, als daß unser Vaterland in den alten katholischen Zeiten groß und einig war; daß die größten Kaiser und Helden Deutschlands ebenso treue Söhne der katholischen Kirche gewesen, und daß bis in die Gegenwart die katholischen Stämme Deutschlands mit der größten Treue zum Vaterland gestanden sind.

§. 11.

IV. Verdächtigungen und Verläumdungen gegen die Diener, die Einrichtungen und die Anhänger der katholischen Kirche in der Gegenwart.

Wie derjenige eine Familie entzweit und zu Grunde richtet, der dem Hausvater das gebührende Ansehen raubt; wie der ein Gemeinwesen und einen Staat untergräbt, der die Obrigkeiten dem Haß und der Verachtung Preis gibt, und wie der ein Kriegsheer dem Verderben überliefert, der die Bande des Gehorsams und der Einigkeit auflöst: so

müßte auch die Kirche zu Grunde gehen, wenn es gelänge, ihre Einheit zu zerstören und den Dienern der Kirche das Vertrauen und die Liebe, deren sie bedürfen, zu rauben. Daher haben die Feinde der Kirche stets hauptsächlich darnach getrachtet, die Diener der Kirche um das nothwendige Ansehen zu bringen und die Katholiken unter einander zu entzweien.

Dazu bedienen sie sich besonders folgender Mittel:

1) Wenn irgendwo in der Welt ein katholischer Geistlicher ein Aergerniß gegeben hat, verbreiten sie dasselbe in ihren Schriften und Zeitungen mit allen möglichen Vergrößerungen, während sie die Tugenden und die treue Pflichterfüllung unzähliger würdiger Priester mit Stillschweigen übergehen.

2) Damit aber nicht zufrieden, breiten sie die schändlichsten rein erdichteten Verläumdungen aus oder suchen wenigstens Mißtrauen und Verdacht zu erregen[1]).

---

1) Dahin gehören z. B. die schrecklichen Verläumdungen gegen die Päpste. Während unter den 258 Päpsten, die seit Petrus regiert haben, nur einige wenige ihres hohen Amtes unwürdige Männer waren, die in schlimmen Zeiten und ohne die Schuld der Kirche zu dieser hohen Würde gelangten, dagegen nicht wenige Päpste heilige und viele überaus tugendhafte, weise und gelehrte Männer waren, werden die schändlichsten Lügen gegen alle Päpste ausgestreut. Dahin gehört auch die Verläumdung der klösterlichen Genossenschaften, insbesondere des Jesuitenordens, den man als eine zu allen Verbrechen bereite Secte darstellt, während der Jesuitenorden eine von der Kirche gebilligte Genossenschaft katholischer Priester ist, welche ihr ganzes Leben dem Dienste Gottes und dem Heile der Seelen weihen, die an all jenen schlechten Grundsätzen und Verbrechen, die man ihnen andichtet, völlig unschuldig sind, sich vielmehr bis auf den heutigen Tag durch Sittenreinheit, Gelehrsamkeit und großen Eifer

3) Wenn sie das eifrige Wirken von Geistlichen und Ordensleuten nicht in Abrede stellen können, suchen sie denselben selbstsüchtige Absichten, Ehrgeiz und Eigennutz, oder auch Fanatismus und Schwärmerei zu unterschieben.

4) Diese gehässigen Anfeindungen richten sie gerade gegen die eifrigsten und pflichtgetreuesten Bischöfe, Priester und Ordensleute am meisten; dagegen loben und erheben sie jeden Geistlichen, der von der Kirche abfällt oder sich irgend wie gegen die Kirche auflehnt.

5) Wie gegen die Geistlichen verfahren sie auch gegen alle jene Männer aus dem Laienstande, welche die Wahrheit des Glaubens und die Rechte der Kirche mit Muth und Entschiedenheit vertheidigen.

6) Sie suchen in jeder Weise Uneinigkeit unter den Katholiken, zwischen dem Haupte und den Gliedern, zwischen Hirten und Heerden, zwischen Seelsorgern und Gemeinden hervorzurufen und zu befördern.

7) Sie geben deßhalb auch den Katholiken allerlei, von ihnen erfundene, in der Wirklichkeit aber unbegründete Parteinamen, z. B. Papisten, Ultramontane,

---

für die Religion ausgezeichnet haben, unter denen viele Heilige, wie Ignatius, Franziscus Xaverius, Aloysius, und viele Martyrer sich befinden. Der wahre Grund, weßhalb sie von den Feinden der Kirche so sehr verlästert werden, ist nur ihr erfolgreiches Wirken für die Vertheidigung des katholischen Glaubens. Deßhalb haben im vorigen Jahrhundert dieselben Feinde der Religion, die nachher in der französischen Revolution die Kirche blutig verfolgten, dem Papste Clemens XIV. die Aufhebung des Ordens abgenöthigt, und nachdem dessen Nachfolger Pius VII. den Orden wieder hergestellt hatte, auf's Neue dessen Verfolgung begonnen.

Römlinge, Clerikale; unter diesen Namen verfolgen und beschimpfen sie Alles, was den Katholiken heilig ist, und rühmen sich dabei noch, daß sie die Katholiken und die katholische Kirche achteten.

Drittes Mittel.

Die dem Christenthum feindlichen Leidenschaften.

§. 12.

Schilderung derselben.

Das dritte und kräftigste Mittel endlich, um die Religion zu stürzen, besteht in der Aufregung und Entfesselung der bösen Leidenschaften. Wie christlich leben das beste Mittel ist, den Glauben zu stärken, so ist unchristlich leben das sicherste Mittel, den Glauben zu untergraben: denn sowie es unmöglich ist, daß Jemand, der nach dem Glauben lebt, an dessen Wahrheit zweifle, weil er täglich seine Kraft empfindet, so ist es fast unmöglich, ohne ein entsprechendes Leben den Glauben festzuhalten.

Besonders stehen drei Leidenschaften mit dem Geist Christi und des Christenthums im Widerspruch, und gerade diese suchen die Feinde der Religion in aller Weise zu befördern:

1) eine unbändige Vergnügungssucht, indem man Jung und Alt von einem Vergnügen zum anderen, von einer rauschenden Lustbarkeit zur anderen, von einem dem Zeitgeist huldigenden Feste zum anderen hinzieht und sie dadurch immer mehr in einen Taumel von Zerstreuungen und Eitelkeiten stürzt, welcher keine christliche Gesinnung und

Frömmigkeit aufkommen und bestehen läßt. Das Christenthum erlaubt, billigt und heiligt unschuldige Freuden, wenn sie mit Mäßigkeit genossen werden; dagegen mit der übermäßigen Vergnügungssucht und mit allen für den Glauben und die guten Sitten gefährlichen Lustbarkeiten ist es eins für allemal unverträglich.

2) Die unersättliche Gewinnsucht. So sehr das Christenthum Fleiß und Sparsamkeit, Thätigkeit und Betriebsamkeit und jede gute und rechtmäßige Sorge für das Zeitliche billigt, so gänzlich unverträglich ist es mit dem Geiste Derjenigen, welche das Geld als das Einzige und Höchste betrachten und dem Gelderwerb die höchsten und heiligsten Interessen zum Opfer bringen. Gerade zu solcher Gewinnsucht aber sucht in unseren Tagen der dem Christenthum feindliche Geist die Menschen zu verführen; so daß sie die Religion für nutzlos halten, weil sie kein Geld einbringt, und die Heiligung des Sonntags verachten, weil er der unersättlichen Geldgier, zum Besten für Leib und Seele und zum Schutze des Arbeiterstandes [1]), eine Schranke setzt.

1) Nichts kann evidenter sein, als daß der Arbeitslohn und der Werth der Arbeit um so mehr sinkt, je mehr auch noch der Eine freie Tag der Woche zur Arbeitszeit gezogen wird. Daß durch die beständige Arbeit, an Sonn- und Feiertagen wie an Werktagen, die Arbeiter an Seele und Leib zu Grunde gehen, ihr Leben verkürzen und allmälig in einen Zustand versinken, der fast schlimmer ist, als der der alten Sklaven war, ist gleichfalls offenbar. Den Sonntag arbeiten und am Montag feiern, ist eine verderbenbringende Verhöhnung des Christenthums. An der Heiligung des Sonntags hängt darum mehr, als die seichte Oberflächlichkeit sich einbildet, nicht blos das Seelenheil, sondern auch das irdische Wohl der Menschen und der gesammten menschlichen Gesellschaft.

3) Die mächtigste und dem Christenthum feindseligste Leidenschaft aber ist die Hoffart: daher suchen die Feinde der Religion die Menschen vor Allem mit dem Geiste des Stolzes, des Hochmuths und des damit verwandten Spottes zu erfüllen.

Sie reden ihnen ein, die wahre Würde, Weisheit und Freiheit des Menschen bestehe darin, Niemanden zu glauben, als seiner eigenen Vernunft, Niemanden zu gehorchen, als dem eigenen Willen, auf Nichts zu vertrauen, als auf die eigene Kraft; während das Christenthum von uns fordert, daß wir demüthig unsere Vernunft dem Worte Gottes, unseren Willen dem Gesetze Gottes und seiner Kirche unterwerfen und nicht auf uns, sondern auf die Gnade Gottes unser Vertrauen setzen: kurz, daß wir uns nicht für Götter, sondern für Menschen, und zwar für sündhafte und schwache Menschen halten. Jener Vernunftstolz ist unter allen Feinden des Christenthums der verderblichste. Er ist übrigens nicht blos unchristlich, sondern unvernünftig: denn weit entfernt, daß die gesunde Vernunft zu solch vermessenem Stolze uns treibt, führt sie uns vielmehr zur wahren Selbsterkenntniß und Demuth, so daß wir einsehen, daß wir der göttlichen Offenbarung und Gnade gar sehr bedürfen, daher mit höchster Freude und Dankbarkeit dem höheren Lichte der Offenbarung die Augen unseres Geistes öffnen.

Die Wahrheit des Christenthums und der Kirche.

---

§. 13.

Von der Gewißheit, welche uns der katholische Glaube gewährt.

Man kann sich auf eine doppelte Weise von der Wahrheit irgend einer Sache Gewißheit verschaffen: entweder durch eigene Wahrnehmung und Einsicht, oder durch das Zeugniß eines Anderen. Im ersteren Falle ist man überzeugt, weil man selbst sieht; im letzteren Falle, weil uns ein Anderer das, was er gesehen hat, bezeugt und wir ihm das Vertrauen schenken, daß er uns die Wahrheit sage. Dieses auf dem Vertrauen beruhende Fürwahrhalten nennt man im Allgemeinen Glauben. Dieser Glaube kann ein unvernünftiger oder ein vernünftiger sein. Unvernünftig ist es, Jemanden Glauben zu schenken, der keinen Glauben verdient; dagegen ist es vernünftig, Demjenigen zu glauben, der glaubwürdig ist: denn einem glaubwürdigen Zeugen den Glauben zu versagen, ist gegen Vernunft und Sittlichkeit.

Glaubwürdig aber ist ein Zeuge dann, wenn er das, was er bezeugt, gewiß weiß, und das, was er weiß, wahrheitsgetreu mittheilt — also wenn er in seiner Aussage weder unabsichtlich irrt, noch absichtlich lügt. So un=

vernünftig es daher ist, einem Unwissenden oder einem Lügner zu glauben, ebenso vernünftig ist es, Demjenigen zu glauben, dessen Wissenschaft und Wahrhaftigkeit unzweifelhaft feststeht.

Daher ist es eine von allen vernünftigen Menschen anerkannte Wahrheit, daß man anderen Menschen auch in den Dingen, von denen man keine eigene Wissenschaft hat, Glauben schenken müsse, wenn dieselben glaubwürdig sind.

Daher nehmen alle Gerichte der Welt die Thatsachen als gewiß an, welche durch glaubwürdige Zeugen bezeugt sind. Die meisten menschlichen Kenntnisse beruhen auf dem Glauben an das Zeugniß Anderer: denn nur das Wenigste von dem, was wir wissen, haben wir selbst gesehen oder selbst erforscht. Von vielen menschlichen Dingen kann man überhaupt nur durch die Aussage Anderer eine Gewißheit erlangen. Alle geschichtlichen Ereignisse, die sich in vergangenen Zeiten zugetragen haben, wissen wir nur durch das Zeugniß der Vorfahren. Selbst die einfachsten und nothwendigsten Ueberzeugungen unseres Lebens haben wir meistens durch den Glauben, welchen wir Anderen schenken. Kein Mensch kann wissen, welche Gedanken und Absichten ein anderer Mensch in seinem Herzen hegt, wenn er den Aussagen und Versicherungen desselben keinen Glauben schenkt. Kein Kind kennt seine Eltern, als nur dadurch, daß es dem Zeugnisse seiner Eltern vertraut. Was würde aus den Menschen, was aus der menschlichen Gesellschaft werden, wenn Niemand etwas für wahr halten wollte, als was er mit eigenen Augen gesehen oder durch seine eigene Vernunft erforscht hat, und wenn somit alles Vertrauen und aller Glauben an die Wahrhaftigkeit Anderer aufhörte?

Nur Gott, der Allwissende, weiß Alles vermöge seiner Allwissenheit; wir Menschen aber haben aus uns selbst nur eine äußerst beschränkte Einsicht und sind überall darauf angewiesen, Anderen Glauben zu schenken, wenn wir nicht in blinder Unwissenheit bezüglich der wichtigsten Wahrheiten bleiben wollen. Nur Eines müssen wir, ehe wir einem Anderen Glauben schenken, fordern, daß wir nämlich eine vernünftige Gewißheit von seiner Glaubwürdigkeit haben.

Wenn es aber vernünftig ist, daß wir anderen Menschen Glauben schenken, bei welchen doch Irrthum und Lüge immerhin möglich bleibt, sobald wir nur hinreichende vernünftige Gründe haben, sie für glaubwürdig zu halten: wie viel mehr müssen wir Gott Glauben schenken, welcher weder irren noch lügen kann, der die unendliche Wahrheit und Wahrhaftigkeit selber ist? Darum sagt der heil. Evangelist Johannes: Wenn wir der Menschen Zeugniß annehmen, so ist das Zeugniß Gottes größer[1]). Wenn wir mit Recht schon das für wahr halten, was ein glaubwürdiger Mann bezeugt, um wie viel mehr müssen wir dem Zeugniß Gottes Glauben schenken.

Ja es ist offenbar, daß die Gewißheit, welche uns durch den Glauben an das Wort und das Zeugniß Gottes zu Theil wird, die höchste und vollkommenste, eine gänzlich untrügliche und göttliche Gewißheit ist. Menschen können uns belügen, unsere eigenen Augen können uns täuschen, unsere Vernunft kann sich irren, aber Gott kann weder selbst sich irren, noch kann er seine Geschöpfe in Irrthum führen.

1) I Joh. 5, 9.

Hieraus ergibt sich, wie gewiß und wie vernünftig der Glaube des katholischen Christen ist. Denn er glaubt das und nur das, was Gott geoffenbart hat und uns durch die Kirche zu glauben vorstellt. Daß aber wirklich der Inhalt unseres Glaubens von Gott in und durch Christus der Menschheit geoffenbart ist, und daß die katholische Kirche die wahre Kirche Christi ist, in welcher die wahre Religion für die ganze Menschheit durch Gottes beständigen Beistand rein und unverfälscht bewahrt wird, das glauben wir nicht blos vermöge jenes übernatürlichen Lichtes des Glaubens, das Gott uns durch seine Gnade geschenkt hat und das er Jedem schenkt, der guten Willens ist und ihn vertrauensvoll darum bittet, sondern dafür haben wir auch so klare, so viele und so starke Gründe, daß jede gesunde Vernunft, die nicht von Vorurtheilen verblendet, oder von Leidenschaften getrübt ist, dadurch überzeugt werden muß, und daß der Unglaube ohne vernünftige Entschuldigung ist.

Dieses wollen wir kurz in dem Folgenden auseinandersetzen. Wir werden nämlich zeigen:

1) Daß schon die Vernunft uns lehrt, daß ein Gott ist und daß es der Weisheit und Güte Gottes angemessen sei, daß er sich der Menschheit offenbare.

2) Daß es eine unzweifelhafte Thatsache ist, daß Gott sich wirklich dem Menschengeschlechte im alten und neuen Bunde geoffenbart hat, und daß das Christen-

thum die Eine wahre und vollkommene von Gott geoffenbarte Religion ist.

3) Daß es endlich durch unzweifelhafte Gründe feststeht, daß die katholische Kirche die von Gott für die ganze Menschheit gestiftete Anstalt ist, in welcher das Christenthum in seiner ganzen Wahrheit, Vollständigkeit und Kraft bis zum Ende der Welt erhalten werden soll und wirklich forterhalten wird.

Erstes Kapitel.

Vom Dasein Gottes und der Offenbarung Gottes im Allgemeinen.

---

§. 14.

Von dem Dasein Gottes als dem Fundamente aller Religion.

Daß ein Gott ist, lehret uns, von anderen Beweisen abgesehen, schon

1) die sichtbare Weltordnung. Wenn wir betrachten, mit welch wunderbarer Ordnung und Regelmäßigkeit die zahllosen Gestirne im Weltraume sich bewegen, mit welch unbegreiflicher Weisheit und Zweckmäßigkeit alle Geschöpfe der Erde bis hinab zum Wurme und zur geringsten Pflanze eingerichtet sind, so müssen wir daraus mit Nothwendigkeit erkennen und schließen, daß ein Wesen von unendlicher Macht, Güte und Weisheit der Urheber der Weltordnung und der ganzen sichtbaren Natur ist. „Thöricht sind deßhalb alle Menschen," sagt die

heilige Schrift, „die keine Erkenntniß Gottes haben und die aus den sichtbaren Gütern den nicht begreifen, der da ist, und den Meister aus seinen Werken nicht erkennen.“ (Buch d. Weish. 13, 1.) Und in der That, was kann widersinniger und unvernünftiger sein, als zu meinen, diese so wunderbare Ordnung sei das Werk des blinden Zufalls; oder diese so große Weisheit, die in der Einrichtung selbst der vernunftlosen Geschöpfe sich zeigt, sei die Wirkung einer blind wirkenden Kraft ohne Vernunft und ohne freien Willen? Darum erklärt der heil. Paulus, daß Jeder, der den wahren Gott nicht aus der sichtbaren Schöpfung erkenne, ohne Entschuldigung sei. (Röm. 1, 19—20.)

2) Daß ein Gott ist, verkündet uns aber auch unsere eigene Seele, wenn sie nicht durch Hoffart, Sinnlichkeit und Thorheit ganz verdunkelt und verhärtet ist; insbesondere: unsere Vernunft, die nach der höchsten Wahrheit verlangt und nur in Gott, dem höchsten Wesen, Befriedigung findet; unser Herz, das nach einer unendlichen Seligkeit verlangt, die nur in Gott zu finden, wie der heil. Augustin spricht: Unruhig, o Gott, ist unser Herz, bis daß es ruhet in dir; unser Gewissen, welches jeden Menschen überführt, daß es einen heiligen und gerechten Richter über sich hat, der uns auch über unsere verborgensten Gedanken richtet. (Röm. 2, 15.)

3) Daß ein Gott ist, bezeugt endlich der allgemeine Glauben aller Völker[1]): denn, einige Verblendete ab-

1) Alle Völker ohne Ausnahme haben Religion gehabt, d. h. den Glauben an eine Gottheit, an eine höhere Welt, als diese irdische, an eine Verpflichtung der Menschen, die Gottheit

gerechnet, haben alle Menschen zu allen Zeiten, in wie große Irrthümer sie auch sonst gefallen waren, dennoch an eine Gottheit geglaubt. Vor Allem aber haben die Weisesten und Tugendhaftesten nicht blos unter den Juden und Christen, sondern selbst unter den Heiden es erkannt und durch die mannigfaltigsten Beweise dargethan, daß Ein Gott, der Herr und Regierer aller Dinge ist[1]).

---

zu verehren, an eine Einwirkung der Gottheit auf die Menschen, an die Wirksamkeit des Gebetes, an ein Leben und eine Vergeltung nach dem Tode. Aber nicht blos dieses, es ist auch eine wissenschaftlich nicht zu bezweifelnde Wahrheit, daß nicht die Vielgötterei, sondern die Verehrung des einen wahren Gottes die ursprüngliche Religion ist. Aug. W. Schlegel sagt: „Je mehr ich in der alten Weltgeschichte forsche, um so mehr überzeuge ich mich, daß die gesitteten Völker von einer reineren Verehrung des höchsten Wesens ausgegangen sind, daß die magische Gewalt der Natur über die Einbildungskraft des damaligen Menschengeschlechtes erst später die Vielgötterei hervorrief." (Vorr. zu Prichard's Aeg. Mythol. S. XVI. „Die monotheistische Form (die Verehrung des Einen Gottes scheint die ursprüngliche," sagt Grimm (deutsche Mythol. LXIV.) „Das ganze Heidenthum hat die Idee von einem höchsten Gott bewahrt, die Wilden oft klarer und bestimmter, als die gebildeten Heiden, weßhalb wir dieselbe um so weniger als das Product des eigenen Nachdenkens betrachten können." So urtheilt, gestützt auf die von ihm dargelegten Thatsachen, Lücken in dem vortrefflichen Werke: „Die Traditionen des Menschengeschlechtes." Der Grund dieser Erscheinung liegt eben darin, daß das Heidenthum durch Abfall von der ursprünglichen geoffenbarten Religion entstanden ist.

1) Die größten unter den heidnischen Philosophen, ein Sokrates, Plato, Aristoteles, haben die Erkenntniß Gottes als die höchste Weisheit und die Gottesleugnung als die höchste Thorheit erkannt. Das unsterbliche Verdienst des Sokrates besteht gerade darin, daß er jene Sophisten bekämpfte, welche bereits vor 2200 Jahren ähnliche Lehren, wie die heutigen Gottesleugner und Naturvergötterer verbreiteten. Den Zweiflern und Ungläubigen unserer Tage möchten wir

So wie aber der Mensch Gott erkennt, so muß er auch einsehen, daß er demselben als seinem Schöpfer und Herrn, als dem höchsten und besten Gute Anbetung und Gehorsam, Dankbarkeit und Liebe schuldig ist, und daß des Menschen wahre Würde und Glückseligkeit nicht in den vergänglichen und nichtigen Ehren, Gütern und Freuden der Erde, sondern nur in Gott bestehen kann.

Er sieht dann auch nothwendig ein, daß es ein anderes Leben gibt, in welchem Gott das Gute belohnt und das Böse bestraft und in welchem wir die ewige Bestimmung erreichen, wozu uns Gott erschaffen hat: denn unmöglich kann der unendlich weise und gütige Gott seine vernünftigen Geschöpfe dazu erschaffen haben, daß sie nach den wenigen Augenblicken dieses vergänglichen Lebens wiederum auf ewig in's Nichts zurückkehren; unmöglich kann der allgütige Gott uns das Verlangen nach einer unendlichen Glückseligkeit und einem ewigen Leben eingepflanzt haben, wenn er es nicht befriedigen wollte; unmöglich konnte der gerechte Gott uns durch das Gewissen gebieten, lieber alle Leiden der Erde und selbst den Tod zu erdulden, als gegen sein heiliges Gesetz zu handeln, wenn er nicht Den, der für die Gerechtigkeit leidet und stirbt, ewig belohnen würde.

---

folgendes Wort Plato's zur Beherzigung empfehlen: „Mein Sohn, du bist noch jung, aber im Fortgange der Zeit wirst du viele deiner jetzigen Meinungen ändern und das gerade Gegentheil davon behaupten; darum spreche jetzt nicht ab über diese höchsten Fragen, denn was du jetzt für ein Geringes hältst, das ist das Höchste — nämlich das Richtige zu erkennen bezüglich der Gottheit und tugendhaft zu leben.“ De legg. X. 40.

Unentschuldbare Sünde ist es daher, Gott zwar zu erkennen, aber „ihn nicht als Gott zu verherrlichen und ihm nicht zu danken." (Röm. 1, 21.)

§. 15.

Von der übernatürlichen Offenbarung und ihrer Nothwendigkeit.

Allein weit sicherer, klarer und vollkommener, als wir Gott und unsere Pflicht und Bestimmung aus der sichtbaren Schöpfung und unserer eigenen Seele durch die bloße Vernunft zu erkennen vermögen, lernen wir ihn und seinen heiligen Willen, lernen wir uns selbst, unser ewiges Ziel und Ende und den Weg, der zu demselben führt, durch die übernatürliche göttliche Offenbarung kennen.

Gott hat den Menschen, nachdem er ihn erschaffen hatte, nicht sich selbst überlassen, sondern er selbst belehret und erleuchtet, leitet und führet ihn durch seine Offenbarung und Gnade zu dem Ziele der ewigen Seligkeit, wozu er ihn bestimmt hat. So war es der Weisheit und väterlichen Güte Gottes, so war es dem menschlichen Bedürfnisse angemessen.

1) Denn ohne Beihilfe der göttlichen Offenbarung würden die Menschen selbst jene Wahrheiten, welche die richtig angewendete Vernunft an und für sich zu finden und einzusehen vermag, z. B. daß Ein Gott ist, daß die Seele des Menschen unsterblich ist, daß Gott das Gute belohnt und das Böse bestraft u. s. w. nicht genügend erkennen.

Denn die meisten Menschen sind viel zu sehr mit irdischen Arbeiten beschäftigt, sind auch zu unverständig und ungelehrt, oder zu träge und gleichgiltig, oder durch Sünde und Leidenschaft zu verblendet, um durch eigenes Forschen und Nachdenken jene erhabenen Wahrheiten durch ihre bloße Vernunft zu finden. Ohne den Glauben und die göttliche Offenbarung würden daher die meisten Menschen entweder in der größten Unwissenheit bezüglich der nothwendigsten Wahrheiten leben, oder blindlings dem ersten besten Menschen glauben, der sich zu ihrem Lehrmeister aufwirft. Durch den Glauben an die göttliche Offenbarung dagegen lernt ein jedes Kind diese Wahrheiten leicht und vollkommen kennen.

Aber auch jene wenige Menschen, welche Zeit, Geist, Gelehrsamkeit und Eifer genug besitzen, um sich ganz der Erforschung der göttlichen Wahrheit zu widmen, bringen es durch ihre bloße Vernunft und ohne Beihilfe der Offenbarung nur nach langen Bemühungen, vielleicht erst im späten Alter, und auch da nur sehr unvollkommen und unter Beimischung mancher Irrthümer und Zweifel zu einer Erkenntniß jener Wahrheiten, von denen doch der Mensch in allen Zeiten seines Lebens, besonders in den gefahrvollen Jugendjahren, eine ganz vollständige, klare und gewisse Erkenntniß haben muß. Eine solche Erkenntniß gewährt auch ihnen einzig und allein der Glaube an die göttliche Offenbarung; während die sich selbst überlassene Vernunft, auch der Weisesten, immer mehr oder weniger dem Irrthum und dem Zweifel verfällt.

Alles, was wir bisher gesagt haben, wird durch die Geschichte und Erfahrung aller Zeiten und Völker bestätigt.

Denn in welchem Zustande sehen wir im Alterthum sowohl, als in späteren Zeiten und bis auf den heutigen Tag alle Völker, welche die göttliche Offenbarung des alten und neuen Testamentes nicht besaßen und nicht glaubten? Sie sind alle einem unvernünftigen und verderblichen Götzendienst ergeben. Auch ist noch niemals ein Volk durch bloße Vernunft oder durch menschliche Wissenschaft und Bildung, sondern nur durch die Predigt des Evangeliums und den Glauben daran aus diesen schrecklichen und verderblichen Irrthümern befreit worden.

Auch selbst die Weisesten unter den Heiden, welche die Unwahrheit des Götzendienstes einsahen, welche mit aller Kraft ihrer Vernunft nach der Wahrheit forschten, welche selbst einigermaßen den Einen wahren Gott erkannten, befanden sich, was Religion und Sittenlehre betrifft, in großer Unwissenheit, in groben Irrthümern und wurden beständig von schrecklichen Zweifeln gequält.

Deßhalb erklärte der Weiseste unter den Heiden, Sokrates, er wisse nichts, als das Eine, daß er nichts wisse. Sein Schüler Plato schreibt, daß nur die Gottheit die rechte Weise der Gottesverehrung uns lehren könne. Aristoteles, der gelehrteste und scharfsinnigste Mann des Alterthums sagt: blöde wie das Auge eines Nachtvogels für das Licht der Sonne, sei die menschliche Vernunft für die höchste göttliche Wahrheit; doch sei auch die geringste Erkenntniß von Gott besser, als alle andere Wissenschaft der Welt.

2) Allein noch aus einem weit wichtigeren und höheren Grunde ist uns die Offenbarung und der Glaube an sie unbedingt nothwendig. Gott hat nämlich uns Menschen aus Gnade zu einem erhabeneren Ziele bestimmt,

als blos aus der sichtbaren Schöpfung den Schöpfer zu erkennen und durch den Gebrauch unserer natürlichen Kräfte eine gewisse natürliche Tugend und Glückseligkeit zu erlangen. Er hat uns nämlich bestimmt, ihn selbst im Lichte der Herrlichkeit ewig zu schauen und ewig zu besitzen.

Dieses erhabene übernatürliche Ziel, sowie den Weg, der zu ihm führt, kann aber die bloße Vernunft aus der sichtbaren Schöpfung nicht erkennen, sondern das wissen wir nur, wenn Gott selbst es uns sagt; ebenso vermögen wir dieses göttliche Ziel nicht aus eigener natürlicher Kraft zu erreichen, sondern nur durch die übernatürliche Gnade, die uns zu Kindern Gottes und der himmlischen Seligkeit fähig und würdig macht.

3) Wenn wir aber endlich noch den Umstand bedenken, daß wir Sünder sind, wie einen Jeden das Gewissen überführt: „Denn wer meint, er sei ohne Sünde, betrügt sich selbst und die Wahrheit ist nicht in ihm" (I Joh. 1, 8.); ja daß die ganze Menschheit offenbar im Argen liegt, und kein Mensch vor der Gerechtigkeit Gottes bestehen kann, sondern der Sündenvergebung und göttlichen Erbarmung bedarf: so muß es uns noch klarer einleuchten, wie nothwendig uns die göttliche Offenbarung und der Glaube ist. Denn ob, und unter welchen Bedingungen Gott uns unsere Sünden nachlassen, auf welche Weise er uns aus unserem Elend und unserer Sündhaftigkeit zu jenem hohen Ziel, wozu er uns bestimmt, von dem wir aber durch unsere Schuld abgefallen sind, wieder erheben will: das können wir unmöglich durch die bloße Vernunft, sondern nur

durch die göttliche Offenbarung erfahren. Es würde uns daher nichts helfen, den Schöpfer aus der Schöpfung durch die Vernunft zu erkennen, wenn wir nicht auch durch den Glauben unseren Erlöser und all die Gnadenmittel kennen lernten, durch welche wir von der Sünde befreit, der göttlichen Freundschaft und Kindschaft auf Erden und der ewigen Seligkeit im Himmel theilhaftig werden.

§. 16.

Von den Kennzeichen der Einen wahren, von Gott geoffenbarten Religion.

Da Gott die Wahrheit ist und nicht sich selbst widersprechen kann, so kann es auch nur Eine von Gott geoffenbarte wahre Religion geben.

Und da es der Wille Gottes ist, daß alle Menschen zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen und selig werden (I Timoth. 2, 4.), so hat er diese seine wahre Religion auch mit solchen Beweisen und Kennzeichen ihrer Wahrheit und ihres göttlichen Ursprunges ausgestattet, daß jeder vernünftige Mensch im Stande ist, mit derselben Leichtigkeit und Sicherheit dieselbe von allen falschen Religionen zu unterscheiden und als die wahre, von Gott geoffenbarte Religion zu erkennen, mit der unser Auge Licht und Finsterniß zu unterscheiden vermag.

Der heil. Paulus beschreibt die wahre Religion mit folgenden Worten: Mehrmals und auf vielerlei Weise hat einst Gott zu den Vätern durch die Propheten geredet; zuletzt hat er in diesen Tagen zu uns durch den Sohn gesprochen, welchen er zum Erben über Alles gesetzt, durch den

er auch die Welt gemacht hat, welcher, da er der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens ist und durch das Wort seiner Kraft Alles trägt, nachdem er uns von Sünden gereinigt, sitzet zur Rechten der Majestät in der Höhe. (Hebr. 1, 1—3.)

Die wahre Religion ist also 1) jene Religion, welche Gott am Anfang der Zeit schon den Stammvätern des Menschengeschlechtes offenbart, welche er dann selbst durch die Patriarchen und Propheten unwandelbar alle Jahrhunderte hindurch bis auf Christus erhalten und die er endlich durch Christus, den Sohn Gottes, vollendet hat, und welche von da an unwandelbar und für die ganze Menschheit fortbesteht bis an das Ende der Zeiten.

Schon an diesem ihrem Ursprung und ihrer unwandelbaren Dauer ist die wahre Religion auf den ersten Blick zu erkennen; die ganze Geschichte der Menschheit gibt ihr Zeugniß. Sie lehret uns nämlich, daß die Verehrung des Einen wahren Gottes und die Hoffnung auf den zukünftigen Erlöser die ursprüngliche Religion der Menschheit war; daß dagegen die abgöttischen Religionen und die Verehrung der falschen Götter erst in späteren Zeiten durch Abfall der Völker von dem Glauben ihrer Väter entstanden sind; daß aber selbst die Heiden in ihrer äußersten Entartung die Erinnerung an die wahre, ursprüngliche Religion und insbesondere die Erwartung des Erlösers der Menschheit nicht ganz verloren haben.

2) Die wahre göttliche Religion ist aber auch erkennbar an ihrem göttlichen Inhalt und ihrer heiligmachen-

den Kraft. Die wahre Religion ist jene Religion, welche das Menschengeschlecht nicht bloß den Einen wahren Gott und den Einen wahren Welterlöser kennen lehrt, sondern auch durch ihre göttliche Kraft wirklich den Menschen von der Sünde befreit und ihn zu wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit führt.

Wie könnten wir nun zweifelhaft sein, auf welcher Seite die wahre göttliche Religion und wo der Irrthum und der Abfall sich findet, wenn wir auf der einen Seite die Frommen und Gerechten des alten Bundes, von dem frommen Abel an bis auf Christus, im Glauben an Gott, in der Beobachtung seines heiligen Gesetzes und in der Hoffnung auf die auch ihnen zu gute kommende Erlösung wandeln sehen; auf der anderen Seite dagegen das Heidenthum mit seinem Götzendienst und seinen Lastern, mit seiner Hoffart und seiner Trost- und Hoffnungslosigkeit erblicken; wenn wir endlich sehen, wie Christus sein Reich der Gerechtigkeit und des Friedens über die ganze Erde ausbreitet?

3) Die wahre Religion ist jene Religion, der Gott selbst durch göttliche Thaten Zeugniß gibt, nämlich durch die Wunderwerke seiner Weisheit und Allmacht. Nur dieser Einen wahren Religion des alten und neuen Bundes hat Gott durch die so wunderbar erfüllten Weissagungen der Propheten und durch große und offenbare Wunder Zeugniß gegeben. Daß der allwissende Gott die Zukunft offenbaren, der allmächtige Gott Wunder wirken kann, und daß sich für eine göttliche Religion auch göttliche Zeugnisse ziemen, lehrt die Vernunft; daß aber Gott wirklich im alten wie im neuen Bunde durch wahre Weis-

sagungen und Wunder seine Herrlichkeit offenbart hat, lehrt die Geschichte.

Die Weissagungen der Propheten liegen Jahrhunderte vor Christi Geburt in den heiligen Schriften des alten Testamentes aufgezeichnet, und nicht nur die christliche Kirche, sondern auch die Juden bewahren sie bis auf diesen Tag. Ihre Erfüllung aber bezeugt die Geschichte der Welt. Was aber die Wunder betrifft, so sind dieselben nicht etwa, wie die Fabeln und Märchen der Heiden, ohne geschichtliche Beweise, sondern es sind die Wunder des alten Bundes durch die von den glaubwürdigsten Zeugen geschriebenen Bücher des alten Testamentes und durch die Ueberlieferung und die Geschichte des ganzen jüdischen Volkes bewahrheitet; was aber die Wunder Christi und seiner Apostel anlangt, so gibt es keine geschichtlichen Thatsachen auf Erden, welche glaubwürdiger bezeugt sind, als sie.

§. 17.

Von der Aechtheit und Glaubwürdigkeit der heiligen Evangelien.

Das Leben und die Thaten Jesu sind uns auf's Genaueste beschrieben von den vier Evangelisten, von denen Johannes und Matthäus Apostel, beständige Begleiter Jesu Christi, Zeugen all seiner Wunder und seiner Auferstehung, der heil. Marcus ein Jünger Jesu, Lucas ein Genosse der Apostel war. Die heiligen Evangelisten haben also Dasjenige, was sie berichten, entweder selbst gesehen oder aus dem Munde der glaubwürdigsten Zeugen, insbesondere der heil. Apostel und Mariä, der Mutter Jesu, selbst vernommen. (Luc. 1, 1—4.)

Außerdem wird Alles, was die Evangelien ausführlich beschreiben, zwar kürzer, aber ebenso unzweifelhaft von den heiligen Aposteln Petrus, Jakobus, Judas Thaddäus in ihren Briefen, von dem heil. Johannes in der geheimen Offenbarung und in seinen Briefen, vom heil. Lukas in seiner Apostelgeschichte und endlich vom heil. Paulus, diesem bekehrten Feinde des Christenthums, der alles auf's Genaueste nicht blos aus dem Munde der Apostel, sondern auch selbst der Juden und Pharisäer erfahren konnte und mußte, bezeugt.

Daß aber wirklich die heiligen Apostel und Evangelisten die Verfasser der Schriften des neuen Testamentes sind, das bezeugen 1) von den Apostelschülern, Clemens, Barnabas, Hermas, Ignatius von Antiochien, Polycarpus, Papias an, von denen wir noch Schriften besitzen, alle heiligen Kirchenväter und alle christlichen Schriftsteller der folgenden Jahrhunderte; so im zweiten Jahrhundert der heil. Justinus, Irenäus, Clemens von Alexandrien, im dritten Origenes u. s. w.; 2) Die Aechtheit der heiligen Schriften haben auch die Irrlehrer anerkannt und 3) die alten Juden und Heiden, wie sehr sie das Christenthum bestritten, nicht geleugnet. 4) Diese Aechtheit hat endlich von Anbeginn an die ganze christliche Kirche auf der ganzen Welt bezeugt: denn die Evangelisten und Apostel übergaben selbst der Kirche ihre Schriften, zahllose genaue Abschriften davon wurden auf der ganzen Welt in allen Kirchen aufbewahrt und daraus an allen Sonn- und Feiertagen die einzelnen Abschnitte vorgelesen. So gewiß daher in einem Staate die Aechtheit eines Gesetzbuches ist, das von dem Tage an, wo es vom Gesetzgeber veröffent-

licht wurde, bei allen Gerichten des Landes angewendet und von allen Obrigkeiten und Unterthanen anerkannt wurde, eben so gewiß, und wenn möglich noch gewisser, ist die Aechtheit der heiligen Schriften, welche von Anfang an, nicht in Einem Lande, sondern auf dem ganzen Erdkreise, von der ganzen Kirche gebraucht, als ächt anerkannt und deren Aechtheit selbst von den Feinden der Kirche nicht bestritten wurde.

Daß aber diese heiligen Schriftsteller uns nicht belogen, sondern die reinste Wahrheit uns gemeldet haben, ist über allen Zweifel erhaben. Sie waren, wie bereits gesagt, die zuverlässigsten Augen- und Ohrenzeugen von Allem, was sie schrieben, wie der heil. Johannes sich ausdrückt: „Was wir gehört, was wir gesehen, was wir geschaut, was wir mit Händen betastet haben, das melden wir euch“ (I Joh. 1, 1.), und wie der heil. Petrus spricht: „Wir folgten nicht gelehrten Fabeln, als wir euch mit der Kraft und Gegenwart unseres Herrn Jesu Christi bekannt machten, sondern wir waren Augenzeugen seiner Herrlichkeit.“ (II Petr. 1, 16.) Zugleich waren sie die wahrhaftigsten und heiligsten Männer, die je auf Erden gelebt. Sie ernteten überdies von ihrem Zeugniß keine irdischen Vortheile, sondern nur Kreuz und Verfolgung. Sie haben endlich Alle, mit einziger Ausnahme des heil. Johannes, ihr Zeugniß mit ihrem Blute besiegelt. Und mit welcher Klarheit und Einfachheit, wie schlicht und treu, ohne ihre eigenen Fehler zu verbergen und ohne irgend einen Schmuck der Rede anzuwenden, haben die Evangelisten und Apostel die Thatsachen der heiligen

Geschichte erzählt? In der That, das Leben Jesu Christi ist durch die Urkunden der heiligen Schrift so bewiesen, daß kein aufrichtiger und vernünftiger Mensch daran zweifeln kann.

Aber wir haben außer der heiligen Schrift noch einen anderen und eben so kräftigen Beweis von dem, was in den heiligen Evangelien beschrieben ist, nämlich das lebendige Zeugniß der ganzen damaligen Welt.

Denn man bedenke, daß Jesus Christus nicht etwa in einer uns nur wenig bekannten fabelhaften Zeit gelebt hat; er lebte vielmehr nach Gottes weiser Anordnung in der auf's Genaueste uns bekannten, offenkundigsten Zeit des Alterthums, als unter den Kaisern Augustus und Tiberius das römische Reich fast die ganze bekannte Erde umfaßte, als die Civilisation der Griechen und Römer den höchsten Gipfel erreicht hatte und die Menschen nicht etwa zum Glauben geneigt, sondern vielmehr ungläubig, zweifelsüchtig und übermäßig verfeinert waren, ungefähr wie in unseren Tagen. Auch lehrte und wirkte Jesus Christus nicht an einem abgelegenen Orte und im Verborgenen, sondern in der Stadt Jerusalem, welche eine der Hauptstädte der damaligen Welt war, und im ganzen jüdischen Lande mit der größten Oeffentlichkeit vor Juden und Heiden; Hunderttausende waren Zeugen davon. Von dem Tage an aber, wo Christus zu den Aposteln gesprochen: Gehet hin in die ganze Welt und predigt das Evangelium allen Geschöpfen (Marc. 16, 16.) und seid meine Zeugen in Jerusalem, Judäa, Galiläa und bis an die Gränzen der Erde (Ap. Gesch. 1, 8.), verkündigten die Apostel und mit ihnen eine große Zahl anderer Jünger Alles, was Christus gethan und was mit ihm ge-

schehen war, in Jerusalem, in Judäa und in allen damals bekannten Ländern der Erde, und zwar nicht heimlich und furchtsam, sondern öffentlich und voll Zuversicht, in den größten Städten, vor Fürsten und Völkern, vor dem hohen Rathe und den Feinden Christi selbst. Dabei beriefen sie sich auf das Zeugniß aller Zeitgenossen, wie der heil. Petrus in seiner ersten Predigt am Pfingstfeste zu den Bewohnern Jerusalems sprach, „daß sie selbst Zeugen seien von den Thaten, Zeichen und Wundern, wodurch Gott unter ihnen für Jesus Zeugniß gegeben." (Ap. Gesch. 2, 22. vergl. 26, 1 ff.) In gleicher Weise predigten alle Apostel, und Niemand konnte sie Lügen strafen. Man konnte sie verfolgen, lästern, martern, tödten, aber man konnte sie weder widerlegen, noch von ihrem Zeugniß abbringen. Und was war der Erfolg? Daß in verhältnißmäßig kurzer Zeit, trotz alles Widerstrebens, die Welt bekehrt wurde. Das wäre aber ganz unmöglich gewesen, wenn nicht das Zeugniß der Apostel von dem Leben, den Wundern, dem Leiden und der Auferstehung Christi unwiderlegbare Wahrheit gewesen wäre.

Welch eine Thorheit ist es daher, an den Thatsachen des Evangeliums zweifeln zu wollen, von deren Wahrheit die ganze Welt durch unwiderlegliche Beweise überzeugt worden ist! Wie elend werden Diejenigen betrogen, welche in unseren Tagen gewissen Irrlehrern und Büchern Glauben schenken, welche die sonnenhelle Wahrheit der Evangelien durch lügenhaftes Gerede und plumpe Erfindungen als unwahr und als Märchen oder Mythen hinstellen wollen, während das Leben Jesu Christi den Mittelpunkt der ganzen Weltgeschichte bildet!

Zweites Kapitel.

Jesus Christus der Sohn Gottes und der Erlöser der Welt.

---

§. 18.

Das Geheimniß der Menschwerdung.

Weil die Gottheit Christi das Fundament des ganzen Christenthums ist, so wollen wir die wichtigeren Beweise für diese Grundwahrheit näher betrachten. Ehe wir aber dazu schreiten, ist es zweckmäßig, einige Belehrungen über das Geheimniß der Menschwerdung Gottes und der Erlösung der Menschheit vorauszuschicken. Denn die Ungläubigen pflegen zu sagen, es sei unmöglich, daß Gott Mensch geworden sei und die Welt erlöst habe; das reden sie aber, indem sie, wie der Apostel sagt, lästern, was sie nicht verstehen. (Jud. 10.)

I. Die Ungläubigen sagen, es sei unmöglich, daß Gott Mensch geworden sei: „denn unmöglich könne sich der ewige, unveränderliche und unendliche Gott in einen Menschen verwandeln oder seine unendliche Gottheit in die menschliche Natur einschließen.“ Allein hier lästern sie blos, was sie nicht verstehen. Die katholische Kirche lehrt nämlich durchaus nicht, daß Gott sich in einen Menschen verwandelt habe, oder daß seine unendliche Gottheit in die endliche menschliche Natur eingeschlossen sei; sondern sie lehrt, daß der ewige und unendliche Gott, ohne sich in sich selbst im Mindesten zu verändern, die menschliche Natur auf das Innigste und in

der vollkommensten Weise, welche nur der göttlichen Allmacht und Liebe möglich ist, mit sich vereinigt habe. Daher ist Jesus Christus wahrer Mensch, mit einem menschlichen Leibe und einer menschlichen Seele, uns in Allem ähnlich, die Sünde ausgenommen; aber diese menschliche Natur ist unauflöslich in die innigste Gemeinschaft der göttlichen Natur aufgenommen, in eine Gemeinschaft, die weit inniger ist als jene Gemeinschaft, worin Gott mit den Seelen der Gerechten und mit den heiligen und seligen Geistern des Himmels steht, und welche so vollkommen ist, daß die Menschheit Jesu Christi ganz der göttlichen Persönlichkeit des ewigen Sohnes Gottes angehört und derselben theilhaftig ist. Daher ist Jesus Christus wahrer Gott.

Durch diese Vereinigung aber hat weder die göttliche Natur, noch die menschliche Natur ihre Eigenthümlichkeit verloren. Daher ist Christus wahrer Gott und wahrer Mensch zugleich, nicht durch Vermischung der menschlichen und göttlichen Natur, sondern durch deren Vereinigung in der Person des Sohnes Gottes.

Diese wunderbare und vollkommenste Vereinigung übersteigt zwar alle unsere menschlichen Vorstellungen und Gedanken und kein erschaffener Verstand vermag die Art und Weise derselben vollständig zu begreifen; aber sie steht keineswegs, wie der Unglaube aus Unverstand lästert, mit der Vernunft im Widerspruch, vielmehr in vollkommenem Einklang. Haben wir ja selbst in unserer eigenen menschlichen Natur ein, freilich unvollkommenes, aber wahres Bild dieser Vereinigung der göttlichen und menschlichen Natur in Christus: denn im Menschen ist der sichtbare und sterb-

liche Leib mit der unsichtbaren und unsterblichen Seele in einer für jeden menschlichen Verstand unbegreiflichen Weise zu Einer Person verbunden. Darum sagt die Kirche im athanasianischen Glaubensbekenntniß: „Das ist der wahre Glaube, daß wir glauben und bekennen, daß unser Herr Jesus Christus, der Sohn Gottes, wahrer Gott ist und wahrer Mensch. Gott, gezeugt aus dem Wesen des Vaters von Ewigkeit; Mensch, geboren aus dem Wesen der Mutter in der Zeit. Vollkommener Gott, vollkommener Mensch, aus einer vernünftigen Seele und einem menschlichen Leibe bestehend. Dem Vater gleich seiner Gottheit nach; geringer als der Vater seiner Menschheit nach. Aber obwohl er Gott und Mensch ist, so ist dennoch nicht ein doppelter, sondern nur Ein Christus. Einer nicht durch eine Verwandlung der Gottheit in die Menschheit, sondern durch die Aufnahme der Menschheit in Gott. Einer nicht durch eine Vermischung der Wesenheit, sondern durch die Einheit der Person. Denn wie in uns Seele und Leib Ein Mensch ist: so ist in Christo Gottheit und Menscheit Ein Christus."

II. Der Unglaube spricht ferner, „es sei Gottes nicht würdig, daß er auf die kleine Erde herabsteige und mit der menschlichen Natur sich also vereinige;" aber auch hier lästert er, was er nicht versteht. Je mehr in einem Werke Gottes sich die göttlichen Vollkommenheiten offenbaren, um so mehr ist es Gottes würdig. Es war Gottes würdig, daß er alle Creaturen vom höchsten Engel

bis herab zur Blume des Feldes und zum Staub der Erde erschuf, weil in ihnen allen sich die Macht und Weisheit, die Liebe und Güte Gottes in mannigfaltiger Weise kundgibt. Noch viel würdiger aber war es Gottes, durch seine wunderbare Menschwerdung den Menschen zu erlösen und die ganze Schöpfung mit sich auf's Innigste zu vereinigen: denn in diesem Werke offenbaren sich Gottes unendliche Vollkommenheiten in einer weit erhabeneren Weise und in einem weit höheren Grade, als in der Schöpfung.

1) Das Werk der Menschwerdung ist die vollkommenste Offenbarung der göttlichen Liebe. Gott ist die Liebe. (I Joh. 4, 16.) Der Liebe ist es eigen, sich selber mitzutheilen. In der Menschwerdung aber hat sich Gott dem Menschen in der vollkommensten Weise mitgetheilt und ihn mit sich durch die innigste Verbindung, welche möglich ist, vereinigt.

2) Die Menschwerdung ist die höchste Offenbarung der göttlichen Allmacht: denn diese wunderbare Vereinigung des Niedrigsten mit dem Höchsten, des Menschen mit Gott ist das erhabenste Wunderwerk der göttlichen Allmacht, die Krone aller seiner Werke. Wie die Sonne der Mittelpunkt ist der natürlichen sichtbaren Welt, so ist der Gottmensch der Mittelpunkt der übernatürlichen Welt, die Sonne, von der die vernünftigen Geschöpfe eine göttliche Schönheit und ein göttliches Leben empfangen.

3) Die Menschwerdung ist die herrlichste Offenbarung der göttlichen Weisheit: denn gerade die Menschwerdung Gottes ist jenes wunderbare Mittel, wodurch Gott alle seine heiligen Absichten mit dem Menschen in der voll-

kommensten und einfachsten Weise ausgeführt und verwirklicht hat.

a) Der Mensch ist erschaffen, damit er Gott erkenne, ihn liebe und ihm ähnlich werde. Gott konnte sich aber in keiner vollkommeneren und unserer Natur angemessenerer Weise für uns Menschen erkennbar machen, als indem er selbst Mensch wurde. In Jesus Christus ist uns die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes sichtbar erschienen. (Tit. 3, 4.) Wer ihn sieht und kennt, sieht und kennt auch den himmlischen Vater. (Joh. 14, 9.) Was muß uns ferner mehr zur Liebe Gottes bewegen, als daß der Sohn Gottes aus Liebe zu uns Mensch und unser Bruder geworden ist? Und nun erst können wir wahrhaft Gottes Nachahmer sein, seitdem der Sohn Gottes uns in Allem gleich geworden, die Sünde ausgenommen. Er spricht zu uns: lernet von mir, nicht Himmel und Erde erschaffen, nicht große Wunder thun, sondern lernet von mir: denn ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen — und liebet einander, wie ich euch geliebt habe.

b) Das Endziel aller göttlichen Werke ist die Ehre Gottes und die Seligkeit seiner Geschöpfe. — Dieses letzte Ziel aller Dinge aber ist durch die Menschwerdung Gottes in einer unendlich hohen Weise erreicht. Alle Geschöpfe können Gott nur eine endliche und im Vergleich mit seiner Würde unaussprechlich geringe Ehre geben. Aber der Gottmensch erweist Gott eine unendliche Ehre, weil alle Werke seiner heiligen Menschheit durch seine Gottheit einen unendlichen Werth empfangen; und auch wir können nun in und durch Christus Gott unendliche Ehre und Danksagung darbringen. Was aber unsere Seligkeit be-

trifft, so ist all' unsere Seligkeit in Gott. Je inniger wir daher mit Gott vereinigt werden, um so größer unsere Seligkeit; eine vollkommenere Vereinigung mit Gott aber gibt es nicht als in Christus Jesus, in welchem die menschliche Natur zur göttlichen Persönlichkeit erhoben ist und aus dessen Fülle wir Alle empfangen unerschöpfliche Gnade und Seligkeit — jetzt schon und einst vollkommen in der Ewigkeit. (Joh. 1, 16.)

c) Endlich ist die Menschwerdung das wunderbare Mittel der ewigen Weisheit, durch welches in der allervollkommensten Weise die Gerechtigkeit und zugleich die Barmherzigkeit Gottes verherrlicht, das gefallene Menschengeschlecht von der Sünde und Verdammniß erlöst und der Schaden, den die Sünde verursacht, in überfließender Weise gut gemacht wurde.

III. Aber gerade dieses große Gnadengeheimniß der Erlösung ist für die Ungläubigen ein neuer Stein des Anstoßes, und anstatt Gott für seine Erbarmung zu danken und die Gnade der Erlösung sich anzueignen, lästern sie, was sie nicht verstehen.

Sie können nicht in Abrede stellen, daß gerade darin die Grundlehre des Christenthums besteht: daß Jesus Christus, der Sohn Gottes, durch seinen Opfertod am Kreuze für die Sünden der Welt Gott Genugthuung geleistet und der Menschheit die Vergebung der Sünden, Gnade und Seligkeit verdient hat. Sie können nicht leugnen, daß das alte und das neue Testament einmüthig diese Wahrheit verkündigen. Denn alle Propheten haben es vorhergesagt, daß der Messias durch sein Leiden und Sterben die sündige

4 *

Welt mit Gott versöhnen werde. (S. unten die Messian. Weissagungen.) Der Engel hat von ihm verkündigt: daß er sein Volk erlösen werde von allen seinen Sünden. (Matth. 1, 21.) Johannes der Täufer hat ihn dem Volke gezeigt als das Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünden der Welt. (Joh. 1, 29.) Christus selbst hat beständig gelehrt, daß er deßhalb in die Welt gekommen sei, um sein Blut und Leben zu opfern für die Erlösung aller Menschen. (Matth. 20, 28. 26; Luc. 22, 20; 18, 11.) Alle Apostel haben deßhalb gepredigt, daß wir nur durch ihn selig werden können. (Ap. Gesch. 4, 12.) Durch sein Blut sind wir erlöst. (Eph. 1, 7.; 2, 14—16. Col. 1, 14. Röm. 8, 1 ff. I Tim. 2, 6.) Durch ihn sind wir mit Gott versöhnt und Gott mit uns. (Col. 1, 21—22. II Cor. 5, 18. Col. 1, 20. Eph. 2, 13) Er ist der Hohepriester der Menschheit, der sich selbst für Alle zum Sühnopfer gebracht. (Hebr. 7, 26. 10, 4 ff. 9, 11—28.) Er ist das Sühnopfer für unsere Sünden und für die Sünden der ganzen Welt. (I Joh. 2, 2.) Er hat unsere Schuld gezahlt (Col. 2, 14. Is. 53, 4 ff. I Petr. 2, 24.) und durch seinen Gehorsam unseren Ungehorsam gut gemacht. (Röm. 5, 12—21.)

Das war und ist denn auch immer und überall der Glaube der ganzen Christenheit. Die Ungläubigen können das nicht leugnen — daher bringen sie gegen diese Grundwahrheit nichts vor, als die nichtigen Einwände menschlicher Thorheit, welche sie „Vernunftgründe“ nennen, indem sie lästern, was sie nicht verstehen.

Sie sprechen: „Wozu eine Genugthuung für die Sünden? — Gott kann ja den Menschen ohne alle Genugthuung ihre Sünden verzeihen; und so ziemt es sich auch für seine unendliche Barmherzigkeit.“

Aber die also reden, erkennen weder, welch’ unendliches Unrecht die Sünde, noch wie unendlich heilig Gottes Gerechtigkeit ist. Wenn Gott die Sünde, die nichts Anderes ist, als eine Empörung gegen ihn und sein ewiges Gesetz, der selbstsüchtige Abfall von seiner heiligen Liebe, ungestraft ließe, wo bliebe dann die heilige Ordnung seiner Gerechtigkeit? Hätte daher Gott dem Menschen ohne jegliche Genugthuung die Sünden vergeben, dann wäre wohl einigermaßen seine Barmherzigkeit, nicht aber seine göttliche Gerechtigkeit vollkommen befriedigt. Darum hat die göttliche Weisheit einen anderen Weg eingeschlagen und ein wunderbares Mittel gefunden, um der sündigen Menschheit die allergrößte Erbarmung zu erweisen und zu gleicher Zeit der göttlichen Gerechtigkeit die vollkommenste Genugthuung zu verschaffen, indem der Gottmensch für die Sünden der Menschheit diese Genugthuung leistete.

Hier aber wendet der Unglaube wiederum ein: „Wie kann Einer Genugthuung leisten für Alle?“ Gewiß, das kann kein bloßes Geschöpf, aber Christus konnte es: denn als wahrer Mensch ist er das Haupt und der Stellvertreter des ganzen Menschengeschlechtes; weil er aber zugleich wahrer Gott ist, haben alle seine Werke einen unendlichen Werth, so daß das Verdienst des Gehorsams Christi die Schuld des Ungehorsams der ganzen Menschheit unendlich überwiegt.

„Aber ist es nicht,“ fahren die Ungläubigen fort, „gegen

Gottes Gerechtigkeit, daß er um des Schuldigen willen den Unschuldigen strafe?" Aber Gott hat ja nicht den Unschuldigen gegen seinen Willen statt des Schuldigen gestraft, sondern freiwillig hat Christus nach Gottes ewigem Wohlgefallen sich für die sündige Menschheit aufgeopfert — und da erforderte es gerade die Gerechtigkeit, daß dieses Opfer für uns angenommen wurde.

„Aber ist es nicht gegen Gottes Heiligkeit, daß er, weil Christus gerecht war, die Sünder für gerecht halte? — Und wird durch den Glauben an die stellvertretende Genugthuung Christi nicht die Sittlichkeit untergraben werden?" Das wäre nur dann der Fall, wenn man meinte, daß der Glaube allein selig mache, und wir um Christi willen für gerecht gehalten werden, wenn wir auch in uns selbst ungerecht und Sünder bleiben. Das ist aber keineswegs katholische Lehre: denn die katholische Kirche lehrt, daß nur dann die Sündenvergebung und Gnade, welche Christus für Alle verdient hat, uns zu gute kommt, wenn wir nicht blos an ihn glauben, sondern auch mit seiner Gnade von ganzem Herzen uns bekehren, für unsere Sünden, so viel wir können, Buße thun, Gott über Alles lieben und seine Gebote halten. Was könnte aber mehr den Ernst der göttlichen Gerechtigkeit, die Schwere der Sünde, den Werth unserer Seele, die Nothwendigkeit der Bekehrung uns zeigen, als gerade der Kreuzestod Christi für die Sünden der Welt?

Aber gerade der Gekreuzigte ist, wie der Apostel Paulus spricht, für die Ungläubigen eine Thorheit oder ein Aergerniß. (I Cor. 1, 23.) Auch hier lästern sie, was sie nicht verstehen: das Geheimniß des

Kreuzes. Weil sie irdisch und fleischlich gesinnt sind, verstehen sie es nicht, weßhalb der Welterlöser in Niedrigkeit und Armuth leben, Verfolgung leiden und am Kreuze sterben wollte. Wenn wir dagegen den Geist Christi und das Wesen des Christenthums verstehen, so sehen wir ein, daß für den Erlöser der sündigen Menschheit nichts angemessener war, als so zu leben und so zu sterben. Denn da der Sohn Gottes uns erlösen wollte, wollte er es auch seiner Menschheit nach in der allervollkommensten Weise thun. Darum wollte er als der Hohepriester der Menschheit sich selbst als Sühnopfer darbringen und die Bosheit der Welt nicht durch Zwang, sondern durch das Uebermaß seiner Liebe besiegen. Als Lehrer der Gerechtigkeit wollte er zeigen, wie man für die Gerechtigkeit und Wahrheit selbst das Leben hingeben soll. Als Lehrer der Demuth und des gottergebenen Gehorsams wollte er sich erniedrigen und gehorsam sein bis zum Tode am Kreuze. Als Heiland der Menschheit wollte er in die Tiefen des menschlichen Elendes hinabsteigen und durch sein Leiden und Sterben der Trost und die Kraft aller Leidenden und Sterbenden werden. Endlich wollte er durch seinen Tod als den Herrn des Lebens und den König der Herrlichkeit sich offenbaren: denn er starb, um glorreich aufzuerstehen — und starb am Kreuze, um vom Kreuze Alles an sich zu ziehen. (Joh. 12, 32.) Wenn daher die Ungläubigen lästern, was sie nicht verstehen, bekennen wir mit dem Weltapostel, daß Christus der Gekreuzigte zwar den Juden ein Aergerniß und den Heiden eine Thorheit ist, uns aber Gottes Kraft und Gottes Weisheit. (I Cor. 1, 23 u. 24.)

IV. Noch einen Einwand erheben die Ungläubigen gegen Christus, indem sie sagen: „Wenn Christus der Welterlöser ist und wenn Gott durch ihn alle Menschen selig machen will, warum ist dieser Erlöser so spät, erst Jahrtausende nach dem Sündenfall erschienen, und warum gibt es jetzt noch so viele nicht christliche Völker?“ Auch hier lästern sie, was sie nicht verstehen: denn weit entfernt, daß der Zeitpunkt, in welchem Christus auf Erden erschien, ein Beweis gegen die Gottheit Christi wäre, ist er gerade einer der herrlichsten Beweise für dieselbe.

Es war nämlich weder der Weisheit und Gerechtigkeit Gottes, noch der Natur des Menschen, noch der Würde Christi angemessen, daß der Welterlöser alsbald nach dem Sündenfall erschien: denn offenbar mußte seiner Ankunft eine Zeit der Vorbereitung für die ganze Menschheit vorausgehen, in welcher das Menschengeschlecht auf der einen Seite von seinem Hochmuth geheilt und zur Erkenntniß seiner Sündhaftigkeit und Erlösungsbedürftigkeit geführt, auf der anderen Seite die Hoffnung auf den Erlöser und die Sehnsucht nach ihm mehr und mehr geweckt und allgemein werden sollte. Wie nach der Parabel des Evangeliums der Vater den verlorenen Sohn aus dem Vaterhause ausziehen und in der Fremde in's tiefste Elend gerathen ließ, um ihn dadurch zur Erkenntniß seiner Sünde und zur Sehnsucht nach dem Vaterhause zu bringen, so that Gott mit dem Menschengeschlechte. Er ließ es eine Zeit lang, wie der heil. Paulus sagt, seine eigenen Wege gehen, d. h. er ließ zu, daß die Völker, die vom wahren Gott und seiner heiligen Offenbarung durch ihre Schuld abgefallen waren, immer tiefer in die Finsternisse des Heidenthums und in die Folgen ihrer Sünden versanken.

Als aber das Heidenthum und das aus der Sünde entsprungene Verderben im weltumfassenden römischen Kaiserreiche seinen Höhepunkt erstiegen und die ganze Weltgeschichte den Beweis geliefert hatte, daß die Menschheit nicht sich selbst genüge, sondern eines göttlichen Erlösers bedürfe; nachdem auch in dem auserwählten Volke Israel durch das Gesetz und die Propheten die Vorbereitung auf den Messias vollendet war — da erschien Jesus Christus in der Mitte der Weltgeschichte, welche deßhalb von der heiligen Schrift die Fülle der Zeit genannt wird, und mit seinem Auftreten ging das Judenthum und Heidenthum unter, alle gesitteten Völker nahmen das Christenthum an und es begann die andere neue Weltperiode, die christliche Zeit, welche bestimmt ist, das Reich Christi über alle Völker auszubreiten.

Diese Ausbreitung des Christenthums soll aber nach Gottes heiligem und gerechtem Willen nicht durch einen äußeren Zwang oder durch ein plötzliches, allgemeines, die Freiheit des menschlichen Willens aufhebendes Wunder, sondern auf dem Wege freier menschlicher Thätigkeit und innerlicher Ueberzeugung geschehen. Daher breitete sich das Christenthum, wenn gleich mit wunderbarer Schnelligkeit, dennoch nur allmälig und nach dem von der göttlichen Vorsehung wohlgeordneten Verlaufe der Geschichte über die Völker aus. Wie aber die menschliche Verblendung und Bosheit am Anfang Christus und den Aposteln sich widersetzte, so ist es zu jeder Zeit. Wenn wir daher heute noch ganze Völker in dem Götzendienst und in falschen Religionen verharren sehen, so liegt die Ursache davon theils in der Verstocktheit, womit sie

der Wahrheit widerstehen, theils in dem von der Vorsehung geordneten Gange der Geschichte.

Was aber das Loos der einzelnen Seelen betrifft, so müssen wir zwei Dinge im Auge behalten: 1) daß auch jene Menschen, die vor Christus lebten oder sein Evangelium ohne ihre Schuld nicht vernahmen, durch die Sehnsucht nach der Erlösung und die Hoffnung auf sie der Gnade des Erlösers theilhaftig werden konnten; 2) daß Gott jeden Menschen richtet nach dem Maße der Gnaden, die ihm zu Theil geworden sind und nach dem guten Willen, den er in seiner Lage bewährt hat. Anstatt also zu grübeln über das Loos der Heiden, sollten wir viel mehr besorgt sein, die Gnade des Christenthums, die uns zu Theil geworden ist, gut zu benutzen: denn das bleibt ganz gewiß, daß weit eher unwissende Heiden vor dem gerechten und barmherzigen Richter Gnade finden, als Christen, welche mitten im Lichte des Evangeliums ein ungläubiges und sündhaftes Leben geführt haben.

Damit wir aber an Jesus Christus um so freudiger glauben und in diesen Zeiten des Abfalls und der Verführung im Glauben unerschütterlich feststehen, so wollen wir einige der hauptsächlichsten Beweise für die Gottheit Christi betrachten. Es gibt deren noch viele andere und jeder einzelne dieser Beweise genügt, um den Unglauben unentschuldbar zu machen; aber der Kürze wegen wollen wir hier nur hervorheben: 1) das Zeugniß Christi, sowie der Apostel und Evangelisten; 2) die Heiligkeit des Lebens Jesu; 3) die Erhabenheit seiner Lehre; 4) die Erfüllung der Prophetien; 5) die Weissagungen Christi; 6) das Zeugniß der Wunder; 7) die Auf-

erstehung Christi; 8) die Bekehrung der Welt und die Fortdauer des Christenthums in der Kirche.

§. 19.

Erster Beweis für die Gottheit Christi: Das Zeugniß Jesu Christi selbst und seiner heiligen Apostel und Evangelisten.

Wie wir aus den heiligen Evangelien, den Briefen der heiligen Apostel und den übrigen Schriften des neuen Testamentes fast auf jeder Seite sehen können, hat Jesus Christus von sich selbst bekannt, daß er der wahre und eingeborene Sohn Gottes sei, und haben ihn seine Apostel und Jünger als solchen in der ganzen Welt gepredigt. Betrachten wir nur einige Aussprüche.

Er ist der Sohn des Allerhöchsten (Luc. 1, 32.), der geliebte Sohn, an welchem der ewige Vater sein Wohlgefallen hat (Matth. 3, 17.), der Sohn des lebendigen Gottes. (Joh. 6, 70.; 11, 27.; 17, 1.; 19, 7.; 20, 31. Matth. 16, 16.; 22, 42—46.) — Nicht im uneigentlichen figürlichen Sinne, wie die Erlösten oder die heiligen Engel Kinder Gottes genannt werden, heißt Christus der Sohn Gottes, sondern im eigentlichen und vollen Sinne: er ist der wahre (I Joh. 5, 20.); der eigene (Röm. 8, 32.), der eingeborene Sohn (Joh. 3, 16.), der von Ewigkeit und kraft seines Wesens der Eingeborene vom Vater ist voller Gnade und Wahrheit (Joh. 1, 14.), durch dessen Gnade wir zu Kindern Gottes angenommen werden. (Joh. 1, 12.) Er ist der Eingeborene,

der allezeit im Schooße des Vaters ist (Joh. 1, 18.), hocherhaben über Moses und die Propheten (Hebr. 1, 1.; 3, 5—6.) — und über alle Engel des Himmels, die seine Diener sind und ihn anbeten müssen. (Hebr. 1, 4—14.)

Er ist das Wort, das von Ewigkeit bei Gott und selbst Gott war, durch das Alles erschaffen, welches das Leben und das Licht der Menschen ist, das für uns Fleisch geworden. (Joh. 1, 1—14.)

Er ist das Ebenbild und der wesensgleiche Abglanz Gottes, in welchem die ganze Fülle der Gottheit wohnt. (II Cor. 4, 4. Hebr. 1, 3. Col. 2, 9.) Wer ihn sieht, sieht den Vater. (Joh. 14, 9.) Er war von Ewigkeit in Gottes Gestalt, d. h. göttlichen Wesens und Gott gleich, hat sich aber selbst entäußert und Knechtsgestalt angenommen. (Phil. 2, 6—7.) Er ist der Schöpfer aller Dinge, der Menschen und der Engel. (Joh. 1, 3. Col. 1, 15—19. Apok. 3, 14.)

Er ist der alleinige Herr und Herrscher, (Jud. 4.), der Herr der Herrlichkeit. (1 Cor. 2, 8. Phil. 2, 11. Jak. 2, 1.)

Er ist unser Herr und Gott (Joh. 20, 28. Ap. Gesch. 20, 28.); der große Gott (Tit. 2, 13.); Gott unser Heiland (Tit. 1, 3. Eph. 5, 5.); er ist über Alles, Gott, hochgelobt in Ewigkeit. (Röm. 9, 5.)

Er ist nicht von der Erde, sondern von Oben. (Joh. 3, 31.) Ehe Johannes der Täufer, ehe Abraham, ehe die ganze Schöpfung war, ist er von Ewigkeit. (Joh. 1, 30. 8, 58. 6, 63. 17, 5.) Er hat das Leben in sich selbst, wie der Vater. (Joh. 5, 26. 1, 4. 11, 25. 14, 6.)

Er ist der Anfang und das Ende, der Erste und der Letzte, der da war, ist und sein wird. (Geh. Offenb. 1, 8. 21, 6. 22, 13.) Er ist allgegenwärtig (Joh. 1, 18. 3, 13. Matth. 18, 20. 28, 20.), allwissend (Joh. 2, 25. 21, 17. 6, 65. Matth. 11, 27. Joh. 1, 18. 3, 11.), allmächtig und allwirkend. (Joh. 5, 17. Matth. 28, 18.)

Er ist wie der Schöpfer, auch der Erhalter und Regierer aller Geschöpfe, der Alles trägt durch das Wort seiner Kraft. (Hebr. 1, 3.) Er ist unser Erlöser und Seligmacher, der Erwecker der Todten und der Richter der Welt. (Röm. 14, 10. II Cor. 5, 10. Joh. 5, 21—22. 10, 28 ꝛc.)

Ihm gebührt daher Anbetung von Engeln und Menschen. (Hebr. 1, 6.) In seinem Namen müssen sich alle Kniee beugen. (Phil. 2, 10. Röm. 14, 11.) Alle müssen ihn ehren, wie den Vater. (Joh. 5, 23.) Er sitzet zur Rechten Gottes des Vaters (Mark. 16, 19.), und seines Reiches wird kein Ende sein. (Luc. 1, 33.) Wer in seinem Namen betet, wird vom Vater erhört und er selbst erhöret ihn. (Joh. 14, 13 u. 14.) An ihn müssen wir glauben, wie an den Vater. (Joh. 14, 1.) Und wer an ihn glaubt, hat das ewige Leben. (Joh. 6, 40. 47.) Wer aber nicht glaubt, ist schon gerichtet, weil er nicht glaubt an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes. (Joh. 3, 18.) Er ist unsere Hoffnung (I Tim. 1, 1.), und der höchste Gegenstand unserer Liebe. (Matth. 10, 37. I Cor. 16, 22. Röm. 8, 35.) Kurz: er ist Eins mit dem Vater (Joh. 10, 30 u. 38. Joh. 17, 21.), und dem heiligen Geiste. (Joh. 15, 26. 16, 14 u. 15.)

Der Eine wahre Gott — daher werden wir getauft im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. (Matth. 28, 19.) Daß er wahrhaftig der Sohn Gottes sei, und dermaleinst wieder kommen werde in Herrlichkeit um die Welt zu richten, das hat Jesus Christus feierlich vor dem hohen Rathe bezeugt und ist dafür als der König aller Martyrer am Kreuze gestorben, seine Lehre mit seinem Blute besiegelnd. (Matth. 26, 63—64. Vergl. I Timoth. 6, 13.)

Da nun Jesus Christus so klar und bestimmt seine Gottheit gelehrt und bekannt hat, so bleibt uns keine andere Wahl übrig, als: Entweder mit seinen Aposteln und Jüngern und mit den gläubigen Christen aller Jahrhunderte seinem Worte zu glauben und zu sprechen: „Du hast Worte des ewigen Lebens. Und wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ (Joh. 6, 69—70.)

Oder aber, wenn wir nicht glauben wollen, ihn mit Kaiphas und den ungläubigen Juden für den hoffärtigsten und gottlosesten Betrüger und Schwärmer zu halten, der je auf Erden gelebt: „weil er, da er doch ein bloßer Mensch gewesen, sich selbst zu Gott gemacht habe.“ (Joh. 10, 33. Matth. 26, 65.)

Allein dieses letzere ist für jeden Menschen, dessen Vernunft nicht ganz verblendet und dessen Herz nicht ganz verkehrt ist, eine vollständige Unmöglichkeit; vielmehr werden wir durch die allerstärksten und allervernünftigsten Gründe bewogen, dem Worte Jesu und seiner Apostel zu glauben.

§. 20.

Zweiter Beweis für die Gottheit Christi: Die Heiligkeit des Lebens Jesu.

Jesus Christus ist der Einzige, der je auf Erden lebte, und ohne jeden Schatten der Sünde und menschlicher Leidenschaft war, so daß er in aller Wahrheit und Demuth zu seinen Feinden sprechen konnte: Wer aus euch kann mich einer Sünde beschuldigen. Joh. 8, 46. Aber diese vollkommene Sündelosigkeit ist nur die geringere Seite seiner Heiligkeit: er besaß auch alle Tugenden in ihrer höchsten überirdischen Vollendung, so daß, bevor Jesus Christus auf Erden erschienen war, niemals ein Mensch auch nur eine Vorstellung von einer solchen Heiligkeit hatte, und daß auch selbst im Christenthum die größten Heiligen unendlich weit hinter der Vollkommenheit ihres Meisters zurückbleiben. Er ist das höchste Muster der Demuth und der Weltverachtung; darum erwählte er sich die tiefste Armuth und Niedrigkeit, floh alles Lob und alle Ehre, machte sich zum Diener Aller und nahm zuletzt die Schmach des Kreuzes auf sich. Er ist das vollkommenste Vorbild der Liebe zu Gott und zu den Menschen. Aus Liebe zu Gott hatte er keinen anderen Gedanken und kein anderes Verlangen, als Gott zu verherrlichen, und aus Liebe zu den Menschen war sein ganzes Leben nichts als ein beständiges Wohlthun. (Ap. Gesch. 10, 38.) Die Unwissenden zu unterrichten, die Sünder zu bekehren, den Armen und Elenden Trost und Hilfe zu spenden, alle Menschen für Gott und den Himmel zu gewinnen, den Willen seines himmlischen Vaters zu thun und das Werk unseres Heiles zu vollbringen,

das war sein Leben — „sein Trank und seine Speise". (Joh. 4, 34.) Die Krone seines heiligen Lebens aber war sein Leiden und Sterben, das er von Anfang an beständig vor Augen hatte, wonacher sehnsüchtig verlangte, (Luc. 12, 50.), das er endlich, zur Verherrlichung Gottes, zur Erlösung der Welt und zur Bestätigung seiner Lehre so standhaft und liebreich erduldet hat, indem er für seine Feinde betete und, nachdem Alles vollbracht war, seinen Geist in die Hände seines himmlischen Vaters empfahl.

Wie könnte Jemand das heilige Leben und Sterben Jesu Christi kennen, ohne überzeugt zu sein, daß „in seinem Munde kein Betrug erfunden ward?" (I Petr. 2, 22); daß er ist „der Heilige und Wahrhaftige" (Geh. Offenb. 3, 7.), nicht aber ein sündhafter Mensch, wie wir, oder gar ein Betrüger und Gotteslästerer!

§. 21.

Dritter Beweis für die Gottheit Christi: Die göttliche Erhabenheit seiner Lehre.

In Jesus, sagt der heil. Paulus, sind „alle Schätze der Weisheit und der Erkenntniß Gottes verborgen." (Coloss. 2, 3.) Was die Besten und Weisesten unter den Menschen jemals Gutes und Wahres von Gott, von der Bestimmung des Menschen, von der Tugend und dem ewigen Leben erkannt und geahnt haben, sind nur dürftige Bruchstücke der unendlichen Schätze der Wahrheit und Weisheit, welche in der Lehre Jesu Christi enthalten sind. Was Gott im alten Bunde durch seine Propheten den Menschen offenbaret hat, ist nur eine dunkele Vorbereitung dessen, was

in Christus erfüllet ist. Wie das trübe Licht einer Lampe im Vergleich mit dem Glanze der Sonne, ist alle Weisheit der Menschen im Vergleich zur Weisheit Christi; wie das Dämmern der Morgenröthe zum lichten Tage, so verhält sich die Lehre der Propheten zur Lehre des eingeborenen Sohnes Gottes.

Obwohl aber die Lehre Jesu so unaussprechlich tief und erhaben ist, daß aller Verstand der Menschen und Engel sie nicht vollkommen zu ergründen vermag, so ist sie dennoch zugleich in ihrer Form so wunderbar einfach und klar, daß jeder Mensch, in welchem Lande und in welcher Zeit er lebe, ja daß ein Kind sie verstehen und, durch sie erleuchtet, heilig und selig werden kann. So konnte nur Derjenige zu dem Menschen reden, der selbst das Herz des Menschen erschaffen hat.

In der Lehre Jesu ist ferner nichts ungewiß, zweifelhaft und unklar, sondern Alles ist von göttlicher Gewißheit, Bestimmtheit und Klarheit. In der Lehre Jesu ist nichts Unnützes und Unwürdiges, nichts, was bloß die Neugierde befriedigt, enthalten, sondern Alles zielt einzig darauf ab, den Menschen heilig und vollkommen zu machen und zu seiner ewigen und göttlichen Bestimmung zu führen.

Das Ziel, welches Jesus allen Menschen gesteckt hat, ist: vollkommen zu sein, wie der Vater im Himmel vollkommen ist. (Matth. 5, 48.) Das Eine höchste Gesetz, das er Allen gegeben, ist: Gott zu lieben über Alles und den Nächsten, auch den Feind und Verfolger nicht ausgenommen, wie sich selbst (Matth. 22, 37. 39. Matth. 5, 44.), und zwar mit jener reinsten und heiligsten Liebe, womit Jesus selbst seinen

himmlischen Vater und mit der er die Menschen liebt, für die er sein Leben dahin gegeben hat. (Joh. 13, 34.) Er fordert von uns aber nicht eine täuschende Liebe in Worten oder süßen Gefühlen, sondern eine wahre und starke Liebe, die durch That und Opfer sich bewährt. (Joh. 14, 23. 24. 15, 10 ff.) Dadurch sollen wir daher beweisen, daß wir Gott lieben, wir alle seine Gebote halten; und dadurch unsere Liebe zum Nächsten erproben, daß wir nicht blos nichts Uebeles ihm zufügen oder auch nur wünschen, sondern daß wir ihm alle barmherzige Liebe an Leib und Seele erweisen, und wo es nothwendig ist, selbst unser Leben für ihn dahingeben. Weil aber in einem Herzen, worin die Sünde herrscht, die Liebe Gottes nicht wohnen kann, so hat Christus wahre Buße und Bekehrung des Herzens zur Grundlage aller Tugend gemacht und daher vor Allem Buße gepredigt. Und weil die Selbstsucht die Wurzel aller Sünde ist, so erklärt er als die erste Bedingung seiner Nachfolge, daß wir uns selbst verleugnen und unseren bösen Leidenschaften absterben. Weil endlich alle Leidenschaften, welche die Welt regieren und das Herz des Menschen von Gott abwenden, aus der Hoffart, der Habsucht und der Fleischeslust entspringen, so hat Jesus die Demuth des Herzens, die Geringschätzung des Irdischen und die Keuschheit zu den Grundtugenden des Christenthums erhoben und Diejenigen selig gepriesen, welche arm im Geist und reinen Herzens sind und durch keine Schmach und Verfolgung der Welt vom Wege der Gerechtigkeit sich abbringen lassen. (Matth. 5, 3 ff.)

Obwohl aber das Gesetz Christi so heilig und vollkommen ist, so ist es dennoch nicht hart und schwer: mein Joch ist süß und meine Bürde leicht. (Matth. 11, 30.)

Aus vielen Gründen ist Christi Gesetz nicht hart und schwer:

1) Wegen der Milde und Menschenfreundlichkeit Jesu: denn so unerbittlich streng Jesus aus Liebe zur Wahrheit gegen alle Sünde war, so liebreich und barmherzig war er gegen die Sünder, die er mit großer Geduld und Liebe von ihren Sünden und Leidenschaften heilte und mit Kraft und Milde zur Beobachtung seiner heiligen Gebote anleitete.

2) Wegen des Beispieles Jesu: denn was er von uns fordert, hat er zuvor selbst geleistet; in Allem ist er uns vorangegangen und er ruft uns zu: Folget mir nach!

3) Wegen der Kraft seiner Gnade. Denn darin besteht ja eben die eigenthümliche göttliche Kraft der Lehre Jesu, daß er zugleich die Sünden von uns wegnimmt, die Wunden der Seele heilt und unser Innerstes mit der Kraft des heiligen Geistes zu allem Guten erfüllt, so daß wir, die wir aus uns selbst ohnmächtig sind, Alles vermögen durch ihn.

4) Wegen der Tröstlichkeit seiner Verheißungen: denn wer seine Gebote hält, den liebt der himmlische Vater mit väterlicher Liebe, den umgibt die göttliche Vorsehung mit mütterlicher Zärtlichkeit, so daß alle Dinge ihm zum Besten gereichen, der bleibt mit Jesus und Jesus bleibt mit ihm vereinigt; den erhört er in allen seinen Ge-

beten, den erfüllt er mit seinem Geiste, den speist er wunderbar mit seinem Fleisch und Blut, dem verleiht er in allen Kämpfen auszuharren und zu siegen, dem gibt er endlich die ewige Herrlichkeit, die er selbst beim Vater besitzet.

Wahrlich, so wie Jesus „hat nie ein Mensch gelehrt.“ (Joh. 7, 46. Matth. 7, 29.) Deßhalb sprachen die Apostel zu ihm: „Wohin sollen wir gehen, du hast die Worte des ewigen Lebens,“ Joh. 6, 69. Deßhalb sagt Christus selbst, daß Jeder, der seine Lehre befolge, erkennen werde, daß dieselbe göttlich ist. (Joh. 7, 17.) Und das haben seit achtzehnhundert Jahren Millionen und Millionen an sich selbst empfunden, und gerade die Weisesten, Tugendhaftesten und Besten unter den Menschen haben in Jesus Christus den göttlichen Lehrer der Menschheit — den Weg, die Wahrheit und das Leben erkannt. (Joh. 14, 6.)

§. 22.

Vierter Beweis für die Gottheit Christi: Die Erfüllung der Weissagungen der Propheten und der Erwartung aller Völker.

Um die Juden zu überzeugen, daß er der verheißene göttliche Erlöser sei, sprach Jesus zu ihnen: Forschet in den heiligen Schriften, in den Büchern Mosis und der Propheten, die ihr mit Recht als heilig und von Gott eingegebene Bücher verehret: sie sind es, die Zeugniß von mir ablegen! (Joh. 5, 39. 45 u. 46.; vgl. Luc. 24, 27. 44—47.)

Die Bücher Mosis sind anderthalb tausend Jahr, die Psalmen David's und die Bücher der Propheten viele Jahrhunderte vor Christus geschrieben, von den Juden bis auf den heutigen Tag bewahrt und waren schon lange vor Christus durch die griechische Uebersetzung auch unter den Heiden bekannt. Die Bücher Mosis aber bezeugen, daß Gott schon dem ersten Menschen die Verheißung des Erlösers gegeben (I Mos. 3, 15.); daß alle Gerechten von Abel bis Abraham auf diesen Erlöser gehofft (vgl. I Mos. 5, 29. 9, 26.); daß Gott dann diese Verheißung dem Stammvater des Volkes Israel, dem Patriarchen Abraham wiederholt hat, mit dem Versprechen, daß aus seiner Nachkommenschaft der Erlöser hervorgehen und in ihm alle Völker der Erde gesegnet werden sollen. (I Mos. 12, 3. 22, 18.) Dieselbe Verheißung wurde dem Isaak bestätigt. (I Mos. 26, 4.) Sein Sohn Jakob hinterließ sie seinem Sohne Juda, indem er ihm sterbend im Namen Gottes die Verheißung gab, daß das Reich Juda's dauern solle, bis der Messias kommt, auf den die Völker harren. (I Mos. 49, 10.) Endlich hat Moses, der große Prophet und Stifter des alten Bundes, dem Volk Israel vorausgesagt, daß Gott einstens einen neuen großen Propheten dem Volke schenken werde, den es hören solle. (V Mos. 18, 15.) Ja der ganze alte Bund war nur ein Vorbild Christi und seines Reiches[1]).

---

[1]) Solche Vorbilder waren Adam, Abel, Noe, Abraham, Melchisedech, Isaak, Jacob, Moses, Aaron, Josue, Samson, Samuel, David, Salomo, Jonas, Elias, Jeremias, das ganze israelitische Volk mit seiner Aufgabe unter den Menschen und seinen Schicksalen; das

David empfing die Verheißung, daß aus seinem Stamme der Messias kommen werde, der ewige König der ganzen Welt. (II Kön. 7, 12.) Die Propheten haben die Person, die Zeit, das Leben und Wirken des Messias vorher verkündigt, und zwar sowohl seine göttliche Natur und Erhabenheit, als seine menschliche Natur und Niedrigkeit.

Sie haben vorhergesagt, daß Gott selbst der Erlöser sein werde. (Is. 40, 10. 35, 4. 43, 11. 44, 5.) Er ist der Sohn Gottes (Ps. 2, 7. Ps. 88, 27—28. Ps. 109, 1 ff.) der Sprößling Gottes (Is. 4, 2.) Gott der Herrscher und der Engel des Bundes (Malach. 3, 1. Is. 7, 14. 9, 6.) Jehova (Is. 8, 13—14. Jerem. 23, 6.) Der Herr Davids, den Gott zu seiner Rechten setzet. (Ps. 109, 1.) Sein Name ist Emmanuel, d. h. Gott mit uns, wunderbar, Rathgeber, Gott, starker Held, Vater der Zukunft, Friedensfürst

---

Osterlamm, die eherne Schlange, der Durchzug durch das rothe Meer, die Wanderung in der Wüste, die Eroberung Canaans; das Paradies, die Arche, die Stiftshütte, der Tempel; das immerwährende Opfer, überhaupt alle Vorschriften des Gesetzes, alle Opfer und gottesdienstliche Einrichtungen und Gebräuche haben nur einen Sinn und einen Werth als Schattenrisse und Vorbilder Christi und seiner Kirche, wie der alte Bund sich dessen sehr wohl bewußt war und im neuen Christus selbst und seine Apostel auf das Klarste aussprachen, z. B. Matth. 5, 17. Luk. 22, 37 24, 27 u. 44. 16, 16. Joh. 1, 17. Ap. Gesch. 13, 27. 17, 2. 26, 22—28. 28, 23. u. a.; besonders aber bis ins Einzelne Hebr. 3—5. 7—8. 9—10. Daher kann auch Johannes in seiner geheimen Offenbarung (13, 8.) Jesus nennen „das Lamm, das geschlachtet worden von Anbeginn der Welt."

(Is. 9, 6. 12, 2.). Er ist Gott, dessen Reich ewig dauert (Ps. 44, 7—8.), der von Ewigkeit ist und ewig bleibt. (Mich. 5, 2. Ps. 71, 5—7.) Zugleich aber schildern ihn die Propheten auch in seiner heiligen Menschheit. Er ist der Sohn Davids, der wahre David (2 Kön. 7, 14. Jerem. 23, 5.); er kömmt aber erst, wenn Davids Haus klein geworden (Is. 4, 2. 11, 1.); wenn dessen Herrlichkeit geschwunden. (Amos. 9, 11.) Von der Jungfrau (Is. 7, 14. 9, 5. Mich. 5, 3.) wird er zu Bethlehem geboren (Mich. 5, 2.[1]). Nachdem ihm sein Vorläufer vorausgegangen (Is. 40, 3—5. Mal. 3, 1—5.), predigt er in Galiläa (Is. 9, 1) und Jerusalem (Is. 60, 1.), voll Sanftmuth und Demuth, unter Uebung vieler Barmherzigkeit (Is. 42, 1—7. 50, 5—7.), und bringt allen Menschen, vor Allem aber dem Armen und den Sündern die frohe Botschaft der Gnade. (Is. 61, 1 ff. Ps. 71, 4.) Er ist der Erlöser seines Volkes (Is. 49. 8—26.), der Lehrer der Gerechtigkeit (Joel 2, 23. Is. 11, 5. 50, 4. Jerem. 23, 5. 33, 15.), der wunderwirkende Helfer der Kranken. (Is. 35, 5—6.) Er ist der gute Hirte (Is. 40, 11. Ez. 34, 23.), den Stolzen aber ein strenger Richter. (Ps. 71, 4. Is. 11, 3—5. Malach. 3, 2—3.) Er ist der allein die vollkommene Versöhnung mit Gott vermittelnde wahre und

---

1) Auch die Krippe (Is. 1, 3. Habak. 3, 1—2. LXX.), Anbetung der Engel (Ps. 96, 7.); Stern (4 Mos. 24, 17.); Huldigung der Weisen (Is. 60, 1—6. Ps. 71, 9—11.); der bethlehemitische Kindermord (Jer. 13, 15—17.); die Flucht nach Aegypten (Is. 10, 1.); Rückkehr aus Aegypten (Osee 11, 1.) u. s. w. sind in den Propheten angedeutet.

ewige Hohepriester (Psalm 109, 4.), der einzig Schuldlose (Js. 53, 9.), der sich selbst in seinem ganzen Leben (Psalm 39, 7—18.), besonders aber in seinem Leiden und Sterben, das sein eigenes verblendetes Volk ihm bereitet, für die Sünden der Welt zum Opfer bringt. (Isai. 52, 1 ff. Ps. 21. Zach. 12, 10—14. Dan. 9, 24—26.) Aber nicht bloß sein Leiden mit allen Umständen desselben[1]), sondern auch seine Auferstehung, Himmelfahrt und Verherrlichung[2]), sowie die herrlichen Früchte seines Leidens und Sterbens haben die Propheten mit der größten Klarheit vorhergesagt. Durch seinen Tod wird die Sünde der Welt gesühnt und der Menschheit die verlorene Gnade und Gerechtigkeit wieder gegeben (Js. 53, 5. Dan. 9, 24—27. Zachar. 3, 8—10.); der neue und ewige Bund des Friedens zwischen Gott und den Menschen gestiftet[3]); der heilige Geist den

1) Es ist vorhergesagt: der ungerechte Haß der Juden (Ps. 24, 19.); der Einzug in Jerusalem (Zach. 9, 9—10.); der Verräther (Ps. 40, 10. 54, 14.); der Preis des Verrathes (Zach. 11, 12—13.); die Strafe desselben (Ps. 108, 8.); Christi Geißelung (Js. 1, 6.); das Anspeien, Schlagen ins Angesicht (Js. 50, 6. 7.); das Tränken mit Galle und Essig (Ps. 68, 32.); das Durchbohren der Hände, Füße und Seite (Ps. 21, 17. Zachar. 13, 6. 12, 2.) u. s.w.

2) Sein Hinabsteigen zu der Vorhölle, Besigung von Tod und Hölle (Osee 13, 14. Ps. 67, 19.); sein Leib schaut nicht die Verwesung (Ps. 15, 9—11.); sein Grab wird glorreich sein (Js. 11, 10. 53, 9—12.); seine Himmelfahrt und Segenspendung von dort (Ps. 67, 19. 23, 7. 46, 6—10.); da sitzt er zur Rechten Gottes (Ps. 109, 1. Daniel 7, 13—14.), herrscht über die ganze Welt (Ps. 2. 71. 95. 10. 96.), zieht Alles an sich (Ps. 44.).

3) Er ist nicht wie der alte (Osee 2, 19. 20), sondern ein neuer, geistiger Bund (Jerem. 31, 31—34. Baruch. 2, 35.),

Gläubigen gesendet, (Joel 2, 28.) und das allgemeine und ewige Reich Gottes (Dan. 2, 44. 7, 23—27.) aufgerichtet, in das alle Völker der Erde eingehen (Js. 2, 2—3. 49, 6. 59, 19—21. I Mos. 12, 3.), so daß die Trennung zwischen Juden und Heiden aufhört. (Oseas 2, 6. Ps. 2, 18. Js. 42, 6. u. s. w.) Dann wird vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang das reine Speiseopfer dargebracht (Malach. 1, 11.) und ist aller Orten Gottes Tabernakel unter den Menschen (Js. 2, 4—6).

Alle diese große Weissagungen passen auf Niemanden, als auf Jesus Christus allein. In seiner Person, in seinem Leben und seinen Werken sind sie aber in der vollkommensten und erhabensten Weise in Erfüllung gegangen. Auch kann der verheißene Messias nicht erst in der Zukunft erscheinen: denn die von den Propheten bezeichnete Zeit der Ankunft des Messias ist mit der Zeit Jesu Christi abgelaufen.

Der Patriarch Jakob hatte geweissagt (I Mos. 49, 10.), daß das Reich Juda dauern werde, bis der Messias komme. Das Reich Juda hat aber nur gedauert bis in die Zeit Christi[1]) und vierzig Jahre nach der Auferstehung Christi ist das jüdische Reich auf immer zerstört worden.

---

mit Israel und allen Völkern. (Ezechiel 37, 26.) Sein Haupt ist der gerechte Sprosse Davids, unser Herr und Gott (Jerem. 33, 14—22), der deßhalb Bund des Volkes, Licht der Heiden, Engel des Bundes (Js. 42, 6. Malach. 3, 1.) genannt wird.

1) Unter Herodes dem ersten fremden Herrscher ist Christus geboren; die erste Aufschreibung des Landes war Veranlassung seiner Geburt in Bethlehem.

Aggäus 2, 6—9., und Malachias 3, 1., haben vorhergesagt, daß Christus in den nach der babylonischen Gefangenschaft neuerbauten Tempel kommen werde. In diesen Tempel ist Christus gekommen, nach Christus aber wurde derselbe auf immer zerstört.

Der Prophet Daniel (2, 27. 7, 13.) hat dem König Nabuchodonosor voraus gesagt, daß nach seinem Reiche noch drei große Reiche auf Erden entstehen werden; unter dem letzten und größten werde der Messias erscheinen, darauf dieses Weltreich untergehen und das Reich Christi an seine Stelle treten. So geschah es: auf das Reich der Chaldäer kam das der Perser, dann das der Macedonier, endlich das der Römer. Als das Römerreich auf seinem Gipfel stand, ist Christus gekommen. Dann ist das heidnische Römerreich zerfallen und die Welt christlich geworden. Derselbe Daniel (K. 9) hat vorhergesagt, daß siebzig Jahreswochen[1]) nach Wiedererbauung Jerusalems der Messias kommen, sein Volk aber ihn tödten werde: dann würden Jerusalem und der Tempel zerstört, die jüdischen Opfer auf immer aufhören und die Juden, ohne Priester und Propheten, in der Zerstreuung leben. (Is. 50, 11. 65, 1—8. Zach. 11. Mal. 1, 10.) So ist es zur Zeit Christi geschehen.

Alle Propheten endlich haben vorausgesagt, daß die Bekehrung der Heiden zur Zeit des Messias stattfinden werde. Das ist durch Christus in Erfüllung gegangen. Wer kann also zweifeln, daß Christus der von allen Propheten verkündigte Messias ist?

---

1) 490 Jahre.

Aber nicht blos die Juden, sondern selbst die Heiden wußten aus ihren alten, noch aus der Urzeit stammenden Ueberlieferungen etwas von der Verheißung des Welterlösers und aus heidnischen Schriftstellern[1]) wissen wir, daß zur Zeit Christi diese Erwartung über die ganze Erde ausgebreitet war. So hatte Gott die ganze Menschheit zur Annahme des Christenthums vorbereitet.

§. 23.

Fünfter Beweis für die Gottheit Christi: Die Weissagungen Christi.

Jesus Christus hat aber auch selbst mit höchster Klarheit und Bestimmtheit die Zukunft vorhergesagt, insbesondere:

1) sein eigenes Leiden und Sterben, seine Auferstehung und Himmelfahrt, die Sendung des heil. Geistes;

2) den Verrath des Judas, die Verleugnung Petri, die Schicksale seiner Apostel;

3) die Verstockung der Juden, die Zerstörung Jerusalems und des Tempels, die Zerstreuung der Juden über die ganze Welt und ihre Erhaltung bis zum Ende der Zeiten;

4) die Bekehrung der Heiden; die Verbreitung der Kirche durch die Apostel und ihre Nachfolger

1) Z. B. Sueton, Vita Vesp. 4. Tacit. hist 5, 13. Cicero de Divin. 2, 54. Virg. Ecclog. 4.

über den ganzen Erdkreis und die Vereinigung aller Völker in der Kirche unter Einem Hirten, dem Nachfolger Petri, zu Einer Heerde und deren Erhaltung bis an's Ende der Welt trotz der grausamen und beständigen Verfolgungen ihrer Feinde[1]).

Alles dieses, was Christus vorhergesagt, ist in Erfüllung gegangen und geht tagtäglich in Erfüllung, obwohl zur Zeit Christi dergleichen Erwartungen menschlicherweise nur als die höchste Thorheit erscheinen konnten, im Hinblick auf die Schwäche der Apostel einerseits und auf die Macht, Verblendung und Bosheit der Welt andererseits.

§. 24.

Sechster Beweis für die Gottheit Christi: Seine Wunder.

Welcher vernünftige Mensch kann daran zweifeln, daß der allmächtige Schöpfer aller Dinge Wunder wirken, d. h. seine göttliche Allmacht auch an der vernunftlosen Natur erweisen und zu den heiligen und erhabenen Zwecken seine Vorsehung Werke thun kann, welche über die Kräfte der bloßen Natur erhaben sind. Die Möglichkeit der Wunder leugnen, heißt nichts Anderes, als die Allmacht und deßhalb Gott selbst leugnen. Und fordert es nicht die göttliche Weisheit, daß Gott seine Gesandten durch Wunder beglaubige? Wenn aber deßhalb Gott schon im alten Bunde Moses und die Propheten durch Wunder beglaubigt hat, wie viel mehr geziemte es sich,

1) Die betreffenden Stellen in den Evangelien können wir als allgemein bekannt voraussetzen.

daß „der Sohn Gottes die Thaten Gottes that“ (Joh. 10, 37. 9, 4.), d. h. in eigner Macht große Wunder wirkte!

Daß aber wirklich Jesus Christus viele und große Wunder gewirkt hat, ist die gewisseste und offenkundigste geschichtliche Thatsache. Denn er hat während der drei Jahre seines öffentlichen Lebens tagtäglich in allen Theilen des jüdischen Landes, bei allen sich darbietenden Gelegenheiten, vor den Augen von Tausenden von Menschen die größten und manchfaltigsten Wunder gewirkt, indem er mit Einem Worte, durch seinen bloßen Willen, viele Kranke aller Art, wie man sie zu ihm brachte (Matth. 4, 23—25.), nicht blos von leichtem und heilbaren, sondern von den schwersten und unheilbarsten Krankheiten plötzlich und vollständig heilte, den Blinden das Gesicht, Taubstummen Gehör und Sprache, Gichtbrüchigen den Gebrauch ihrer Glieder, Wassersüchtigen, Aussätzigen u. s. w. die vollkommene Gesundheit wiedergab; indem er den Elementen gebot, böse Geister austrieb, selbst Todte erweckte, wie z. B. den bereits in Verwesung übergegangenen Lazarus. Und diese Wunder waren so offenkundig und unzweifelhaft, daß Niemand von den Zeitgenossen Christi sie in Abrede zu stellen wagte und in den ersten Jahrhunderten keiner der alten Schriftsteller, selbst nicht die größten Feinde des Christenthums, die Wunder Christi leugneten. Daher erkannten Alle, welche guten Willens waren, in den Wundern Jesu das Zeugniß Gottes, und urtheilten mit dem gelehrten und weisen Nicodemus: „Meister, wir wissen, daß du ein Lehrer bist, der von Gott gekommen ist: denn Niemand kann diese Wunder wirken, wenn nicht Gott mit ihm ist.“ (Joh. 3, 2.)

Seine Feinde aber, welche die genaueste Untersuchung über die Wunder Jesu anstellten (Joh. 9.), wußten keinen anderen Ausweg, als daß sie die unsinnige Lästerung aussprachen: Christus wirke seine Wunder mit Hilfe des Oberstern der bösen Geister. (Matth. 12, 24.) So boshaft und verstockt waren sie. Sie verdienten deßhalb den Vorwurf Jesu Christi: Sie haben keine Entschuldigung, Joh. 15, 22., und die schreckliche Drohung, daß sie, als Solche, die wider den heil. Geist sündigten, keine Verzeihung finden würden. (Matth. 12, 31. 32.)

§. 25.

Siebenter Beweis für die Gottheit Christi: Seine Auferstehung.

Das größte und herrlichste Wunder Jesu Christi ist seine eigene glorreiche Auferstehung. Deßwegen hat auch die göttliche Vorsehung zur Stärkung unseres Glaubens dafür gesorgt, daß dieses Fundament unseres Glaubens und unserer Hoffnung (I Korinth. 15, 14. Philipp. 3, 10.) durch unerschütterliche Beweise beglaubigt sei.

Christus ist wahrhaft gestorben. Am Kreuze, vor den Augen von Hunderttausenden ist er verblutet, und nachdem er bereits verschieden war, hat ein Soldat mit einer Lanze sein Herz durchbohrt und ist der letzte Rest seines heiligen Blutes, mit Wasser vermischt, aus der geöffneten Seite geflossen. (Joh. 19, 34.) Dann wurde er in ein Felsengrab gelegt, der Eingang von den Juden versiegelt und mit zahlreicher Mannschaft bewacht[1]). Am Morgen des dritten Tages

1) Matth. 27, 66. Was also Ungläubige unserer Zeit von einem „Scheintode" reden, ist der grundloseste und lächerlichste Unsinn.

aber ist Christus, wie er es vorhergesagt hatte (Luc. 18, 33. Matth. 12, 40. 16, 21. Joh. 2, 19. 10, 18.), wahrhaft von den Todten auferstanden und ist dann, ehe er durch seine Himmelfahrt auch seiner heiligen Menschheit nach in die Herrlichkeit Gottes einging, die er seiner Gottheit nach von Ewigkeit besessen (Joh. 17, 5.), während vierzig Tagen mit seinen Aposteln und seinen Jüngern umgegangen, und überzeugte sie auf jegliche nur mögliche Weise von der Wahrheit seiner Auferstehung, indem er nicht blos ihren Augen sich zeigte und mit ihnen Vieles und Wichtiges (Apostgesch. 1, 3.) sprach, sondern sich von ihnen mit Händen betasten, selbst den zweifelnden Thomas seine Hände und Finger in seine heiligen Wundmale legen ließ. (Luc. 24, 39. u. 41. Joh. 20, 27.) Vor seiner Himmelfahrt zeigte er sich, wie der heilige Apostel Paulus (I Cor. 15, 6.) schreibt, mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal, von denen die Meisten, setzt der heilige Apostel bei, noch am Leben sind. Viele hunderte von Zeugen bezeugen uns also die Auferstehung Jesu Christi — und was für Zeugen? Die heiligsten und glaubwürdigsten Männer, welche fast sämmtlich nicht blos in der ganzen Welt die Auferstehung Jesu Christi mit der größten Freudigkeit verkündigten, sondern auch für die Wahrheit derselben ihr Blut als Martyrer vergossen haben.

Aber selbst die Feinde Christi sind uns Zeugen seiner Auferstehung durch die Furcht und Verwirrung, welche sie ergriff, als die von ihnen aufgestellten Wächter ihnen am Ostermorgen die Auferstehung verkündeten. Zwar suchten sie diese Wächter zu bestechen und das Gerücht auszubreiten, die Jünger hätten den Leichnam Christi gestohlen. Aber sie

glaubten selbst diese Lüge nicht, und Niemand glaubte sie. Sie wagten nicht, wie sie doch gemußt hätten, die Apostel und Jünger deßhalb vor Gericht zu stellen, vielmehr waren sie voll Bestürzung; die Jünger aber predigten triumphirend, frei und öffentlich und mit dem Bewußtsein, daß kein Widerspruch möglich sei, in Jerusalem selbst (Apostelgesch. 2, 23. und 32—36. 3, 13—15. 4, 8—14.), und in Judäa und bis an die Grenzen der Erde die Auferstehung des Herrn. Und so voll Kraft war ihre Predigt und sie unterstützten sie durch solche Beweise und Wunder, daß die ganze ungläubige Welt, wie sehr sie sich sträubte, zum Glauben an Christus den Auferstandenen bekehrt wurde. „So lasset uns also, da wir eine solche Wolke von Zeugen haben (Hebr. 12, 1.), nicht ungläubig sein, sondern gläubig.“ Um so mehr, da wir zum Beweise für die Wahrheit unseres Glaubens ein noch größeres und offenkundigeres, durch alle Zeiten fortbestehendes, sich beständig, auch vor unseren Augen, vergrößerndes Wunder haben, als selbst die leibliche Auferstehung Jesu Christi ist, nämlich die geistige Auferweckung der ganzen in Götzendienst und Laster versunkenen Menschheit.

§. 26.

Achter Beweis für die Gottheit Christi: Die Bekehrung der Welt zum Christenthum.

Als Christus auf Erden erschien, hatte das Verderbniß unter den Menschen den höchsten Gipfel erreicht. Auf der ganzen Erde war der mannigfaltigste Götzendienst ausgebreitet, in jedem Lande und in jeder Stadt ein anderer. Tausende verschiedener Götter, darunter Gottheiten für alle

Laster, wurden in Rom, der Hauptstadt der Welt, angebetet und durch prachtvolle und üppige Gebräuche, durch zahllose, zum Theil greuelhafte Opfer, selbst durch blutige Menschenopfer verehrt. Mit dem abscheulichsten Aberglauben war der entsetzlichste Unglaube verbunden. Viele leugneten die Unsterblichkeit der Seele und jede Gottheit.

In Folge dieses Götzendienstes, dieser Gottlosigkeit und einer falschen Bildung und Verfeinerung war eine so große und allgemeine Lasterhaftigkeit eingetreten, wie sie weder vor noch nachher je auf Erden gewesen.

„Die Menschen waren," wie der heilige Apostel Paulus sie schildert, „voll jeglicher Ungerechtigkeit, Bosheit, Unzucht, Habsucht, Schalkheit, voll Neid, Mord, Zank, Arglist, Bösartigkeit; sie waren Ohrenbläser, Verleumder, Gottesverächter, schmähsüchtig, hoffärtig, prahlerisch, erfindsam im Bösen, ungehorsam gegen die Eltern, vernunftlos, unbändig, lieblos, treulos, unbarmherzig." (Röm. 1, 29—31.) Dabei war die Mehrzahl der Menschen Sklaven; das Familienleben war gänzlich zerrüttet und über diese ganze heidnische Welt herrschten, als die mächtigen Beschützer des Heidenthums, die mit aller Macht der Erde und einer unumschränkten Gewalt ausgerüsteten römischen Kaiser. So hoffnungslos war das Verderben, daß Tacitus, der größte Geschichtschreiber der damaligen Zeit, sagt, es sei dem Menschengeschlecht „keine Hoffnung, sondern nur die Verzweiflung übrig geblieben."

Und nun betrachte die göttliche Kraft des Christenthums! Zwölf arme ungelehrte Männer aus Judäa, die hei-

ligen Apostel, und ihre eben so armen und schwachen Mitarbeiter und Nachfolger haben ohne alle menschlichen Hilfsmittel, einzig durch die Wahrheit des Evangeliums, das sie predigten, durch die Kraft des Gebetes und der heiligen Sacramente, die sie spendeten, durch den Glanz der Tugenden, welche sie übten, endlich durch die Wunder, welche sie wirkten, diese heidnische Welt mit wunderbarer Schnelligkeit von dem Götzendienst und der Gottlosigkeit zum heiligen christlichen Glauben und von den fürchterlichsten Lastern zu christlicher Tugend bekehrt; ja sie haben viele dieser bekehrten Heiden zur höchsten Heiligkeit geführt, so daß sie in freiwilliger Jungfräulichkeit ein Gott geweihtes Leben führten, daß ganze Familien fast aus lauter Heiligen bestanden, daß Reiche, die vorher hunderte von Sklaven zu ihrer Bedienung hatten, ihre Sklaven frei ließen und ihr Vermögen an die Armen vertheilten und, was das allergrößte ist, daß unzählige freudig für ihren Glauben in den Martyrertod gingen. Denn je mehr das Christenthum sich ausbreitete und den Bestand des Götzendienstes bedrohte, um so mehr entbrannte die Wuth der heidnischen Welt gegen es; so daß, vom weltbeherrschenden römischen Kaiser bis herab zum niedrigsten Pöbel, alle Klassen der Heiden die Christen nicht blos mit Spott, Hohn und allen Arten der Verleumdung, sondern mit Feuer und Schwert drei Jahrhunderte lang verfolgten. Allein je mehr Christen getödtet wurden, um so mehr breitete sich das Christenthum aus, bis in der verhältnißmäßig kurzen Zeit von nicht ganz dreihundert Jahren nicht nur das römische Reich, sondern viele Völker, welche das Schwert der Römer nicht besiegen konnte, zum Christenthum bekehrt waren.

Wie war dies anders möglich, als durch die Kraft Gottes? Welch eine Thorheit ist es daher, an der Wahrheit des Christenthums zu zweifeln, nachdem es die Welt überwunden hat und seit Jahrhunderten erfüllt ist, was Christus voraussagte: daß er vom Kreuze aus Alles an sich ziehen werde! (Joh. 12, 32.)

Endlich haben wir noch einen über Alles großen und herrlichen Beweis für die Gottheit unseres Heilandes und die Göttlichkeit des Christenthums, der heute wie zu allen Zeiten, sichtbar vor den Augen der ganzen Welt da steht, es ist die Kirche Christi mit den göttlichen Merkmalen ihrer Wahrheit und die wunderbare Erhaltung der Kirche durch alle Jahrhunderte, ungeachtet sie beständig von der Welt verfolgt und angefeindet war. Wir werden durch die Betrachtung dieses Beweises zugleich erkennen, daß einzig die katholische Kirche die wahre Kirche Jesu Christi ist.

Drittes Kapitel.

Die Kirche Christi.

---

§. 27.

Von der nothwendigen Unwandelbarkeit des Christenthums bis zum Ende der Welt.

Ist Christus der Sohn Gottes, so ist auch das Christenthum die vollkommene und ewige Religion, welche unverändert und unwandelbar fortdauern muß bis an das Ende der Welt.

Die Religion des alten Bundes war die wahre Religion, aber sie war noch nicht im Zustande der Vollkommenheit. Deßwegen sollte das Gesetz Mosis nicht ewig dauern, sondern nur das Christenthum vorbereiten. Christus ist der Vollender

aller Offenbarungen Gottes. (Matth. 5, 17. Röm. 10, 4.) Er ist selbst die höchste göttliche Offenbarung: denn in ihm hat Gott in seiner zweiten göttlichen Person sich unauflöslich mit der menschlichen Natur vereinigt, um in dieser seiner heiligen Menschheit der Lehrer, der Erlöser und das Haupt der Menschen auf ewig zu sein.

Jesus Christus ist die ewige Wahrheit (Joh. 14, 6.), und seine Lehre ist ewig und vollkommen, wie er selbst. Darum werden Himmel und Erde vergehen, seine Worte aber werden nicht vergehen. (Matth. 24, 35. Marc. 13, 31. Luc. 21, 33.) Daher dürfen wir in Sachen der Religion keinen anderen Lehrer anerkennen, als Christus. (Matth. 23, 8.) Deßhalb spricht der heil. Paulus: Wenn wir oder ein Engel vom Himmel euch ein anderes Evangelium verkündigte, als wir euch verkündigt haben, der sei verflucht. (Gal. 1, 8.) Selbst der heilige Geist kann uns nichts Anderes lehren, als was Christus gelehrt hat, wie der Heiland spricht: „Er wird von dem Meinigen nehmen und euch mittheilen. — Er wird Zeugniß von mir geben.“ (Joh. 16, 14. 15, 26.)

Jesus Christus ist unser einziger Erlöser und Seligmacher. Er hat durch sein Leben und seinen Tod der göttlichen Gerechtigkeit ein für allemal und auf Ewig Genugthuung geleistet für die Sünden der ganzen Welt und allen Menschen die verlorene Gnade und Seligkeit wiedererworben. Daher ist in keinem Anderen Heil und ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, in dem sie selig werden sollen, als der Name Jesus. (Apostelgesch. 4, 12.)

Jesus Christus ist das einzige und ewige Haupt aller Menschen und aller Geschöpfe; er ist der König der Herrlichkeit; ihm hat der Vater das Reich übergeben und seines Reiches wird kein Ende sein. (Luc. 1, 32 u. 33.) Ihm müssen wir nachfolgen und gehorchen, wenn wir selig werden wollen; er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben (Joh. 14, 6.); aus seiner Fülle empfangen wir Alle Gnade über Gnade. (Joh. 1, 16.) Er ist die Auferstehung und das Leben (Joh. 11, 24.), er wird uns auferwecken am jüngsten Tage und uns richten nach seinem Evangelium. (Röm. 2, 16.) Er wird ewig unser Lohn und unsere Seligkeit im Himmel sein. Jeder daher, der sich anmaßt, das Christenthum verbessern zu wollen, ist ein Thor oder ein Betrüger. Jeder Geist, der Christum auflöst, ist nicht aus Gott, sondern ein Antichrist, d. h. ein Widersacher Christi, sagt der heil. Johannes. (I Joh. 4, 3.)

Da aber das Werk Gottes, die Religion Jesu Christi unmöglich durch die Kraft und Willkür der Menschen bestehen kann, so mußte Jesus Christus selbst nothwendig eine Anstalt stiften, wodurch das Christenthum rein und unverfälscht bis an das Ende der Welt erhalten und über die ganze Menschheit ausgebreitet wird. Diese Anstalt ist die Kirche.

§. 28.

Christus hat eine Kirche gestiftet.

Eine gewissere und offenkundigere Wahrheit kann es nicht geben, als daß Christus eine Kirche gestiftet hat.

1) Daß Christus eine Kirche gestiftet, ergibt sich aus den

Weissagungen der Propheten, welche, wie wir oben sahen, vorher verkündigten, daß das Hauptwerk des Messias darin bestehen werde, ein alle Völker der Erde umfassendes und bis an das Ende aller Zeiten dauerndes heiliges und geistiges Reich, die Kirche, zu gründen.

2) Daß Christus eine Kirche gestiftet, ergibt sich aus dem Vorbilde des alten Bundes: denn auch im alten Bunde, ja von Anbeginn der Welt an, bestand die Kirche Gottes, nämlich eine sichtbare Gemeinschaft der Gläubigen mit gemeinsamer Gottesverehrung. Gott selbst hatte ihr durch Moses ihre Verfassung und Einrichtung auf's Genaueste vorgeschrieben. Christus hat aber den alten Bund nicht vernichtet, sondern erfüllt und vollendet (Matth. 5, 17.), indem er an die Stelle der auf Israel beschränkten Kirche des alten Testamentes die alle Völker umfassende Kirche des neuen Bundes, an die Stelle des alten Priesterthums und Opfers das neue christliche Priesterthum und Opfer setzte.

3) Daß Christus eine Kirche gestiftet, ergibt sich aus der ausdrücklichen Erklärung Christi, der also zu Petrus sprach: „Du bist Petrus und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen (Matth. 16, 18.), und sonst ausdrücklich (Matth. 18, 16.) und in Parabeln von seiner Kirche und seinem Reiche redete.

4) Daß Christus eine Kirche stiftete, ergibt sich aus den Handlungen Jesu Christi: denn die Stiftung und Einrichtung seiner Kirche war vom Anfange seines öffentlichen Lebens an bis zu seiner glorreichen Himmelfahrt der Hauptgegenstand seines Wirkens:

a) So wie er zu lehren anfing, sammelte er Jünger um sich; aus diesen erwählte er zwölf Apostel

und unter diesen Aposteln Einen, den heil. Petrus, den er zum Oberhaupte und Fundamente seiner Kirche bestimmte.

b) Beim letzten Abendmahl setzte er das heiligste Altarssacrament, dieses Opfer und Opfermahl des neuen und ewigen Bundes ein und befahl seinen Aposteln, dieses heilige Geheimniß allezeit zu feiern bis zu seiner Wiederkunft am jüngsten Tage. (I Cor. 11, 26.) Damit hat er den christlichen Gottesdienst und das christliche Priesterthum gestiftet.

c) Nach seiner Auferstehung hat er den heil. Petrus förmlich zum Oberhirten über seine ganze Heerde gesetzt (Joh. 21, 15—17.) und die Apostel, nachdem er ihnen auch die Gewalt gegeben, in seinem Namen die Sünden nachzulassen oder zu behalten (Joh. 20, 23.), in die ganze Welt gesendet mit dem Auftrage, alle Völker zu lehren, sie durch die heilige Taufe zu Christen zu machen, sie zur Beobachtung all seiner Gebote anzuhalten. (Matth. 28, 19 u. 20.)

d) Nachdem Christus so seine Kirche gestiftet, hat er endlich, nach seiner Verheißung, am Pfingstfeste ihr den heil. Geist gesendet, der bei ihr bleiben soll alle Tage bis an's Ende der Welt. (Joh. 14, 16 u. 26. 15, 26. 16, 7—15. Apostelgesch. 2.)

5) Daß Christus eine Kirche gestiftet, ergibt sich aus der Lehre der Apostel, welche in ihren Briefen von der Kirche Christi reden und dieselbe mit den erhabensten und herrlichsten Lobpreisungen erheben. Sie nennen sie die Kirche Gottes, die er mit seinem Blut erkauft (Apostelgesch. 20, 28. I Cor. 1, 2.); die Kirche der Heiligen die Kirche des lebendigen Gottes, die Säule und

Grundfeste der Wahrheit (I Tim. 3, 15.); die heilige und geliebte Stadt Gottes (Geh. Offenb. 3, 12. 11, 2. 20, 8.); das neue und himmlische Jerusalem (Geh. Offenb. 3, 12. 21, 2.); das Haus und die Familie Gottes (Hebr. 10, 21. Eph. 2, 19—22.); den lebendigen Tempel Gottes, an welchem alle Christen Steine, die Apostel die Grundsteine sind, Christus aber der Eckstein ist. (Eph. 2, 21.) Sie nennen die Kirche den Einen Leib Christi, wovon Christus das Haupt und die Christen die Glieder sind (I Cor. 12, 12—27. Eph. 4, 11—16. Col. 2, 19.); die Braut Christi, der sich selbst für sie dahin gegeben hat, der sie liebt, nährt und pflegt (Eph. 5, 23—32.); sie heißt endlich die Mutter aller Gläubigen. (Gal. 4, 26.)

6) Daß Christus eine Kirche gestiftet, ergibt sich aus den Handlungen der Apostel. So wie der heilige Geist über sie gekommen war, gingen Petrus und die Apostel nach dem Auftrage Christi aus und predigten das Evangelium in Jerusalem, Judäa, Samaria und unter den Heidenvölkern in allen Ländern bis an die Grenzen der Erde, und nahmen Alle, die da gläubig wurden, aus den Juden und Heiden, durch die heilige Taufe in die Kirche auf. In allen größeren Städten aber, wo sie das Christenthum verbreitet, setzten sie fromme Männer als Bischöfe ein, indem sie denselben nach Christi Einsetzung (Joh. 20, 21.), durch die heilige Weihe dieselbe apostolische Gewalt, Würde und Gnade mittheilten, die sie selbst von Christus empfangen hatten. Sie ertheilten ihnen den Auftrag, den ihnen anvertrauten Theil der Heerde Christi zu regieren (Apostelgesch. 20, 28.), und wiederum andere Bischöfe, deßgleichen auch als Gehilfen in ihrem

bischöflichen Amte Priester und Diakonen zu weihen und einzusetzen. (Apostelgesch. 13, 2 u. 3. 14, 22. Tit. 1, 5. I Timoth. 3, 1—10. 5, 22.) So wurde die Kirche Christi über die ganze Erde ausgebreitet. Alle die vielen christlichen Gemeinden mit ihren Bischöfen und Priestern standen unter einander in der innigsten und vollkommensten Vereinigung (vergl. z. B. Röm 1, 8—15., 15, 14—24.), und Alle erkannten, wie wir unten ausführlich sehen werden, den heil. Petrus als gemeinsames Oberhaupt an.

7) Endlich bekennt die ganze Christenheit und bezeugt die ganze Weltgeschichte die Stiftung der Kirche durch Jesus Christus: denn von den Tagen der Apostel an bis auf den heutigen Tag steht die Kirche Christi, von den Einen geliebt und verehrt, von den Andern gehaßt und verfolgt, groß und sichtbar, wie eine Stadt auf einem Berge (Matth. 5, 14.), in der Welt da und glaubt und bekennt, daß Jesus Christus ihr Stifter ist, und selbst ihre Feinde können dieses vernünftiger Weise nicht leugnen.

8) Aber auch die Vernunft kann einsehen, wie sehr die Stiftung der Kirche der göttlichen Weisheit angemessen ist.

a) Schon die Natur des Menschen, der zur Gemeinschaft erschaffen ist, bringt es mit sich, daß Diejenigen, welche Einen Glauben und Eine Gesinnung mit einander haben, auch eine äußere Gesellschaft unter einander bilden, um sich gegenseitig zu stützen und zu erbauen, und gemeinsam und öffentlich Gott zu verehren.

b) Noch mehr aber ist eine Anstalt, wie die Kirche, gefordert durch die Natur des Christenthums: denn der Erlöser ist ja in die Welt gekommen, um nicht blos die Menschen wieder mit Gott zu vereinigen, sondern auch um

die durch die Sünde eingetretene Trennung der Menschheit aufzuheben und alle Menschen, ohne Unterschied der Länder und Völker, wiederum zu Einer Familie und Einem Reiche Gottes zu vereinigen.

c) Die Kirche ist aber auch das zweckmäßigste, ja das nothwendige Mittel, um die heilige Lehre und die göttlichen Gnadenmittel Jesu Christi rein und unverfälscht bis an das Ende der Welt zu erhalten und allen Menschen mitzutheilen. Ohne Kirche wäre die Religion Jesu Christi der Willkür, dem Irrthume und den Leidenschaften der einzelnen Menschen ausgeliefert, und hätte nothwendig alsbald nach den Zeiten Christi verfälscht werden und wieder untergehen müssen.

§. 29.

Die Natur der von Christus gestifteten Kirche.

Aus dem bisher Gesagten ergeben sich drei unzweifelhafte Wahrheiten:

1) Die Kirche Jesu Christi ist ein religiöses oder geistliches Reich. Obwohl Christus der König der Könige und der Herr aller Herrscher ist, so hat er dennoch nicht ein weltliches Königreich, wie die fleischlichen Juden von ihrem Messias erwarteten, gestiftet, sondern ein geistiges Reich, das nicht von dieser Welt ist (Joh. 18, 36.), aber in dieser Welt besteht, nämlich seine heilige Kirche, deren wesentlicher Zweck ist, die Menschen durch die Predigt des Evangeliums, durch die Spendung der heiligen Sacramente und durch die Handhabung der Gebote Christi zu einem christlichen Leben und zur ewigen Seligkeit zu führen.

Für die irdischen Angelegenheiten bestehen nach Gottes Willen und Vorsehung die weltlichen Reiche und Staaten mit ihren Fürsten und Obrigkeiten, und es hat der Heiland seinen Jüngern und allen Christen befohlen, denselben in allen weltlichen und rechtmäßigen Dingen nach seinem Beispiel Ehrerbietung und Gehorsam zu erweisen. Dagegen in Sachen der Religion, des Glaubens und des Gewissens haben die weltlichen Machthaber keine Gewalt und jeder Christ ist verpflichtet, wie die heiligen Apostel und Martyrer, lieber zu sterben, als wider sein Gewissen und die Wahrheit des Glaubens sich zu versündigen. Man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen. (Apostelgesch. 5, 29.)

Daraus aber, daß die Kirche ein geistiges und kein weltliches Reich ist, folgt nicht, wie Einige irrthümlicher oder arglistiger Weise haben folgern wollen, daß die Kirche kein irdisches Eigenthum besitzen dürfe. Wie bereis der Heiland und die heiligen Apostel selbst zum gemeinsamen Gebrauche aus den Almosen der Gläubigen Eigenthum besessen haben (Luc. 8, 3. Joh. 12, 6.), so ist es auch nicht blos erlaubt, sondern zum Bestand der Kirche auf Erden nothwendig, daß sie für die Erhaltung ihrer Diener, zur Feier des Gottesdienstes und zur Unterstützung der Armen Eigenthum besitze (Luc. 10, 7. Apostelgesch. 4, 34—37. 5, 1—4. I Cor. 9, 4—14.), und ist die Verletzung dieses Eigenthumes der Kirche ein Unrecht und ein Kirchenraub.

Ein solches rechtmäßiges Eigenthum der Kirche ist auch der Kirchenstaat, wodurch die göttliche Vorsehung dem Oberhaupte der Kirche die ihm so nothwendige Unabhängigkeit sicherte, damit der Papst in Wahrheit der Vater aller Gläubi-

gen und der freie Vertheidiger der Religion und des Rechtes auf der ganzen Erde sein könne.

2) Die Kirche ist ein wohlgeordnetes Reich, welches von Jesus Christus selbst seine Verfassung und Einrichtung erhalten hat. Wie in einer jeden menschlichen Gesellschaft müssen auch in der Kirche Vorgesetzte sein. Das ist um so wichtiger, da es sich in der Kirche nicht um menschliche Dinge, sondern um die göttliche Wahrheit und das Seelenheil der Menschen handelt. Daher hat Jesus Christus die Verkündigung der göttlichen Wahrheit, die Verwaltung der heiligen Sacramente und die Leitung der Kirche nicht dem Zufall und der menschlichen Willkür überlassen, sondern, wie wir im vorhergehenden Paragraphen von der Stiftung der Kirche sahen, dieses heilige Amt den von ihm selbst dazu erwählten Aposteln übertragen und zur Bewahrung der Einheit den heil. Petrus zum Mittelpunkt und Oberhaupte der ganzen Kirche gesetzt. Diese Einrichtung hat aber Christus, wie seine heilige Religion überhaupt, nicht blos für die Lebenstage der Apostel, sondern für alle Zeiten gestiftet und daher angeordnet, daß diese Einrichtung fortdauern soll bis an's Ende der Welt. Denn da er zu den Aposteln sprach: „Ich bleibe bei euch alle Tage bis an's Ende der Welt“ (Matth. 28, 20.), so kann er dieses nicht von ihrer Person, sondern nur von den Nachfolgern in ihrem apostolischen Amte verstanden haben; und als er zu Petrus sprach: „Du bist der Fels und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen“ (Matth. 16, 18.), war es offenbar sein Wille, daß dieser Fels bis an's Ende der Welt fortdauern und der Amtsnachfolger Petri, wie dieser selbst, die Schlüssel des Him-

melreiches, d. h. die oberste geistliche Gewalt in der Kirche besitzen solle. Die Kirche besteht also aus den Nachfolgern Petri und der Apostel, oder der lehrenden Kirche, und aus dem durch die Taufe geheiligten christlichen Volke, oder der hörenden Kirche. Daher Matth. 18, 17. der Befehl, die Kirche zu hören, widrigenfalls man als Heide und öffentlicher Sünder zu betrachten, und das Wort Luc. 10, 16: „Wer euch hört, hört mich; wer euch verachtet, verachtet mich.“ Daher die Mahnung an die Bischöfe und Priester, zu lehren, zu wachen, zu ermahnen, zurechtzuweisen, die heiligen Sacramente zu spenden, die Kirche zu regieren. (II Timoth. 4, 1—5. I Cor. 4, 1. Apostelgesch. 20, 28. I Cor. 1, 5—7.)

3) Endlich ist die Kirche sichtbar. Allerdings hat die Kirche auch eine unsichtbare Seite, die wir nur durch den Glauben erkennen. Unsichtbar ist nämlich Christus, ihr göttliches Haupt, unsichtbar der heil. Geist, der sie regieret und erfüllt, unsichtbar die Gnade in den Herzen der Gläubigen, unsichtbar die übernatürliche Gemeinschaft, in welcher die Christen unter einander und mit den Seligen im Himmel und den leidenden Seelen im Reinigungsorte stehen, oder die Gemeinschaft der Heiligen. Aber so wie der Mensch nicht blos aus der unsichtbaren Seele, sondern auch aus dem sichtbaren Leibe besteht, ebenso auch die Kirche. Sie ist zugleich die große sichtbare Gemeinschaft aller Gläubigen mit ihren sichtbaren Vorstehern, dem Papst und den Bischöfen, und diese Sichtbarkeit gehört zum Wesen der Kirche und ist unbedingt nothwendig, wenn die Kirche den Zweck erfüllen soll, zu dem sie gestiftet ist. Die Kirche ist ja für Menschen gestiftet, damit sie in

ihr die Wahrheit und Gnade Christi finden. Wenn aber die wahre Kirche nicht sichtbar wäre, so könnte kein Mensch dieselbe finden und durch sie zu Christus und zu seiner Wahrheit und Gnade gelangen. Daher muß die Kirche sichtbar und als die wahre Kirche für alle Menschen, auch für die noch Ungläubigen, erkennbar sein: wie eine Stadt auf einem Berge, wie ein Licht auf dem Leuchter, wie die Sonne am Himmel. (Matth. 5, 14 u. 15. Ps. 18, 2. 5 u. 6.) Davon spricht der heil. Augustin: „Sehr leicht erkennst du die Stadt, die auf dem Berge liegt, und von welcher der Herr im Evangelium sagt, daß sie nicht verborgen bleiben könne: es ist die katholische Kirche, welche davon ihren Namen hat, daß sie über die ganze Erde ausgebreitet ist; sie kann keinem Menschen verborgen bleiben.“ (Epist. 52. ad Severin.)

§. 30.

Von den Merkmalen der wahren Kirche.

Die hellstrahlenden, sichtbaren Merkmale, an welchen jeder Mensch leicht und sicher die wahre Kirche erkennen kann, sind die bekannten vier Eigenschaften, die wir auch im Glaubensbekenntniß aussprechen in den Worten: „Ich glaube an Eine, heilige, katholische und apostolische Kirche.“

Da Christus nur Eine einzige Kirche gestiftet hat, muß die Kirche Christi nothwendig das Merkmal der Einheit besitzen; da er sie für alle Zeiten und alle Völker gestiftet, so muß sie nothwendig allgemein oder katholisch sein; da er sie zur Heiligung der Menschen gestiftet hat,

muß sie das Merkmal der Heiligkeit an sich tragen; und da er sie auf Petrus und die Apostel gegründet, so muß sie apostolisch sein. Nun ist es aber offenbar, daß die katholische Kirche, und nur sie allein, diese vier Merkmale in in sich vereinigt.

§. 31.

Erstes Merkmal: Die Einheit der Kirche.

Nach dem letzten Abendmahl hat Jesus Christus in seinem hohenpriesterlichen Gebete also gebetet (Joh. 17, 11. 20. u. 21.): „Heiliger Vater, erhalte sie (die Apostel) in Deinem Namen, damit sie Eins seien, wie wir es sind. . . . Aber ich bitte nicht für sie allein, sondern auch für Diejenigen, welche durch ihr Wort an mich glauben werden, — damit Alle Eins seien, wie Du, Vater, in mir bist und ich in Dir bin; damit auch sie in uns Eins seien; damit die Welt glaube, daß du mich gesandt hast.„ Daraus sehen wir, daß die Christen im Glauben und in der Liebe vollkommen eins sein sollen, und daß diese Einheit das vorzüglichste Merkmal ist, woran man die wahre Kirche Christi und die Göttlichkeit des Christenthums erkennen soll. Deßhalb haben auch die heiligen Apostel nichts so sehr sich angelegen sein lassen, als diese von Christus gegründete Einheit immer und überall unverletzt zu bewahren. Ich beschwöre euch, Brüder, schreibt der heil. Paulus (I Cor. 1, 10.), daß ihr Alle einerlei Sprache führet, und keine Spaltungen unter euch seien: daß ihr vielmehr vollkommen Eines Sinnes und Einer Meinung seiet."

(Vergl. Phil. 3, 16. I Tim. 1, 3. 6, 3. Gal. 1, 7 u. 8. I Joh. 4, 6. II Joh. 6 u. 7.) Und zwar sollen die Christen eins und einig sein in Allem, was Christus gelehrt und eingesetzt hat: denn so hat er befohlen: lehret sie Alles halten, was ich euch gesagt habe. (Math. 28, 20.) Darum soll sein: Ein Glaube, Eine Taufe, Ein heiliges Opfer, Ein Hirt und Eine Heerde, wie auch nur Ein Gott und Vater, Ein Christus, Ein heiliger Geist ist. (Eph. 4, 5 u. 6. I Cor. 10, 17. Joh, 10, 6.) Wie viele Glieder nur Einen Leib, viele Rebzweige nur Einen Weinstock, viele Steine Einen Tempel bilden, so soll auch die Kirche, obwohl sie aus vielen und mannigfaltigen Mitgliedern besteht, doch nur Ein Leib, Ein Weinstock, Ein Tempel sein. — Deßwegen duldeten die heiligen Apostel Keinen in der Kirche, der Irrlehren aufbrachte und Spaltungen hervorrief. (I Tim. 6, 3—5. II Tim. 2, 17. 4. 14 u. 15. I Tim. 1, 20. I Cor. 1, 10. I Joh. 2, 18. II Petr. 2, 1—21. Jud. 4—22.) Von den ersten Christen aber steht geschrieben: Die Menge der Gläubigen war Ein Herz und Eine Seele, und sie beharrten in der Lehre der Apostel, in der Gemeinschaft des Brodbrechens (der Feier und dem Empfange des heil. Altarssacramentes) und dem Gebet. (Apostelgesch. 4, 32. 2, 42.)

Diese Einheit findet sich aber nirgends auf Erden, als allein in der katholischen Kirche, in ihr aber findet sie sich vollkommen. Alle die vielen Millionen katholischer Christen auf der ganzen Erde glauben und bekennen Einen und denselben Glauben und sind in allen Lehren dieses heiligen Glaubens bis auf das letzte Pünktlein vollkommen

einig; alle empfangen dieselben heiligen Sacramente, nehmen Theil an demselben heiligen Opfer und an demselben Tische des Herrn; alle erkennen ihre Bischöfe als die Nachfolger der Apostel an und ehren mit ihnen den heil. Vater zu Rom als den Nachfolger Petri und den Stellvertreter Jesu Christi. Und wie sie heute in Allem einig sind, so waren sie es auch gestern und zu allen Zeiten bis hinauf zur Zeit der heiligen Apostel. Ja nur in der katholischen Kirche ist die Einheit möglich, weil sie nur da möglich ist, wo Alle an der Einen apostolischen Ueberlieferung festhalten und den Einen obersten Hirten anerkennen, den Christus gesetzt hat als Fundament und Mittelpunkt der Einheit.

§. 32.

Zweites Merkmal: Die Heiligkeit der Kirche.

Da Jesus Christus nur zu dem Zwecke auf die Welt gekommen ist, um durch seine Lehre, seim Beispiel und vor Allem durch seine Gnade die Menschen von der Sünde zu befreien, und zu einer wahren Gerechtigkeit und Heiligkeit und dadurch zur ewigen Seligkeit zu führen: so kann offenbar nur jene Kirche die wahre Kirche sein, welche von Jesus Christus dem Allerheiligsten gestiftet ist, welche die heilige Lehre Jesu Christi den Menschen predigt, sein heiliges Beispiel ihnen zur Nachnahmung vor Augen stellt, die Gnaden Jesu Christi ihnen spendet und sie dadurch wirklich von Sünden rein und gerecht und heilig macht.

Alle diese Merkmale der Heiligkeit trägt aber allein die katholische Kirche vollkommen an sich.

1) Sie ist nicht von einem sündhaftem Menschen, sondern von Jesus Christus dem Allerheiligsten gestiftet und durch seine heiligen Apostel über die ganze Erde verbreitet.

2) Sie ist heilig in allen ihren Lehren. Sie hält ohne Unterlaß die Christen durch Unterricht, Ermahnung und heilsame Zucht dazu an, Alles zu halten, was Jesus Christus befohlen hat, allen Sünden und bösen Leidenschaften zu entsagen, ein gerechtes, keusches und nüchternes Leben zu führen, demüthig und sanftmüthig von Herzen zu sein, Gottes Ehre allein zu suchen, ihn über Alles und aus Liebe zu ihm den Nächsten wie sich selbst zu lieben. Sie heiligt ihre Angehörigen in allen Ständen und Lebensverhältnissen. Sie lehrt die Kinder, ihre Eltern als Gottes Stellvertreter ehren, die Eltern ihre Kinder für Gott erziehen; sie ermahnt die Eheleute zu unverbrüchlicher Treue und Einigkeit, die Jugend zu keuscher Zucht und Sitte, zu Gehorsam und Bescheidenheit, die Vorgesetzten zu Gerechtigkeit und Milde, die Untergebenen zu Folgsamkeit und Ehrerbietigkeit, die Reichen zu mildthätiger Barmherzigkeit, die Armen zu Zufriedenheit und Ergebung; sie lehrt die Menschen mit Einem Wort gerecht und gottesfürchtig leben und Gott ergeben und fromm sterben. Und damit die Menschen diese heiligen Vorschriften des Lebens um so besser und williger befolgen, stellt sie ihnen in den ewigen Wahrheiten des Glaubens beständig die mächtigsten Beweggründe vor Augen: den ewigen Lohn und die ewige Strafe, die Schönheit und Glückseligkeit der Tugend, die Häßlichkeit und das Elend der Sünde, die Gerechtigkeit und die Barmherzigkeit Gottes, das Leben und Leiden Jesu Christi und das Beispiel Derer, die Christo am vollkommensten mit

seiner Gnade nachgefolgt sind, seiner heiligen Mutter und seiner Heiligen.

3) Aber sie lehret nicht blos christliche Tugend und Vollkommenheit, sondern sie theilt auch den Gläubigen die Kraft dazu mit durch die Spendung aller von Christus eingesetzten Gnadenmittel. Denn nicht aus eigener Kraft, sondern nur durch Christi Verdienst und Gnade kann der sündhafte Mensch die Vergebung seiner Sünden erlangen, sein Leben ändern und in Glauben und Gerechtigkeit bis an's Ende beharren. Deßhalb hat Christus uns das Gebet gelehrt und die sieben heiligen Sacramente als eben so viele Mittel der Gnade eingesetzt. Die katholische Kirche aber erweist sich dadurch als die Kirche Christi, daß sie nichts so sehr sich angelegen sein läßt, als die Menschen zum Gebet und zum häufigen und würdigen Empfang der heiligen Sacramente, die sie ihnen nach Christi Einsetzung spendet, zu ermahnen und zu bewegen, besonders des heiligen Sacramentes der Buße, wodurch fort und fort die Seelen der Gläubigen zur Selbsterkenntniß, Reue und Besserung angeleitet und von ihren sündhaften Neigungen befreit, und des heiligsten Altarssacramentes, wodurch sie auf's Innigste mit Jesus vereinigt und mit dem Geiste der Demuth, der Keuschheit und der heiligen Liebe erfüllt werden.

4) Endlich bewährt die katholische Kirche ihre Heiligkeit durch ihre Früchte. Jeder Mensch, welcher die Lehren der katholischen Kirche treu befolgt und ihre Gnadenmittel würdig gebraucht, wird wahrhaft heilig. Dies beweisen

a) vor Allem die Heiligen aller Zeiten und Länder, welche ohne Ausnahme treue Kinder der katholischen Kirche

waren und nur durch sie heilig geworden sind. Die katholische Kirche ist die Mutter aller Heiligen.

Ihr gehören an die heiligen Apostel und alle jene heiligen Glaubensboten [1]), welche das Evangelium den Völkern der Erde gepredigt haben und bis auf diesen Tag in den entlegensten Gegenden der Welt predigen.

Ihr gehören an die Millionen und Millionen heiliger Martyrer aus allen Ständen und Geschlechtern, welche im Alterthum in der ganzen Welt, in den mittleren Zeiten im Orient und im Norden, in den neueren Zeiten in Indien, China und Japan, in Corea, Anam und Siam und an so vielen anderen Orten durch ihren heiligen und heldenmüthigen Tod Zeugniß für die Wahrheit des katholischen Glaubens ablegten und ablegen.

Ihr gehören an die heiligen Kirchenväter und Kirchenlehrer [2]), diese weisesten und heiligsten Männer, welche die Menschheit je gesehen und welche mit der Kraft himm-

---

1) Man denke nur an alle jene heiligen Männer, denen Deutschland das Christenthum und seine Gesittung verdankt, an die heil. Severin, Kilian, Columban, Corbinian, Gallus, Fridolin, Rupertus, an den heil. Bonifacius und heil. Anscharius; ferner an den heil. Patricius, den Apostel Irlands, den heil. Augustinus, den Apostel Englands, die heil. Cyrill und Methodius, die Apostel der Slaven, den heil. Franziscus Xaverius, den Apostel von Indien und Japan u. s. w.

2) Man erinnere sich an einen heil. Ignatius von Antiochien, Polykarpus, Justinus, Irenäus, Cyprianus, Athanasius, Basilius, Gregor von Nyssa und von Nazianz, Ephrem, Cyrillus von Jerusalem und von Alexandrien, Chrysostomus, Ambrosius, Augustinus, Hieronymus, Gregorius Magnus, Anselmus, Bernardus, Albertus Magnus, Thomas von Aquin, Bonaventura.

lischer Weisheit und dem Lichte der tiefsten Wissenschaft die Schätze des katholischen Glaubens dargelegt und seine Wahrheit gegen allen Trug des Irr- und Unglaubens vertheidigt haben.

Ihr gehören an die heiligen Bekenner[1]), die heiligen Bischöfe, Priester, Ordensleute, all die heiligen Weltleute aus allen Ständen vom Könige bis zum Bettler, welche in ihrem Leben Ebenbilder Christi geworden und die Welt mit dem Wohlgeruche ihrer Tugenden und ihres heiligen Lebens erfüllt haben.

Ihr gehören an die heiligen Frauen und Jungfrauen[2]), die als ächte Nachfolgerinnen der allerseligsten Jungfrau Maria ein himmlisches Leben auf Erden führten und ihr Geschlecht durch die heldenmüthigsten Tugenden verherrlichten.

b) Aber nicht nur in den großen, von Gott mit außerordentlichen Gnadengaben ausgerüsteten und selbst durch Wunder verherrlichten Heiligen zeigt sich die Heiligkeit der katholischen Kirche, sondern eben so sehr in den heiligen Wirkungen, welche sie tagtäglich in Millionen gewöhnlicher Christen hervorbringt. Denn dieselben Tugenden, welche von den Heiligen im Grade einer außerordentlichen Vollkommenheit geübt wurden, werden allezeit, wenn auch nicht mit so hoher Vollkommenheit, doch ächt und wahrhaft

---

1) Man denke nur an einen h. Franziscus und Dominikus, und aus den neueren Zeiten an einen h. Carl Borromäus, Franz von Sales, Philippus Neri, Vincenz von Paul, Ignatius, Aloysius, Johann von Gott, Alphons von Liguori.

2) Man denke an eine heil. Clara, Elisabeth, Katharina von Siena, Theresia, Johanna Franzisca.

von unzähligen Gliedern der katholischen Kirche mit der Gnade Gottes geübt. Immer und überall finden sich in der katholischen Kirche in großer Zahl Bischöfe und Priester, die ein apostolisches Leben führen; Ordensleute, die gänzlich der Welt abgestorben sind und nur für Gott und den Dienst des Nächsten sich opfern; unzählige christliche Familien, in welchen das Gesetz Gottes treu beobachtet wird; unzählige Jünglinge und Jungfrauen, die in Unschuld und Frömmigkeit leben; finden sich unzählige bußfertige und bekehrte Sünder, und sind endlich Viele, welche die schwersten Leiden, Trübsale und Verfolgungen aus Liebe zu Jesus mit übernatürlicher Geduld und Ergebung tragen und voll Glauben, Liebe und Ergebung. ja selbst mit Freudigkeit und Sehnsucht nach dem himmlischen Vaterlande, sterben.

Immer also blühen im Schooße der Kirche all jene himmlischen Tugenden, die Demuth, die Keuschheit, die Barmherzigkeit, die Frömmigkeit, die Christus auf die Erde gebracht hat und durch welche, wie der Heiland sagt, „der Kleinste im Himmelreich größer ist“ (Matth. 11, 11.) als Alles, was je die Menschen außerhalb der katholischen Kirche erreicht haben.

Wenden die Gegner der katholischen Kirche ein, daß es in ihr viele sündhafte und lasterhafte Menschen, selbst auch schlechte und sündhafte Priester gegeben habe und gebe, so ist darauf zu antworten, daß dadurch die Heiligkeit der Kirche nicht beeinträchtigt wird: denn alle diese sind nur dadurch sündhaft, daß sie die Lehre der Kirche nicht befolgen, die Gebote der Kirche nicht beobachten, die Gnadenmittel der Kirche nicht würdig gebrauchen. Sie sind entweder offene Verächter der Kirche, oder scheinheilige Heuch-

ler, oder auch wankelmüthige und schwache Menschen, die zwar glauben, aber nicht nach dem Glauben leben. Daß es immer solche sündhafte Mitglieder in der Kirche gibt, ist nicht anders möglich, da der Mensch auch in der Kirche seinen freien Willen behält. Damit aber Niemand Aergerniß daran nehme, hat Christus es vielmal vorausgesagt. Deßhalb hat er seine Kirche mit einem Acker verglichen, auf welchem sich unter dem Waizen durch Schuld des Feindes auch Unkraut, mit einem Netze, worin gute und schlechte Fische sich befinden (Matth. 13, 24 u. 47.); ja er hat selbst zum Vorbilde für seine Kirche unter seinen Aposteln den Verräther Judas geduldet. Joh. 6, 63. 71 u. 72. So wenig aber Christus und seine heiligen Apostel durch Judas ihre Heiligkeit verloren haben, so wenig verliert die Kirche dadurch, daß auch Sünder in ihrem Schooße sich finden, ihre Heiligkeit; im Gegentheil beweist sie nach Christi Beispiel ihre Heiligkeit gerade dadurch, daß sie diese Sünder mit großer Geduld, Liebe und Standhaftigkeit zu bessern sucht (vgl. II Petr. 3, 9.), und nur um des öffentlichen Besten willen große Aergernißgeber von ihrer Gemeinschaft ausschließt.

§. 33.

Drittes Merkmal: Die Allgemeinheit der Kirche.

Christus hat seine Kirche für alle Zeiten und alle Völker gestiftet. Sie ist daher allgemein oder katholisch.

Nun kann aber nichts offenbarer sein, als daß nur die katholische Kirche dieses Merkmal an sich trägt:

1) Sie allein besteht ununterbrochen seit Christi Zeit.

2) Sie hat alle heidnischen Völker, die bis jetzt christlich geworden sind, bekehrt. Dadurch hat sie ihre Anhänger gewonnen, während alle anderen christlichen Genossenschaften durch Lostrennung von der katholischen Kirche entstanden sind.

3) Zu allen Zeiten und bis auf den heutigen Tag hat sie den Auftrag Christi ausgeführt: Gehet hin zu allen Völkern und lehrt und taufet sie! Zu allen Zeiten haben ihre Glaubensboten in derselben Weise wie die Apostel und selbst unter Vergießung ihres Blutes unter den Heiden das Evangelium gepredigt[1]).

4) Wenn auch von Zeit zu Zeit Viele von der Kirche abgefallen sind und ungläubige Völker sich dem Evangelium mit der größten Hartnäckigkeit widersetzen, so breitet sie sich dennoch von Jahrhundert zu Jahrhundert immer weiter aus, und ist bereits heute auf der ganzen Erde kein Land und kein Volk, wo die katholische Kirche nicht das Evangelium verkündigt. So wie sie allen Widerstand der alten Heiden überwunden hat, so wird sie auch alle Hindernisse, die sich ihr jetzt noch in den Ländern der Ungläubigen entgegensetzten, endlich besiegen und es wird ein Hirt und eine Heerde sein[2]). (Joh. 10, 16.)

---

1) Ein herrlicheres Zeugniß für die katholische Kirche gibt es nicht, als die Geschichte der katholischen Missionen; in ihnen erneuern sich fort und fort die Tugenden der Apostel und die Standhaftigkeit der Martyrer. Vergl. das treffliche Werk Marshall's, die christlichen Missionen. Aus dem Englischen. Mainz bei Kirchheim. 1863.

2) Sagt man, daß auch andere Religionen sich weit verbreitet hätten, so ist zu antworten, daß ihre Verbreitung mit der der katholischen Kirche keine Aehnlichkeit hat. Keine von allen diesen Religionen hat sich über die ganze Welt durch die

5) Endlich beweist schon der Name „katholisch" die Wahrheit der Kirche: denn wie schon der heil. Augustin sagt, hat die katholische Kirche allein diesen Namen behaupten können und wird von Freund und Feind an diesem Namen erkannt.

Daraus mag man auch abnehmen, daß nichts in größerem Widerspruch mit dem Wesen und dem Geiste des Christenthums stehen kann, als wenn man meint, es solle, wie es bei den Heiden war, jedes Land und Volk seine eigene National- oder Staatskirche haben, da doch gerade umgekehrt Christus alle Völker der Erde, ohne Unterschied der Abstammung und der Sprache, der Regierungen und Sitten, in Einem Glauben und in Einer Kirche zu Einer großen Familie Gottes vereinigen will.

§. 34.

Viertes Mermal: Die Kirche ist apostolisch.

An keinem Merkmal ist die wahre Kirche Christi so leicht und sicher zu erkennen, als an dem Merkmale der Apostolicität. Diejenige ist offenbar die wahre Kirche Christi, welche

1) von den Aposteln Jesu Christi ihren Ursprung hat. Nun kann es aber nichts Offenkundigeres geben, als daß einzig und allein die katholische

---

friedliche Predigt des Evangeliums verbreitet und ist, trotz aller Verfolgung, stetig gewachsen; sie haben vielmehr immer nur in einzelnen Theilen der Welt geherrscht, haben sich entweder, wie der Muhamedanismus durch das Schwert, oder durch einen großen Abfall und eine gewaltsame Umwälzung verbreitet und sind dann wieder in Rückgang und Zerfall gerathen und wie z. B. der so mächtige Arianismus, Manichäismns u. s. w. endlich wieder verschwunden.

Kirche von den Aposteln herstammt und so alt ist als das Christenthum. Alle anderen Religionen sind entweder nicht christlich, oder sie sind durch Lostrennung von der katholischen Kirche, Jahrhunderte nach der Zeit der heiligen Apostel entstanden und tragen in der Regel schon in ihrem Namen den Beweis, daß sie nicht apostolisch, sondern von viel später lebenden Menschen gestiftet sind.

2) Das ist ferner offenbar die wahre Kirche Christi, welche die Einrichtung und Verfassung besitzt, die Christus seiner Kirche in Petrus und den heiligen Aposteln gegeben; d. h. in welcher der rechtmäßige Nachfolger des heil. Petrus als Fundament und Oberhirt und die rechtmäßigen Nachfolger der Apostel als Hirten und Grundpfeiler der Kirche sich finden. Das ist aber einzig und allein in der katholischen Kirche der Fall.

Sie allein hat den rechtmäßigen Nachfolger des heil. Petrus, den Papst, zu ihrem Oberhaupte und Fundamente. Daß aber der Papst der rechtmäßige Nachfolger des heil. Petrus ist, ist die unzweifelhafteste geschichtliche Wahrheit. Das bezeugt a) die ganze Kirchengeschichte und die ältesten Geschichtschreiber, durch welche bewiesen ist, daß Petrus seinen Sitz in Rom genommen und daselbst im Jahre 67 nach Christi Geburt unter dem Kaiser Nero des Martyrertodes am Kreuze starb und dort den heil. Linus zu seinem Nachfolger hatte; von da an kennen wir die ununterbrochene Reihenfolge der römischen Päpste, von denen in den drei ersten Jahrhunderten die meisten als Martyrer starben, bis auf den heutigen Tag. b) Das bezeugen alle heiligen Kirchenväter von den ältesten Zeiten an. Sie ehren alle den Papst als das Oberhaupt der Kirche und als den Nach-

folger des heil. Petrus, auf den Christus zur Bewahrung der Einheit seine Kirche gegründet. c) Das bezeugen alle allgemeinen Concilien[1]. Nie ist eiue allgemeine Kirchenversammlung gehalten worden, ohne daß der Papst oder dessen Abgesandte dabei den Vorsitz hatten; nie hat ein Beschluß einer allgemeinen Kirchenversammlung Geltung erlangt, ohne daß der Papst ihn bestätigte. d) Das bezeugt die gesammte Kirche und Christenheit, welche zu allen Zeiten den Papst als Nachfolger Petri und Oberhaupt der Kirche anerkannt hat.

Die katholische Kirche besitzt aber auch allein die rechtmäßigen Nachfolger der Apostel, d. h. Bischöfe, welche durch Weihe und Sendung von den Aposteln stammen und mit dem Nachfolger Petri als ihrem Oberhaupte verbunden sind. Darum sprechen die heiligen Kirchenväter mit Einem Munde, daß man die wahre Kirche an dieser ununterbrochenen Reihenfolge der Bischöfe erkenne.

3) Das endlich ist offenbar die wahre Kirche, in welcher man stets an der von den Aposteln überlieferten Lehre festgehalten hat. So hat Christus befohlen: „Lehret sie Alle halten, was ich euch gesagt habe." Matth. 28, 20. So haben die Apostel ihren Jüngern und den ersten Christen eingeschärft: den von den Aposteln

---

1) Das allgemeine Concil von Chalcedon (451) spricht es als eine bereits vom ersten allgemeinen Concil von Nicäa (325) bezeugte Wahrheit aus, daß die römische Kirche stets den Vorrang besaß. Auf demselben Concil bekannten die versammelten Bischöfe von der durch den damaligen Papst Leo den Großen gegen die Irrlehre der Monophysiten erlassenen Entscheidung: Durch Leo hat Petrus gesprochen; wie Leo glauben wir Alle.

empfangenen Glauben zu bewahren. (I Timoth. 6, 20. II Timoth. 1, 14. 2, 2.) Diese Regel hat aber, was selbst ihre Feinde nicht bestreiten können, die katholische Kirche, und sie allein, zu allen Zeiten bis auf den heutigen Tag befolgt. Während Alles auf Erden sich änderte, hat sie unwandelbar am alten apostolischen Glauben festgehalten und neue Lehren, von denen die Vorfahren nichts wußten, nie geduldet. Nur das ist wahr, sagt im zweiten Jahrhundert Tertullian: was von den Aposteln her überliefert; was aber neu ist, ist falsch[1]).

Da also die katholische Kirche und sie allein jene Merkmale an sich trägt, welche Christus seiner wahren Kirche verliehen hat, so ist sie offenbar die wahre Kirche Christi. Ist sie aber die wahre Kirche Christi, dann besitzt auch sie alle jene Gaben und Verheißungen, welche Christus seiner Kirche verliehen hat, insbesondere ist sie unvergänglich in ihrem Bestande, unfehlbar in ihrer Glaubens- und Sittenlehre, nothwendig zum Heile oder alleinseligmachend.

§. 35.

Von der Unvergänglichkeit der Kirche.

Hat Christus seine Kirche zu dem Zwecke gestiftet, um seine Lehre alle Tage bis an das Ende der Welt den Menschen zu verkündigen, denselben die Gnadenmittel des Erlösers zu spenden und sie zur Beobachtung seines heiligen

---

1) „Wir stehen," sagt derselbe zum Beweise der Wahrheit unseres Glaubens, „mit den apostolischen Kirchen in Gemeinschaft, von denen wir in keiner Lehre abweichen; das ist das Zeugniß für ihre Wahrheit." De praescr. 21.

Gesetzes anzuhalten, so muß die Kirche nothwendig auch alle Tage bis an das Ende der Welt fortbestehen. So wie der Schöpfer seine Schöpfung auch erhalten muß, wenn die Schöpfung nicht vergeblich sein und ihren Zweck verfehlen soll, so muß auch der Erlöser seine Kirche erhalten, wenn das Werk der Erlösung fortbestehen und seinen Zweck, die Heiligung und Beseligung des Menschengeschlechtes, erreichen soll. Demgemäß hat auch Christus seiner Kirche in den feierlichsten Worten diese Unvergänglichkeit verheißen, indem er ihr versprach, daß er selbst und daß der heilige Geist bei ihr bleiben werde alle Tage bis an das Ende der Welt (Matth. 28, 20. Joh. 14, 16.), und daß die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen werden. (Matth. 16, 18.) So wenig menschliche Macht im Stande ist, das von Gott erschaffene Weltall zu vernichten, eben so wenig ist menschliche Macht im Stande, die von Christus gestiftete Kirche zu zerstören. Alles, was Christus in dieser Beziehung verheißen hat, sehen wir auch auf's Vollkommenste an der katholischen Kirche erfüllt. Der Heiland hat seiner Kirche vorausgesagt, daß sie zu allen Zeiten gerade so werde angefeindet und verfolgt werden, wie er selbst von seinen Feinden verfolgt wurde, daß er ihr aber den Sieg über all ihre Feinde verleihen werde. (Joh. 15, 18—21. 16, 20—22. 32 u. 33. Luc. 12, 32.) Und so ist es geschehen bis auf den heutigen Tag. Kaiser und Könige, Fürsten und Völker haben mit Feuer und Schwert die Kirche verfolgt; aber all ihre Verfolger sind endlich zu Grunde gegangen, die katholische Kirche aber ist geblieben. Viele Irrlehrer sind zu allen Zeiten aufgestanden und haben, bald durch den Schein der Frömmigkeit, bald durch

den Schein einer falschen Wissenschaft und Aufklärung, Unzählige zum Abfall gebracht; aber auch sie sind wieder verschwunden, und die katholische Kirche blieb unverändert dieselbe. Schlechte Katholiken, unwürdige Priester haben selbst im Schooße der Kirche große Aergernisse gegeben, aber auch sie haben die katholische Kirche nicht zu zerstören vermocht; sie sind zu Grunde gegangen, die katholische Kirche aber blieb heilig und hat allen Schaden, den Menschen in ihr angerichtet, stets wieder gut gemacht.

Wenn du deßhalb siehst, daß auch heute die katholische Kirche von zahllosen Feinden angegriffen wird; daß man sie verachtet, verspottet und alles erdenkliche Böse ihr nachsagt; daß man sie beraubt und ihr Gewalt anthut: so ist alles das nur ein neuer Beweis, daß sie die wahre Kirche Christi ist; denn so hat es ja Christus vorausgesagt. (Matth. 5, 10—12.) Aber fürchte nichts: die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen (Matth. 16, 18.); schließe dich vielmehr um so inniger an die Kirche Christi des Gekreuzigten an und befolge die Mahnung des heil. Chrysostomus: Trenne dich nicht von der Kirche: denn nichts ist fester als die Kirche; sie ist deine Hoffnung, dein Heil und deine Zuflucht ... sie veraltert nicht, sondern blüht in ewiger Jugend. (In Luc. 7, 91.)

§. 36.

Von der Unfehlbarkeit der Kirche und ihres sichtbaren Oberhauptes in Glaubenssachen.

So gewiß die wahre Kirche unvergänglich, so gewiß ist sie auch unfehlbar, d. h. sie kann niemals auch nur in einem einzigen Punkte vom wahren Glauben abweichen, sie kann

niemals bezüglich der von Christus geoffenbarten und den Aposteln und durch diese der Kirche übergebenen Gaubens- und Sittenlehre, nie bezüglich der heiligen Sacramente, nie bezüglich der Verfassung und Einrichtung der Kirche selbst, welche ja auf dem Glauben beruht und ein wesentlicher Bestandtheil der Glaubenslehre ist, in einen Irrthum fallen.

Daß die Kirche wirklich in diesem wahren und vollen Sinne unfehlbar ist, ergibt sich aus der ausdrücklichen Erklärung Christi, seiner Apostel und der Kirche Christi selbst zu allen Zeiten. Vor allem hat die Unfehlbarkeit im Glauben der göttliche Heiland durch die Worte versprochen: Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen. (Matth. 16, 18.) Denn in dem Augenblicke, wo die Kirche auch nur in einem einzigen Punkte von der wahren Lehre Jesu Christi abfallen würde, wäre sie von der Lüge überwunden, wäre nicht mehr die Kirche Christi. So fest also das Wort Christi steht: Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen (Matth. 24, 35.), eben so gewiß kann seine Kirche im Glauben nicht irren: denn durch sie erhält er sein Wort und dessen wahren Sinn für uns Menschen. Der göttliche Heiland hat ferner der Kirche versprochen, daß er bei ihr bleiben werde alle Tage bis an's Ende der Welt (Matth. 28, 20.); daß er ihr den heiligen Geist senden, daß der heilige Geist allezeit bis an's Ende der Welt bei ihr bleiben und sie in alle Wahrheit einführen werde. (Joh. 14, 16. 17 u. 26.) So lange aber Christus und der heilige Geist mit der Kirche vereinigt ist, kann sie unmöglich in Irrthum gerathen. Deßwegen nennt der heil. Apostel Paulus die Kirche die Säule

und Grundfeste der Wahrheit. (I Tim. 3, 15.) Und so haben denn auch die heiligen Kirchenväter und die ganze Christenheit zu allen Zeiten gelehrt und geglaubt, daß die Kirche Christi in Glaubenssachen nicht irren könne. So oft wir im apostolischen Glaubensbekenntnisse beten: ich glaube an eine heilige katholische Kirche, bekennen wir deren Unfehlbarkeit: denn wenn die Kirche statt der heiligen Wahrheit Christi uns Irrthümer verkündigen könnte, wäre sie nicht mehr die Kirche Christi, wäre nicht mehr heilig und könnte nicht mehr ein Gegenstand unseres Glaubens und unseres Bekenntnisses sein.

Aber auch die gesunde Vernunft sieht klar ein, daß die Kirche nothwendig unfehlbar sein muß, wenn sie den Zweck erfüllen soll, wozu Christus sie gestiftet hat. Denn der erste und wichtigste Zweck der Kirche ist ja: alle Völker bis an das Ende der Welt Alles zu lehren, was Christus geoffenbart und ihr zu lehren aufgetragen hat. Wie könnte sie aber das, wenn sie selbst die Lehre Christi nicht besäße und nicht allezeit richtig verstünde? Und wie hätte Christus den Menschen befehlen können, die Kirche und ihre Vorsteher zu hören, so zwar, daß wer die Kirche nicht hört, für einen Heiden und Publikanen gehalten werden soll (Matth. 18, 17.), wenn die Kirche in Irrthum fallen und uns in Irrthum führen könnte? Dann hätte ja Christus selbst „einen Blinden zum Führer der Blinden" gemacht. (Matth. 15, 14.) Er hat zu den Aposteln und ihren Nachfolgern gesprochen: „Wer euch hört, höret mich. (Luc. 10, 16.) Das konnte er aber nur sagen, wenn er selbst durch seinen göttlichen Beistand bewirkt, daß die lehrende Kirche allezeit seine Lehre rein und unverfälscht verkündet.

Wäre die Kirche nicht unfehlbar, so wäre es uns unmöglich, von der wahren Lehre Christi eine sichere Erkenntniß und eine feste Glaubensgewißheit zu erlangen: denn seitdem Christus und seine heiligen Apostel die Erde verlassen haben, wäre Niemand mehr da, der uns mit Sicherheit sagen könnte, welches die ächte Lehre Christi und welches ihr wahrer Sinn sei. Wir könnten nicht mehr fest glauben, sondern nur noch meinen und zweifeln.

Wollte Jemand hingegen sagen: Wir haben ja die heilige Schrift; so antworten wir: Gewiß ist die heilige Schrift ein göttliches Buch und das untrügliche Wort Gottes; allein für sich allein und ohne die unfehlbare Kirche kann uns auch die heilige Schrift nichts helfen. Denn erstens nur durch das unfehlbare Zeugniß der Kirche, welche die heilige Schrift aus den Händen der Apostel empfangen und unverfälscht bewahrt hat, wissen wir, welches die ächte heilige Schrift und daß sie ein vom Geiste Gottes eingegebenes Buch ist. Die heilige Schrift selbst sagt ferner nirgends, daß sie die einzige Glaubensquelle sei; im Gegentheil sagt sie selbst, daß sie nicht Alles enthalte (Joh. 20, 30. 21, 25.), und daß der Heiland seinen Aposteln befohlen, zu lehren (Matth. 28, 19.), nicht zu schreiben. Nur durch die Kirche erfahren wir endlich auf unfehlbare Weise, welche der wahre und ächte Sinn der heiligen Schrift ist, und auf den Sinn, nicht auf den Buchstaben kommt es an. Kein Mensch ist frei von Irrthum, und wenn wir schon in menschlichen Dingen so leicht irren, wie viel mehr in der Auslegung der heiligen Schrift, dieses göttlichen Buches voll tiefer göttlicher Geheimnisse. Nur derselbe heilige Geist, der die Propheten und Apostel bei

Abfassung der heiligen Bücher erleuchtet, kann auch die heilige Schrift richtig auslegen. (Vergl. II Petr. 1, 20 u. 21.) Dieser heilige Geist aber bleibt bei der Kirche und führt sie in alle Warheit ein. Wir verstehen daher nur dann die heilige Schrift wahr und richtig, wenn wir sie so verstehen, wie sie die Kirche Christi zu allen Zeiten verstanden hat und noch versteht. Wer aber die Kirche verachtet und sich anmaßt, die heilige Schrift nach seinem eigenen Sinne zu deuten, der verfällt in Verblendung und Irrthum, wie dies die Geschichte aller Jahrhunderte beweist. Denn alle Irrlehren und Spaltungen sind dadurch entstanden, daß Einzelne die heilige Schrift nach ihrem verkehrten Sinne deuteten, wie bereits zur Zeit der heiligen Apostel Einige thaten; denn es schreibt der heil. Apostelfürst Petrus zur Warnung und Lehre für alle kommenden Zeiten, daß in den Briefen des heil. Paulus „Manches schwer verständlich ist, welches, so wie die übrigen Schriften, ununterrichtete und leichtfertige Menschen zu ihrem eigenen Verderben mißdeuten" (II Petr. 3, 16.); weßhalb auch der heil. Paulus sagt: „Der Buchstabe tödtet, der Geist aber macht lebendig" (II Corinth. 3, 6.), nämlich der lebendig machende heilige Geist, der allzeit bei der Kirche bleibt bis an's Ende der Welt. So entspricht es auch der Würde Gottes, nicht dem todten Buchstaben vieldeutiger Bücher, sondern dem lebendigen Worte seiner großartigen Heilsanstalt, der Kirche, seine Wahrheit anzuvertrauen, die auch hierin treu dem Beispiel Christi folgt, der nicht Bücher geschrieben und verbreitet, sondern gepredigt, gelitten und mit seinem Blute für die Wahrheit Zeugniß abgelegt hat.

Wie wäre endlich eine Einheit im Glauben möglich, wenn es keine unfehlbare Kirche gäbe, welche als oberster Richter etwa entstehende Streitigkeiten in Glaubenssachen entscheidet und dadurch allen Streitigkeiten und Zweifeln ein Ende macht? Aus diesen und vielen anderen Gründen muß schon die gesunde Vernunft einsehen, daß, wenn der ganze Zweck der göttlichen Offenbarung und der Menschwerdung des Sohnes Gottes nicht vereitelt werden sollte, Christus nothwendig nicht nur die Kirche stiften, sondern sie auch allezeit vor jedem Irrthum in Glaubenssachen bewahren mußte.

Fragt man aber: „wie die Kirche unfehlbar sein könne, da sie aus Menschen besteht?" so antworten wir: Sie ist nicht unfehlbar durch menschliche Kraft und Weisheit, sondern durch den Beistand Christi und des heiligen Geistes, der ihr ausdrücklich verheißen ist. Aber auch schon menschlicher Weise ist die Kirche dadurch gegen Irrthum gesichert, daß sie ihre Lehren und Glaubensentscheidungen nicht aus den Eingebungen und den Erfindungen einzelner Menschen, sondern aus dem allgemeinen Glauben der Kirche schöpft. Denn nur dasjenige, was zu allen Zeiten und an allen Orten von der ganzen Kirche gelehrt und geglaubt wurde, erkennt sie als katholische Wahrheit an. Nun ist es aber schon menschlicher Weise unmöglich, daß dieser allgemeine Glaube der ganzen Kirche, der seit der Apostelzeit von allen katholischen Bischöfen und Priestern auf der ganzen Erde und von der ununterbrochenen Reihenfolge der Nachfolger Petri gelehrt und bezeugt, von allen christlichen Völkern geglaubt und bekannt wurde und durch Tausende von Zeugnissen aus allen Jahrhunderten

beurkundet ist, jemals verfälscht werde. Nichts ist demnach so vernünftig, als sein persönliches irrendes Urtheil dem Urtheil der unfehlbaren Kirche zu unterwerfen und mit innigster Ueberzeugung sich dem allgemeinen Glauben aller Zeiten und der ganzen Christenheit anzuschließen.

Nur dadurch sind wir in unserer Ueberzeugung wahrhaft frei und vernünftig, frei von Menschen- und Zeitmeinungen, die mit jedem Tage wechseln und Diejenigen, welche ihnen folgen, in Irrthum und Verderben führen. Jene dagegen, welche in ihrem eiteln Stolze die Kirche Christi verachten und ihre Lehre und Ueberlieferung verschmähen, werden dadurch wahrhaft unfrei: denn sie werden, wie viel sie sich auch auf ihre geistige Selbstständigkeit zu gute thun, mehr oder weniger die Sklaven des Zeitgeistes und ihrer eigenen Thorheiten und Leidenschaften; sie sind, wie der Apostel sagt, wie schwankendes Rohr, das von jedem Winde der Lehre hin und her bewegt wird. (Ephes. 4, 11—14.)

Wenn wir sagen, daß die Kirche unfehlbar ist in der Glaubens- und Sittenlehre, so verstehen wir unter Kirche zunächst die lehrende Kirche, das von Christus eingesetzte apostolische Lehramt. Ihm steht Christus durch den heiligen Geist bei, daß es in der Bezeugung und Erklärung der Lehre Christi niemals irrt, und wenn etwa Glaubensstreitigkeiten entstehen, dieselben als höchster Glaubensrichter unfehlbar entscheidet. Indem die einfachen Gläubigen mit der Gnade Gottes alles glauben, was die lehrende Kirche als Glaubenswahrheit ihnen zu glauben vorstellt, ist auch ihr Glaube frei von jeglichem Irrthum. Daher kann man auch aus dem Glauben der einfachen Christen erkennen, was die Kirche lehrt.

Christus hat aber das höchste und unfehlbare Lehramt dem heil. Petrus und seinem Nachfolger dem Papste als dem obersten Hirten der ganzen Kirche, an zweiter Stelle aber und in unauflöslicher Vereinigung mit dem Papste, den Bischöfen der katholischen Kirche anvertraut. Da nach der Einsetzung Christi das unfehlbare Lehramt des Papstes der Fels ist, auf dem die Unerschütterlichkeit unseres Glaubens beruht, und da diese Wahrheit in den letzten Jahrhunderten von den s. g. Gallikanern und Josephinern, in unseren Tagen aber von den s. g. Altkatholiken bestritten wurde, so wollen wir den Glaubenssatz von der Unfehlbarkeit des Papstes noch etwas näher erklären und beweisen.

Dieser Glaubenssatz behauptet nicht, daß der Papst nicht fehlen oder sündigen, oder daß der Papst als Privatperson nicht irren könne; oder daß er in allen seinen amtlichen Handlungen unfehlbar sei; oder gar daß er alles, was ihm beliebe, zu glauben vorschreiben könne, oder wie sonst die Lästerungen boshafter oder unwissender Menschen lauten. Weit entfernt, daß der Papst willkürlich etwas zu glauben vorschreiben kann, ist er in seinen Lehrentscheidungen, wie der Richter an das Gesetzbuch, an die in der heiligen Schrift und der Ueberlieferung der Kirche enthaltene göttliche Offenbarung gebunden. Seine Aufgabe ist es, nicht neue Lehren zu verkünden, sondern die alte und ursprüngliche apostolische Lehre zu schützen, jede Neuerung in Glaubenssachen zu verwerfen, und wenn etwa über den richtigen Sinn einer Lehre Streit entsteht, diesen Streit als oberster Richter zu entscheiden und den richtigen Sinn der bestrittenen Lehre zu erklären und genau auszusprechen. Damit er aber in diesem

seiner höchsten Entscheidung nicht irre, genießt er nach der Verheißung Christi jenes besonderen Beistandes Gottes, den Christus seiner Kirche verheißen hat, damit sie im Glauben niemals von der Wahrheit abirre. Der Papst ist also nicht unfehlbar aus eigener Kraft, sondern durch den Beistand Gottes; und er ist durch Gottes Beistand nur unfehlbar, wenn er in Ausübung seines Amtes als der oberste Hirte und Lehrer der Christenheit und kraft seiner apostolischen Autorität in Sachen der Glaubens- und der Sittenlehre eine höchste und endgiltige Entscheidung gibt. Eine solche höchste Lehrentscheidung fällt der Papst aber nur nach gründlicher Untersuchung und nach Anrufung des heiligen Geistes. Er kann dieses in einer doppelten Weise thun. Er kann es thun durch ein allgemeines Concil, indem er die Bischöfe der ganzen Welt zu einer Versammlung beruft und das von diesen nach gründlicher Berathung gefällte Urtheil durch seine höchste Autorität bestätigt und für die ganze Kirche verkündigt. Er kann es aber auch, wenn die Berufung eines allgemeinen Concils nicht möglich oder nicht erforderlich ist ohne ein solches thun, indem er in anderer Weise die Sache untersucht, z. B. durch schriftliche Gutachten der Bischöfe, durch die Berathungen der Cardinäle u. s. w., und nach inständiger Anrufung des göttlichen Beistandes, als oberster Lehrer und Richter in Glaubenssachen sein Urtheil fällt.

Daß aber auch dieses Urtheil durch den Beistand Gottes unfehlbar ist, ist nicht eine neue, sondern die alte, ächte, ursprüngliche, von der heiligen Schrift und der Ueberlieferung aller Jahrhunderte bezeugte katholische Lehre. Das ergibt sich aus folgenden Beweisen:

Alle Aussprüche Jesu Christi über das oberste Hirtenamt Petri und seines Nachfolgers schließen die Unfehlbarkeit desselben in Glaubenssachen in sich. Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen. (Matth. 16, 18.) Diese Worte Christi haben nur dann Wahrheit und Sinn, wenn Petrus als oberster Hirte in der Glaubenslehre nicht irren kann: denn könnte er in seinem Hirtenamte zum Irrlehrer werden, dann könnte er nicht der Fels sein, auf dem die Kirche, wie ein Haus auf seinem Fundamente, ruht, und dann könnten die Pforte der Hölle die Kirche überwältigen.

Christus sprach weiter zu Petrus: Und dir will ich die Schlüssel des Himmelreiches geben. Und was immer du binden wirst auf Erden, soll auch im Himmel gebunden sein. (Matth. 16, 19.) Die Schlüssel des Himmelreiches bedeuten die höchste Gewalt in der Kirche. Der wesentlichste und wichtigste Theil dieser höchsten Gewalt ist aber die höchste Lehr- und Richtergewalt in Glaubenssachen: denn das ist eben der erste, höchste und nothwendigste Zweck, zu dem Christus die kirchliche Gewalt eingesetzt hat, seine Lehre zu verkünden und vor aller Verderbniß und jeder Entstellung zu bewahren. Wenn nun der Heiland beifügt, daß, was Petrus und sein Nachfolger entscheidet auf Erden, auch im Himmel d. h. vor Gott gelte, so setzt dieses voraus, daß Petrus in seinen Entscheidungen in Glaubenssachen durch Gottes Beistand unfehlbar ist.

Dasselbe ergibt sich auch aus der feierlichen Einsetzung Petri zum Oberhaupte der Kirche, indem der auferstandene Heiland, der göttliche Hirte unserer Seelen, dreimal zu Petrus

und in seiner Person zu jedem seiner Nachfolger sprach: Weide meine Lämmer, weide meine Schafe. (Joh. 21, 15.) Die Lämmer und Schafe bedeuten alle Mitglieder der Kirche, Geistliche und Weltliche, Bischöfe und Priester. Das Erste und Wichtigste dieses obersten Hirtenamtes besteht aber wiederum darin, daß Petrus und sein Nachfolger uns auf die gute Weide der wahren Lehre führe, von der bösen Weide falscher Lehren aber abhalte; das kann er aber nur, wenn er selbst durch Christi Beistand von der wahren Lehre nicht abirren kann. Diesen Beistand hat auch Jesus Christus noch ganz besonders beim letzten Abendmahl dem Petrus und daher auch allen seinen Nachfolgern verheißen mit den Worten: Ich habe für dich gebetet, damit dein Glaube nicht schwinde, und du hinwiederum stärke deine Brüder. (Luc. 22, 31 u. 32.) So hat auch bereits Petrus sein oberstes Lehr- und Richteramt ausgeübt, indem er auf der Versammlung der Apostel in Jerusalem, wo berathen wurde, ob die zum Christenthum bekehrten Heiden verpflichtet seien, die Vorschriften des alten Bundes zu beobachten, erklärte, daß Gott bereits durch ihn die Sache entschieden habe. (Apostg. 15, 7 ff.)

Im ganzen christlichen Alterthum hat niemals ein rechtgläubiger katholischer Christ an dem höchsten Lehr- und Richteramt des Nachfolgers Petri, des Bischofs von Rom, und an dessen Unfehlbarkeit gezweifelt. Das bezeugen die klarsten Aussprüche der heiligen Kirchenväter, indem sie einmüthig und in der nachdrücklichsten und mannigfaltigsten Weise als oberste Regel des wahren Glaubens den Grundsatz aufstellen, daß alles das und nur das allein ächter katholischer Glaube ist, was der Nachfolger Petri, der römische Papst,

als wahren Glauben bezeugt; daher alle Gläubigen der ganzen Welt nothwendig im Glauben mit ihm übereinstimmen müssen; daß er der höchste Richter in Glaubenssachen ist und daß seine Entscheidung unwiderruflich gilt. Wer sich daher im Glauben oder im Gehorsam von der römischen Kirche d. h. von dem Papste trennt, ist kein katholischer Christ mehr. Mit der römischen Kirche, schreibt der den apostolischen Zeiten nahestehende große Kirchenvater und Martyer Irenäus, müssen wegen ihres erhabenen Vorrangs alle Kirchen, alle Gläubigen übereinstimmen. Und der heil. Cyprian, der große Bischof und Martyrer von Carthago, schreibt in seinem Buch von der Einheit der Kirche, daß der Papst das Fundament, die Wurzel, die Quelle dieser Einheit ist und daraus zieht er den Schluß: Wer der Kirche widersteht, wer den Stuhl Petri, auf den sie gegründet ist, verläßt, wie kann der wähnen, noch in der Kirche zu sein? Daher stellt der heilige Kirchenlehrer Ambrosius den Grundsatz auf: Wo Petrus ist, ist die Kirche, wo aber die Kirche ist, da ist kein Tod (der Seele), sondern ewiges Leben. Und sein Zeitgenosse der heil. Augustinus schreibt, nachdem der Papst die Irrlehre des Pelagius verurtheilt hatte: Rom hat gesprochen, die Sache ist beendet. Das alles aber hat zur Voraussetzung, daß der Nachfolger Petri in seinen entscheidenden Lehrurtheilen durch Gottes Beistand vor Irrthum bewahrt ist. Das ist denn auch die Ueberzeugung und die Lehre der heiligen Kirchenväter. Deßhalb müssen wir, sagt Irenäus, dem kirchlichen Lehramte zweifellos zustimmen, weil es den sicheren Gnadenbeistand des heiligen Geistes besitzt. Der heil. Kirchenlehrer Chryso-

logus ermahnt den Irrlehrer Entyches, sich in allem der Entscheidung des Papstes zu unterwerfen, weil der heil. Petrus, der auf seinem Lehrstuhle in seinen Nachfolgern fortlebt und regiert, Allen, die ihn befragen, die Wahrheit des Glaubens mittheilt. Daher nennt der größte Gelehrte des dritten Jahrhunderts, Origenes, Petrus den Fels, zu dem die Schlange keinen Zutritt hat und den wegen seiner Festigkeit die Pforten der Hölle nicht überwältigen können. Die römische Kirche, schreibt Theodoret, hat aus vielen Gründen den Vorrang vor allen anderen Kirchen, vor allem aber wegen ihrer unbefleckten Freiheit von jeder Irrlehre und wegen ihrer unversehrten Bewahrung der apostolischen Gnade.

Dieses ihr höchstes Lehramt haben daher von den ältesten Zeiten die Päpste im festen Glauben an den ihnen verheißenen Beistand des heiligen Geistes geübt, indem sie die sich erhebenden Irrthümer verwarfen, Glaubensstreitigkeiten entschieden und von allen Christen gläubige Unterwerfung unter ihr Urtheil forderten. So hat schon der heil. Clemens, der Schüler und Nachfolger des heil. Petrus auf dem römischen Stuhle, gewisse Streitigkeiten in dem fernen Korinth in Griechenland geschlichtet. So wurden viele Irrlehrer, lange bevor allgemeine Kirchenversammlungen wegen der Verfolgungen gehalten werden konnten, durch die Päpste verurtheilt. Aber auch, nachdem allgemeine Kirchenversammlungen gehalten wurden, ging die höchste und letzte Entscheidung in Glaubenssachen von dem Papste aus: denn niemals wurde die Entscheidung eines allgemeinen Concils als eine unfehlbare Glaubensentscheidung anerkannt,

welche die Bestätigung des Papstes nicht erhalten hatte; umgekehrt aber wurde jede zuvor erlassene Glaubensentscheidung des Papstes von den allgemeinen Concilien als bindend anerkannt; so die Entscheidung des Papstes Cölestin gegen den Nestorius durch das allgemeine Concil von Ephesus, die Entscheidung Papst Leo's des Großen gegen Eutyches durch das Concil von Chalcedon, indem die Väter des Concils ausriefen: Petrus hat durch Leo gesprochen. So glauben wir alle, von der Kirche sei jeder ausgeschlossen, der nicht so glaubt. So haben alle allgemeinen Concilien ohne Ausnahme die höchste Lehrgewalt des Papstes anerkannt. Die ersten, welche die oberste Lehrgewalt des Papstes leugneten, waren die schismatischen Griechen, als sie durch den ehrgeizigen Patriarchen Photius von Constantinopel und später durch Michael Cärularius verführt und durch die Tyrannei der Byzantinischen Kaiser genöthigt, sich vom Papste und damit von der Einheit der Kirche trennten. Aber sie traten damit in Widerspruch gegen die Lehre der Väter und der ganzen alten Kirche des Orients. Noch kurz vor dem Abfalle hatten die griechischen Bischöfe auf dem achten allgemeinen Concil das alte Bekenntniß des Papstes Hormisdas feierlich abgelegt, worin es unter anderem heißt: Der Anfang des Heiles ist es die Regel des rechten Glaubens zu bewahren und von den Satzungen der Väter in keiner Weise abzuweichen: denn da der Ausspruch unseres Herrn Jesu Christi: „Du bist Petrus und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen" nicht unerfüllt bleiben kann, so findet das, was

von ihm gesagt wurde, seine Erfüllung in den Thatsachen: denn auf dem apostolischen Stuhle wurde die Religion allezeit unbefleckt bewahrt. Da wir nun von diesem Glauben durchaus nicht getrennt werden wollen und in allem den Satzungen der Väter folgen, so verwerfen wir alle Irrlehrer. Indem wir, wie gesagt, in Allem dem apostolischen Stuhle folgen und alle seine Decrete verkündigen, so hoffen wir würdig zu sein, mit euch in der Einen Gemeinschaft zu bleiben, welche der apostolische Stuhl verkündigt und worauf die ganze und wahrhaftige Festigkeit der christlichen Religion beruht. Das sind Zeugnisse genug aus dem Alterthum. Nur kurz sei erwähnt, daß alle großen Theologen und alle Heiligen der späteren Zeiten die höchste und unfehlbare Lehrgewalt des Papstes bekennen. Zum erstenmal wurde im Abendlande die unfehlbare Lehrgewalt des Papstes im vierzehnten Jahrhundert von einigen, sofort von der Kirche verurtheilten Irrlehrern angegriffen. Sodann wurde in den traurigen Zeiten des abendländischen Schismas die Behauptung aufgestellt, daß das Concil über dem Papste stehe; aber auch diese Lehre wurde von der Kirche verworfen und gänzlich überwunden. Sie steht gänzlich im Widerspruch mit dem Glauben und der Uebung der ganzen christlichen Vorzeit, insbesondere mit dem Glaubensbekenntnisse des zweiten allgemeinen Concils von Lyon, daß die heilige römische Kirche über die ganze katholische Kirche den Vorrang und die höchste Gewalt besitzt, welche sie vom Herrn selbst in der Person des heil. Petrus, des Fürsten

und Hauptes der Apostel, dessen Nachfolger der römische Papst, empfangen zu haben, wahrhaftig und demüthig bekennt. Und wie sie vor allen anderen verpflichtet ist, die Wahrheit des Glaubens zu vertheidigen, so müssen auch alle etwa sich erhebenden Glaubensstreitigkeiten durch ihr Urtheil endgiltig entschieden werden. Dasselbe wurde unter Zustimmung der sich mit der Kirche wieder vereinigenden Griechen auf dem allgemeinen Concil zu Florenz erklärt, welches namentlich ausspricht, daß der Papst, als Nachfolger Petri der Vater und Lehrer aller Christen ist. Demgemäß bekennen wir in dem vom allgemeinen Concil von Trient vorgeschriebenen Glaubensbekenntniß, das alle Bischöfe und Seelsorger vor Antritt ihres Amtes ablegen, die römische Kirche als Mutter und Lehrmeisterin aller Kirchen an. Das alles aber setzt die Unfehlbarkeit des Papstes in seinen Glaubensentscheidungen voraus.

Am Ende des siebenzehnten Jahrhunderts stellten in Frankreich auf Antrieb des despotischen Königs Ludwig XIV. die s. g. Gallicaner und später die Jansenisten, weil ihre Irrlehre vom Papst verworfen worden, die Behauptung auf, daß die Lehrentscheidungen des Papstes erst durch die Zustimmungen der Bischöfe volle Giltigkeit erlangten. Aber der apostolische Stuhl hat unter Zustimmung der ganzen übrigen Christenheit auch diese Behauptung wiederholt verworfen. Weil aber noch später die Josephiner und in unserer Zeit die s. g. Altkatholiken die gallicanischen Irrthümer erneuerten, so hat endlich das allgemeine vaticanische Concil es für nothwendig erachtet, die alte

und ächt katholische Wahrheit von der Unfehlbarkeit des Papstes in seinen höchsten und definitiven Glaubensentscheidungen auf's Neue auszusprechen. Daß die ganze Kirche diesem Lehrausspruch zustimmte, haben wir alle erlebt.

Was der Glaube lehrt, bestätigt auch die Geschichte. Nie hatte ein römischer Papst eine glaubenswidrige Lehrentscheidung gefällt. Unbegründet sind alle entgegenstehenden Behauptungen; wohl aber haben die Päpste stets an erster Stelle die christliche Wahrheit und den überlieferten Glauben gegen alle Irrlehrer und Ungläubigen vertheidigt, von Petrus an, der den ersten Irrlehrer Simon Magus verwarf, bis auf Pius IX. und Leo XIII., welche die christlichen Grundwahrheiten gegen die Irrthümer des modernen Unglaubens vertheidigten.

Aber auch die Vernunft sieht klar ein, daß wenn Christus, woran kein katholischer Christ zweifeln kann, der Kirche zur Bewahrung ihrer Einheit Ein Oberhaupt gab, er diesem Oberhaupte auch die Möglichkeit geben mußte, den ersten Zweck seines Amtes zu erfüllen, nämlich die Einheit des Glaubens zu bewahren. Das ist aber nur dann der Fall, wenn der Papst nicht nur das höchste Richteramt in Glaubenssachen besitzt, sondern auch in der Uebung dieses Amtes durch den Beistand des heiligen Geistes unfehlbar ist.

§. 37.

Von der Nothwendigkeit der Kirche zum Heile.

Die Kirche ist endlich nothwendig zum Heile oder alleinseligmachend.

Sie allein ist jene göttliche Anstalt, durch welche

Christus alle Menschen zur ewigen Seligkeit führen will und Diejenigen, welche guten Willens sind, wirklich führt. Er will daher, daß alle Menschen seiner Kirche angehören und folgen. Darum sprach er: „Wenn Jemand die Kirche nicht hört, so sei er dir wie ein Heide und öffentlicher Sünder.“ (Matth. 18, 17.) Er ist selbst das Haupt der Kirche und sie ist sein Leib, und wie die Glieder durch den Leib, so stehen wir nur durch die Kirche mit Christus in Vereinigung. (Ephes. 1, 22. Coloss. 1, 18. 2, 19.)

Sie allein besitzt alle jene göttlichen Gnaden und Heiligungsmittel, welche Christus uns am Kreuze verdient und uns zum Heile unserer Seele verliehen hat: die wahre Lehre, die ächte heilige Schrift und ihre wahre Auslegung, das wahre Opfer und Priesterthum des neuen Bundes, alle heiligen Sacramente und vermittelst ihrer die Mittel, die Vergebung unserer Sünde und alle uns nothwendigen und heilsamen Gnaden zu erlangen; in ihr nehmen wir Theil an der Gemeinschaft der Heiligen; sie führet uns sicher und kräftig zum ewigen seligen Leben.

Wer kann dir den Leib des Herrn reichen, als nur Diejenigen, welche Christus dazu bevollmächtigt hat, die gültig von Nachfolgern der Apostel geweihten Priester? Wem kannst du das tröstliche Wort glauben: „Ich spreche dich los von deinen Sünden,“ als nur Denen, welchen von Christus gesagt ist: „Welchen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen sind sie nachgelassen!“

Wenn wir aber erkennen und festiglich glauben, daß die heilige katholische Kirche die wahre, unfehlbare und allein

seligmachende Kirche ist und deßhalb jene Glaubens-gleichgiltigkeit (Indifferentismus), welche jede Religion für gleich gut hält, als einen widersinnigen und verderblichen Irrthum verwerfen, so verachten, hassen und verdammen wir deßhalb Niemanden, weil er nicht zur sichtbaren Gemeinschaft der katholischen Kirche gehört; sondern im Gegentheil wissen wir, daß wir verpflichtet sind, jeden Menschen ohne Unterschied der Religion als unseren Nächsten zu lieben, wie uns selbst. Was aber sein ewiges Heil betrifft, so wissen wir, daß Gott nur den selbstverschuldeten Irrthum straft, und den schuldvollen Unglauben verdammt, dagegen allen Denen, die guten Willens sind und nach der Wahrheit und ihrem Heile aufrichtig und demüthig verlangen, seine Gnade nicht vorenthält. Wir wissen, daß, gleich wie Viele der Kirche nur äußerlich angehören, durch ihren Unglauben und ihre Sünden aber innerlich von ihr getrennt sind; so ohne Zweifel auch viele Seelen, welche durch unverschuldeten Irrthum äußerlich von der Kirche getrennt sind, mit ihr innerlich durch die Gnade Gottes und ihren guten Willen verbunden sind. Wir hoffen endlich, wie für uns, so für Alle auf die göttliche Barmherzigkeit. Dabei aber beten wir ohne Unterlaß, daß doch Alle vollkommen zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen, der unschätzbaren Güter der Gnade in der katholischen Kirche theilhaft werden, unter den Christen aber alle Spaltung und Trennung aufhören und wiederum alle Christen in der Einen Kirche Eins sein möchten, damit endlich, wie der Herr selbst so sehnlich verlangt, Ein Hirt und Eine Heerde sei. (Joh. 10, 16.)

§. 38.

Schluß.

Wer alle diese Gründe, welche wir in dem Bisherigen, zwar nur kurz, mangelhaft und mit schwachen Worten dargelegt haben, wohl verstanden und erwogen hat, der wird mit dem König David bekennen: Deine Zeugnisse, o Gott, sind glaubwürdig über Alles. (Ps. 92, 5.) „Ueber Alles," denn es gibt keine Wahrheit auf Erden, für welche so viele, so starke und unwiderlegliche Gründe sprechen, als für die Wahrheit unseres katholischen Glaubens. Alle Gründe sprechen dafür, keine dagegen. Denn die Einwände, welche man erhebt, sind keine wahren Gründe, sondern tausendmal widerlegte Scheingründe. Die Unwissenheit, die Hoffarth und das Vorurtheil widersetzen sich dem Glauben; dagegen die Vernunft, die Geschichte, die wahre Wissenschaft führen uns zum Glauben und bestätigen ihn[1]).

Wer richtig denkt, muß schon durch die einfachste Schlußfolgerung zur Erkenntniß kommen, daß keine andere Religion, als das katholische Christenthum, die wahre und vollkommene Religion ist und sein kann.

Denn also muß ich schließen: Ist der Mensch ein vernünftiges und freies Wesen, so ist nothwendig ein Gott. Denn wer Gott leugnet, muß auch die Vernünftigkeit und den freien Willen des Menschen leugnen; wie die Gottesleugner wirklich thun, indem sie die Menschen, wie alle übrigen Wesen, nicht als Geschöpfe des unendlich voll-

1) Eine oberflächliche und falsche Wissenschaft führt von Gott ab, die gründliche und wahre Wissenschaft führt zu Gott, sagt Baco von Verulam.

kommenen ewigen Geistes, sondern als das Erzeugniß materieller Stoffe und Kräfte ansehen: was kann aber so widervernünftig sein, als seinen Geist und seinen freien Willen zu gebrauchen, um den Geist und den freien Willen zu leugnen? — Und wie kann eine Lehre wahr sein, die in ihren nothwendigen Folgerungen Alles leugnet, was wahr und gewiß ist, die den Menschen zum Thiere herabsetzt und die Sittlichkeit, die Menschenwürde und alle Hoffnungen der Menschheit in der Wurzel vernichtet?

Wenn aber ein Gott ist, dann muß ich auch sofort einsehen, daß mein letztes und höchstes Ziel kein anderes sein kann, als diesen Gott zu erkennen, ihn zu lieben und ihm durch die Erfüllung seines Willens immer ähnlicher zu werden. Denn darin besteht die ganze Würde und Erhabenheit der menschlichen Natur, daß sie fähig ist, die Wahrheit zu erkennen und das Gute mit Freiheit zu wollen und zu lieben? Gott aber ist die höchste und unendliche Wahrheit, der Ursprung und das Urbild aller Wahrheit, und Gott ist das höchste und unendliche Gut, der Ursprung und das Urbild alles Guten. Die Vervollkommnung des Menschen kann also nur in einer stets vollkommeneren Erkenntniß und Liebe Gottes und dadurch einer stets größeren Verähnlichung mit ihm, und deßhalb auch die wahre Seligkeit des Menschen nur darin bestehen, mit Gott seinem Endziel so innig als möglich vereinigt zu werden.

So wie ich aber erkenne: Gott ist mein Urheber und mein Endziel; Gott zu erkennen, ihn zu lieben, ihm ähnlich und mit ihm vereinigt zu werden, ist meine Bestimmung — so muß sich sofort auch mein Herz zu Gott im Gebet erheben

und ich muß aus der Tiefe meiner Seele zu ihm rufen: O Gott, der du mich erschaffen hast für dich, gib mir, daß ich dich recht erkenne und wahrhaft liebe. Herr, was willst du, daß ich thun soll? Rede, dein Diener hört. (Ap. Gesch. 9, 6. I Kön. 3, 10.)

Und wie könnte ich daran zweifeln, daß Gott diesem tiefsten und nothwendigsten Rufe der menschlichen Seele nach ihm auch wirklich Antwort gegeben hat? Sollte Gott, der uns aus Liebe erschaffen hat, nicht auch aus Liebe sich uns geoffenbart haben? Meine Vernunft, wie mein Herz bezeugen, daß nichts so sehr dem Wesen Gottes und seinem Verhältnisse zu seinen vernünftigen Geschöpfen entspricht, als daß er sich ihnen lebendig mittheile, persönlich offenbare und zu dem göttlichen Ziele, wozu er sie erschuf und bestimmte, auch durch göttliche Mittel hinführe.

Hat aber Gott der Menschheit sich geoffenbart und ist er persönlich mit ihr in Verbindung getreten, so ist es durch die größten Thatsachen der Geschichte sonnenklar, daß diese göttliche Religion, die das lebendige Band zwischen Gott und der Menschheit knüpft, keine andere sein kann, als jene Eine, heilige, allein Gottes und der Menschheit würdige Religion, welche von Anbeginn der Welt an die Gerechten der Vorzeit vereinigt hat, zu deren Vorbereitung alle Führungen der göttlichen Vorsehung in der Geschichte der alten Völker gedient, die endlich in der Mitte und Fülle der Weltgeschichte vollendet worden ist durch Jesus Christus, den göttlichen Erlöser und das ewige Urbild der Menschheit.

Oder welcher vernünftige Mensch könnte im Ernste zwei-

feln, daß wenn es eine wahre und göttliche Religion gibt, das Christenthum es ist und allein sein kann?

Weit entfernt, daß der traurige Anblick der schrecklichen Verirrungen der Menschheit in Heidenthum, Unglaube und Irrwahn, daß das Schauspiel so vieler Sünden und Laster, welche uns die Geschichte als einen furchtbaren Gegensatz zur Geschichte des Reiches Gottes auf Erden vor Augen stellt, im Stande wäre, unseren Glauben zu erschüttern, beweist uns vielmehr gerade dieses unleugbare Verderben des Menschengeschlechtes jene Wahrheit und jene Thatsache, die so recht den Kern des christlichen Glaubens bildet: den Fall der Menschheit durch die Sünde, und die Erlösung der Menschheit durch Christus. Wenn das Christenthum uns lehrt, daß die Menschheit ein gottähnliches und für Gott bestimmtes, aber ein von Gott abgefallenes und in tiefes Verderben durch eigene Schuld gerathenes Geschlecht sei, so zeigt uns die ganze Weltgeschichte die Menschheit thatsächlich und wirklich in diesem Zustande, und nur das Christenthum löst uns das sonst unlösbare Geheimnß dieses Zustandes. Und wenn der Glaube uns Christus darstellt als den göttlichen Erlöser der Menschheit, so zeigt uns die Weltgeschichte die thatsächliche Wahrheit dieser Lehre. Das Christenthum allein war im Stande, nicht nur dem Verderben der Menschheit einen Damm zu setzen, sondern auch alle Menschen, die es an gutem Willen nicht fehlen ließen, innerlich und wahrhaft von der sittlichen Ohnmacht und Verderbniß zu heilen und zur wahren Gottähnlichkeit, weil zur Aehnlichkeit mit Christus zu erheben. Daher irren alle Jene jammervoll, welche das Heil der Menschheit anderswo, als im Christenthum suchen. Sie meinen fortgeschritten zu sein,

während sie da wieder anfangen, wo die alten Heiden aufgehört haben, mit den Wahngebilden einer an Gott und der Menschheit verzweifelnden, trostlosen materialistischen Philosophie, die nichts Anderes kennt, als das Sinnliche, die für dieses Leben keine Erhebung und keinen Trost, für das andere Leben keine Hoffnung hat.

So wie ich aber erkannt habe, daß Jesus Christus der göttliche Welterlöser ist, kann ich auch, wenn ich ruhig und frei von Vorurtheilen und Leidenschaften darüber nachdenke, nicht zweifeln, daß Jesus Christus zur Erhaltung und Verwirklichung des Christenthums in der Menschheit nothwendig eine weltumfassende, unvergängliche, göttlich-menschliche Anstalt stiftete. Weltumfassend muß diese Anstalt sein, denn das Christenthum ist die Religion nicht Eines Volkes oder Eines Landes, sondern der ganzen Menschheit. Unvergänglich muß diese Anstalt sein, denn das Christenthum ist nicht ein veränderliches Menschenwerk, ist auch nicht eine bloße Vorbereitung auf eine zukünftige Religion, sondern als die Religion der Welterlösung ist es die ewige und vollkommene Religion, in welcher die göttliche Bestimmung der Menschheit, so weit es in diesem irdischen Dasein möglich ist, vollkommen verwirklicht wird. Göttlich und menschlich zugleich, wie Christus selbst, muß diese Anstalt sein, denn sie ist von Gott und ist für die Menschen; sie soll den Menschen in menschlicher Weise zu Gott führen, Gott ähnlich machen und mit Gott vereinen.

Wenn aber Christus eine solche Anstalt gestiftet hat, so kann es offenbar keine andere sein, als die ursprüngliche, die katholische Kirche, die allein die unzweideutigen Merk-

male der Einheit und Allgemeinheit, der Heiligkeit und Apostolicität an sich trägt[1]). Sie allein ist von Christus gestiftet; in ihr allein sind die Verheißungen Christi vollständig erfüllt; in ihr blühen allezeit, aller menschlichen Gebrechlichkeit ungeachtet, jene Gesinnungen und jene Tugenden, die Christus auf die Erde gebracht hat[2]). Einzelne Menschen in der Kirche können irren und sündigen; durch die Schuld und durch die Schwäche der Menschen können Aergernisse gegeben werden — aber die

1) Von dieser Folgerichtigkeit der katholischen Lehre schrieb der später zur katholischen Kirche übergetretene berühmte Geschichtschreiber Gfrörer, zu einer Zeit, wo er noch ganz auf dem Standpunkt einer ungläubigen Philosophie stand: „Der katholische Glaube ist, wenn man ihm sein erstes Axiom (Grundsatz) zugibt, das übrigens zuerst nicht Lutheraner, nicht Reformirte, nicht einmal die Anhänger Socins leugneten, so folgerichtig, als die Bücher Euklids (nämlich als die Mathematik). Die ganze katholische Religion ist auf den einen Satz einer übernatürlichen, für das ganze Menschengeschlecht berechneten Offenbarung gegründet, die aber, weil sie alle, die gegenwärtigen, wie die künftigen Generationen umfaßt, nie unterbrochen sein kann, da sonst das erhabene, von einem Gottmenschen gegründete und durch seinen Tod besiegelte Werk, durch Ueberantwortung an bloße Sterbliche, schnell allen Nachtheilen menschlicher Schwächen und Irrthümer ausgesetzt und dadurch vernichtet wäre. Diese Folgerungen aus dem obersten Grundsatz sind unabweisbar.“ (Krit. Gesch. d. Urchristenthums. B. I. Vorrede.)

2) Vernehmen wir auch hier das Zeugniß eines berühmten, nicht der katholischen Kirche angehörigen neueren Schriftstellers: „Angewandtes, lebendig gewordenes Christenthum ist der alte katholische Glaube. Seine Allgegenwart im Leben, seine Liebe zur Kunst, seine tiefe Humanität, die Unverbrüchlichkeit seiner Ehen, seine menschenfreundliche Mittheilsamkeit, seine Freude an Armuth, Gehorsam und Treue machen ihn als ächte Religion unverkennbar und enthalten die Grundzüge seiner Verfassung.“ Novalis (Hardenberg) Schriften Th. I. S. 208.

Kirche selbst kann niemals von Christus und seiner Wahrheit abfallen.

Sie ist der sichere Weg zu Christus. Damit es uns möglich und leicht sei den wahren Glauben zu bekennen und standhaft zu bewahren, sagt das allgemeine Vaticanische Concil, hat Gott durch seinen eingeborenen Sohn die Kirche gestiftet und mit offenkundigen Merkmalen ihrer göttlichen Stiftung ausgerüstet, so daß ein jeder sie als die Hüterin und Lehrerin der geoffenbarten Wahrheit zu erkennen vermag: denn nicht nur gehören ausschließlich der katholischen Kirche alle jene zahlreichen und bewunderungswürdigen Beweise an, welche die Glaubwürdigkeit des Christenthums über jeden Zweifel erheben; sondern es ist auch die Kirche durch ihre wunderbare Ausbreitung, ihre Heiligkeit und unerschöpfliche Fruchtbarkeit an allem Guten, ihre katholische Einheit und unüberwindliche Fortdauer selbst der große und allzeit gegenwärtige Beweis ihrer Glaubwürdigkeit und das unwiderlegliche Zeugniß ihrer göttlichen Sendung, nach des Propheten Isaias (11, 12.) Wort wie ein vor allen Nationen aufgerichtetes Wahrzeichen, das diejenigen zu sich einladet, die noch nicht gläubig sind, ihren Kindern aber die Gewißheit gibt, daß der Glaube, den sie bekennen, auf dem festesten Grunde ruht.

Da wir nun so unerschütterliche und klare Beweise haben, so kann nichts vernünftiger sein, als der Kirche Christi

zu glauben und an dem mit unerschütterlicher Ueberzeugung festzuhalten, was sie von den Aposteln her uns überliefert und zu allen Zeiten geglaubt hat, noch glaubt und glauben wird bis an's Ende der Welt.

Wenn aber Jemand, mit Ablegung alles vermessenen Stolzes und aller verzagten Zweifel, dem Worte Jesu Christi in seiner heiligen katholischen Kirche glaubt, seinen irrenden Verstand der irrthumslosen göttlichen Lehre rückhaltlos unterwirft, und zugleich mit dem Glauben ein christliches Leben verbindet, indem er sein Denken, Wollen und Handeln mit seinem Glauben in Uebereinstimmung bringt: dann wird er nicht blos durch äußere Beweise, sondern auch durch innere Erfahrung von der Wahrheit und Göttlichkeit seines Glaubens die freudigste Gewißheit, die es auf Erden gibt, empfangen.

Er wird dann an sich selbst erfahren, daß der katholische Glaube, wenn wir nach ihm leben, dem Menschen wahrhaftig ein Licht, eine Kraft, einen Frieden und eine Glückseligkeit gewährt, wie nur Gott der Seele zu verleihen vermag.

Der Glaube verleiht der Seele ein himmlisches Licht. Wer ohne Glaube ist, befindet sich, wie viel er auch vom Lichte reden mag, in einer tiefen Finsterniß des Zweifels und der Ungewißheit über die wichtigsten Angelegenheiten seiner Seele. Nicht so der Gläubige. Wer mir nachfolgt, der wandelt nicht im Finstern, sondern hat das Licht des Lebens, spricht der Heiland. (Joh. 8, 12.) Alles wird uns durch den Glauben hell und klar: Gott, unsere Bestimmung, der Weg zum Ziele, alle Geheimnisse des Lebens, Tod und Ewigkeit. Wie die Sonne durch ihr

Licht nicht blos selbst uns sichtbar ist, sondern auch alles Andere erleuchtet und sichtbar macht, so macht uns auch das Licht des Glaubens nicht blos die himmlischen Dinge, sondern auch alles Irdische in seinem wahren Werthe und seiner wahren Bedeutung klar. Und wie Niemand an der Sonne zweifeln wird, der ihr Licht gesehen, wenn er auch nicht im Stande ist, unverwandten Auges in ihren Glanz zu blicken; so kann auch Niemand, dem das Licht des Glaubens einmal aufgegangen, an dessen Wahrheit zweifeln, wenn er gleich nicht im Stande ist, wegen der zu großen Fülle des Lichtes, von dem er geblendet wird, die göttliche Wahrheit vollkommen zu begreifen [1]).

Der Glaube ist eine göttliche Kraft. Das Evangelium, schreibt der heil. Paulus (Röm. 1, 16.), ist eine Kraft Gottes, selig zu machen Jeden, der daran glaubt. Noch niemals waren menschliche Wissenschaft und Weisheit im Stande, die Gewissen zu reinigen, die Leidenschaften auszurotten, Liebe, Stärke und Freudigkeit

---

1) Wenn, sagt ein Schriftsteller des Alterthums, ein Mensch in einer unterirdischen Höhle aufgewachsen wäre und nie den Himmel gesehen hätte, so würde ihm Alles unglaublich vorkommen, was man ihm von dem unermeßlichen Himmelsgewölbe, dem Glanze der Sonne und der unzählbaren Menge der Sterne erzählte, bis daß er es selbst erfahren. — So geht es dem Menschen mit den göttlichen Wahrheiten, so lange er in der Finsterniß des Unglaubens sich befindet. So wie aber das Licht des Glaubens ihm aufgegangen ist, fängt er an zu verstehen, was ihm vorher dunkel war, und was ihm unglaublich schien, von dessen Wahrheit hat er nun die freudigste Gewißheit. Die Erkenntniß der göttlichen Dinge, sagt daher der heil. Augustin, ist der Sohn des Glaubens ... Glaube, so wirst du erkennen, und nimmer wirst du erkennen, wenn du nicht vorher glaubest.

zu jeder Tugend zu verleihen. Was aber alle menschliche Weisheit und Kraft nicht vermag, das vollbringt die Gnade Gottes in Jedem, der glaubt und guten Willens ist [1]).

Der Glaube ist endlich unser Friede. Kein Ungläubiger hat je den wahren Frieden besessen oder auch nur gekannt. Unzufriedenheit und Unruhe ist und bleibt der Antheil des Unglaubens. Frieden findet das menschliche Herz

---

1) „Als ich in Finsterniß und tiefer Nacht schmachtete und wie auf einem stürmischen Meere auf den Irrwegen der Welt umhertrieb, unsicher über den Zweck meines Lebens und fern von Wahrheit und Licht: da dünkte es mir nach meiner damaligen Gesinnung schwer und hart, daß man neugeboren, durch die heilige Taufe mit einem neuen Leben beseelt, das Vergangene ablegen, und obwohl derselbe Mensch, an Geist und Herz neugeschaffen werde. Wie ist eine solche Umwandlung möglich? sagte ich mir. Und da ich in einer Unzahl von Verirrungen verstrickt lag, von denen ich mich nicht losringen zu können glaubte, so wollte ich mich lieber meinen alten Gewohnheiten überlassen und ohne Aussicht auf Besserung, vertrug ich mich mit denselben, als ob sie nun einmal bei mir Sitz und Heimath hätten. Als aber, durch das Wasser der Wiedergeburt, die Befleckung des früheren Lebens abgewaschen war, da strömte von Oben her ein heiteres und reines Licht in die entsündigte Brust . . . . Da kam wundersam der schwankende Geist zur Kraft, that sich Verschlossenes auf, lichtete sich das Dunkel, es erwachte die Kraft zu dem, was vordem schwierig schien; es war ausführbar, was ich unmöglich wähnte" . . . . So beschreibt der heil. Cyprian (Ad Donat. ep. I.), die Umwandlung, die er an sich selbst erfuhr, als er Christ wurde. Er war einer der angesehensten, geistvollsten und gelehrtesten Männer der heidnischen Römerwelt; als reifer Mann zum Christenthume bekehrt, wurde er bald ein großer Heiliger, ein großer Bischof und starb als glorreicher Martyrer. Dieselbe wunderbare Umwandlung, dieselbe göttliche Kraft haben vor und nach ihm Unzählige an sich erfahren und von sich bezeugt. Das ist die Kraft Gottes, die allein dem wahren Christenthum eigen ist.

nur in Gott, Gott aber nur in Christus durch den Glauben. Darum spricht Jesus: „Meinen Frieden gebe ich euch, den die Welt nicht geben kann. (Joh. 14, 27.) Es erwidert vielleicht ein Ungläubiger: Das sagst du so; aber wer verbürgt mir, daß ich Ruhe und Frieden im Glauben finde? Das verbürgen Alle, die je auf Erden aufrichtig geglaubt und nach ihrem Glauben gelebt haben. So einstimmig von den alten Heiden an bis zu den Ungläubigen unserer Tage alle Glaubenslosen eingestehen, niemals ein wahres Glück und einen vollkommenen Frieden gefunden zu haben; eben so einmüthig bekennen alle wahrhaft Gläubigen mit Dank gegen Gott, daß sie, aller Bedrändnisse des Lebens und aller inneren und äußeren Kämpfe ungeachtet, wahrhaft glücklich sind, daß der Friede Gottes alle Sinne übersteigt (Phil. 4, 7.); daß sie selbst mitten in Trübsal Ueberfluß an Trost und Freude haben. (II Cor. 7, 4.) Und dieser Frieden und diese Freudigkeit hat noch nie einen wahren Christen verlassen, weder in Leiden und Prüfungen, noch in der Stunde des Todes. Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Glauben bewahrt. Im Uebrigen ist mir hinterlegt die Krone der Gerechtigkeit (II Tim. 4, 7.) — mit dieser freudigen Hoffnung des heil. Paulus sind alle wahrhaft Gläubigen gestorben. Ihr Glaube wird in Ewigkeit nicht zu Schanden werden, sondern sich herrlich bewähren.

Millionen und Millionen, die ungläubig waren, haben zu allen Zeiten im Glauben den Frieden, den sie bisher vergeblich gesucht, gefunden. Nur in dem Sturme der Leidenschaften, aus Stolz oder aus anderen irdischen Beweggründen haben sich Katholiken von der Kirche getrennt. Noch nie-

mals aber ist es vorgekommen, daß ein katholischer Christ, der nach seinem Glauben lebte, sei es im Leben, sei es in der Stunde seines Todes, den Glauben verlassen hätte. Dagegen sind zu allen Zeiten, auch in unseren Tagen, viele der edelsten und besten, der gelehrtesten und scharfsinnigsten Männer, die nicht in der katholischen Kirche geboren waren, aus innigster Ueberzeugung in dieselbe eingetreten und haben oft für ihren Glauben die schwersten Opfer gebracht.

Von dem katholischen Glauben gilt jenes Wort des göttlichen Heilandes, womit er seine Bergpredigt beschlossen: Ein Jeder, der diese meine Worte hört und sie thut, ist mit einem weisen Manne zu vergleichen, der sein Haus auf einen Felsen gebaut hat. Es fiel ein Platzregen; es kamen Wassergüsse; es bliesen Winde und stießen auf jenes Haus, und es fiel nicht zusammen: denn es war auf einen Fels gegründet. (Matth. 7, 24 u. 25.)

Dieser Fels ist Christus und seine Lehre: denn Himmel und Erde werden vergehen, hat er gesprochen, aber meine Worte werden nicht vergehen. (Matth. 24, 35.) Und sie werden deßhalb nicht vergehen, weil Christus selbst sein Haus, die heilige Kirche, auf einen Fels gebaut, den die Pforten der Hölle nicht erschüttern. (Matth. 16, 18.)

Auf diesen Fels, Christus und seine Kirche, haben unsere Voreltern von Geschlecht zu Geschlecht das Haus ihres Lebens, ihr zeitliches und ewiges Wohl; auf ihn haben sie die Familie, wie das öffentliche Leben gebaut; deßhalb hat das Haus ihres Glückes festgestanden trotz aller Fluthen

und Stürme. Lasset auch uns festhalten an diesem Fels: denn ein anderer Grund kann nicht gelegt werden, als der für ewig gelegt ist, Jesus Christus (I Cor. 3, 11.), und die von ihm gestiftete katholische apostolische Kirche. Ihr seid erbaut auf der Grundfeste der Propheten und Apostel, während Christus Jesus selbst der Hauptedstein ist. (Eph. 2, 20.)

Wehe daher jenen verblendeten Christen, die diesen festen Grund verlassen und statt dessen das Haus ihres Glückes auf den stets wechselnden Zeitgeist, auf die nichtigen und vergänglichen Meinungen des Tages, auf jene leeren Worte und verwirrten Begriffe, welche man mit den blendenden Namen Aufklärung, Bildung und Fortschritt bezeichnet, erbauen wollen. Sie gleichen jenem thörichten Manne, der sein Haus auf Sand baute. Auch auf dieses Haus stießen die Wasserfluthen und Ströme, weil es aber auf Sand gebaut war, konnte es nicht Stand halten. Die ungläubige Aufklärung hält in der Stunde der Prüfung nicht Stand; es stürzt das stolze Haus, das keinen festen Grund hat und sein Fall ist schrecklich. Schrecklich wird der Stolz des Ungläubigen zu Schanden in der Stunde des Todes und ewig schrecklich ist sein Sturz. Furchtbar wird auch der Fall der ganzen menschlichen Gesellschaft sein, wenn sie je das öffentliche Wohl, wie jetzt so viele Verführer des Volkes wollen, anstatt auf christlichen Glauben und christliche Sitte, auf die Lehren des Unglaubens und eines unchristlichen Zeitgeistes bauen würde. Mögen darum alle rechtschaffenen und christlichen Männer in diesen Tagen der Gefahr zusammenstehen, damit das niemals eintrete. Es wird und kann nicht eintreten, wenn wir fest-

stehen im Glauben und unseren Glauben immer unerschrocken in Wort, That und Leben bekennen.

Es gibt keinen größeren Reichthum, sagt der heil. Augustinus, es gibt keine Schätze, keine Ehren, kein Gut der Welt, das mit dem katholischen Glauben zu vergleichen wäre: er rettet die sündigen Menschen, erleuchtet die Blinden, heilt die Kranken; er macht die Heiden zu Christen, rechtfertigt die Gläubigen, erneuert die Büßenden, vervollkommnet die Heiligen, krönet die Martyrer; er bewahrt in keuscher Reinheit, wie die Jungfräulichen und Verwittweten, so auch die Eheleute; er ordnet und weihet Geistliche und Priester, er bereitet vor das Himmelreich und verkehrt mit den Engeln im ewigen Erbtheil.

Wenn du aber, katholischer Christ, in unseren Zeiten die unglaublichsten Spöttereien und Lästerungen gegen diesen göttlichen Glauben und offene Aufforderungen zum Abfall von der heiligen Kirche hören mußt, so gedenke der Ermahnung des Apostels: „Lasset euch von Niemanden irre führen, auf keinerlei Weise. (II Theff. 2, 3.) Denn daß solche Anfechtungen kommen werden, ist längst vorausgesagt: Vor Allem wisset, schreibt der heil. Petrus, daß in den letzten Tagen Spötter kommen werden, die nach ihren Lüsten wandeln. (II Petr. 3, 3.) Von diesen Zeiten sagt der heil. Paulus: Wisse, daß in den letzten Tagen gefährliche Zeiten kommen werden: denn es werden die Menschen sein voll Eigenliebe, habsüchtig, prahlerisch, hoffärtig,

Lästerer, den Eltern ungehorsam, undankbar, lasterhaft, lieblos, unfriedsam, verläumderisch, unenthaltsam, grausam, schonungslos, Verräther, muthwillig, aufgeblasen, die Lüste mehr liebend als Gott, die zwar einen Schein von Frömmigkeit haben, aber die Kraft derselben verleugnen. Diese meide! (II Tim. 3, 1—5.)

In unseren Tagen sind zwar diese letzten Zeiten noch nicht gekommen; aber so Manches, was wir sehen, ist ein Vorspiel jener Zeiten. Oder sind nicht Eigennutz, Habgier, Stolz und Prahlerei, Aufgeblasenheit, Verachtung der Eltern und jedes höheren Ansehens weit verbreitet. Wie herrschen Fleischlichkeit, Laster und Unenthaltsamkeit? Mit welcher Lieblosigkeit, Verläumdungssucht, grausamen Schonungslosigkeit und Verrätherei wird so vielfach die Kirche verfolgt! Und damit kein Zug fehlte, verbindet man damit noch einen Schein von Tugend und Religion; aber es sind leere Worte, nicht aber das Wesen des Christenthums, das in Glauben, Liebe und Selbstverleugnung besteht. Je mehr wir aber die Früchte des Unchristenthums vor uns sehen, um so mehr müssen wir im Glauben uns gestärkt fühlen und auf Den vertrauen, der gesprochen hat: „Vertrauet, ich habe die Welt überwunden! (Joh. 16, 33.)

